

Journal des
Museumsverbandes Hessen

VERMITTLUNG UND
KOMMUNIKATION
Grenzmuseum
Schiffilersgrund,
Asbach-Sickenberg



RESTAURIERUNG
UND KONSERVIERUNG
Klingspor Museum,
Offenbach am Main



MELDUNGEN
Liebig-Museum, Gießen



MITTEILUNGEN 71/2026

NEUE MUSEUMSEINRICHTUNGEN		NEUE PUBLIKATIONEN	38
Schloss Steinau: Baugeschichte und die Familie Grimm		PERSONALIA	40
Neue Dauerausstellungen in Schloss Steinau	2	MELDUNGEN	46
Puppenschnitzer und Wintermetzger		FORUM	
Neue Abteilungen im Vogelsberger Heimatmuseum Schotten	4	Vom Ausstellen zum Zuhören	
Stadtgeschichte neu erzählt: Das Stadtmuseum Hadamar	6	Das Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim auf neuen Wegen	52
		Die Keltenwelt-Akademie: Eine Brücke zwischen Berg und Ort	56
		VERBANDSMITTEILUNGEN	
AKTUELLE SONDERAUSSTELLUNGEN	8	Museen als Brückenbauer	
		Internationaler Museumstag 2026	58
VERMITTLUNG UND KOMMUNIKATION		Gesucht: Historisches Material zur Geschichte des Museumsverbandes Hessen	60
Museumsführer für Kinder im Grenzmuseum Schiffilersgrund		Notfallplanung in hessischen Museen	
Erkenntnisse aus einem partizipativen Bildungsangebot für Grundschulkinder	26	Zwischen Bewusstsein und Ressourcenmangel	62
Zertifikatskurs „Die Sprache der Dinge“		Wissenschaftliche Volontariate in Museen, Gedenkstätten und vergleichbaren Institutionen	64
Bildung und Vermittlung praxisnah und anwendungsorientiert	28	Instagram für Museen	
		Neuer digitaler Selbstlernkurs	66
SAMMLUNG UND DOKUMENTATION		AUTORINNEN UND AUTOREN	67
Abgabe eines Spiegel-Spions	31	VORSTAND DES MUSEUMSVERBANDES HESSEN	67
		IMPRESSUM	68
RESTAURIERUNG UND KONSERVIERUNG			
Textile Sprache			
Schriftteppiche aus der Sammlung des Klingspor Museums	32		
FORSCHUNG			
Provenienzforschung am Museum Schloss Fasanerie			
Neue Erkenntnisse zu den Erwerbungen in der NS-Zeit	34		
Die neue Schiedsgerichtsbarkeit			
NS-Raubgut			
Chancen für Museen und Provenienzforschung	36		



Die Familiengalerie der Grimms in den historischen Schlossräumen; Foto: Stefan Schmitt, © Staatliche Schlösser und Gärten Hessen

Schloss Steinau: Baugeschichte und die Familie Grimm

Neue Dauerausstellungen in Schloss Steinau

Seit Juni 2025 sind in Schloss Steinau zwei neue Dauerausstellungen der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen zu besichtigen: Eine baugeschichtliche Ausstellung sowie die Präsentation „Wurzeln und Flügel – Die Brüder Grimm und Steinau“. Letztere ergänzt die Ausstellung im ehemaligen Steinauer Amtshaus, dem heutigen Brüder-Grimm-Haus.

Die Dauerausstellung über die Kindheit und Familie der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm zeigt historische Objekte und Kunstwerke aus der insgesamt rund 1.500 Objekte umfassenden Grimmsammlung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen. Sie schlägt einen Bogen von den jungen Jahren Jacob und Wilhelm Grimms in Steinau zu ihren letzten Lebensabschnitten in Berlin. Die neue Ausstellung ersetzt die seit 2015 installierte Präsentation der Brüder Grimm-Gesellschaft e. V. (Kassel). Schnell war bei der Neukonzeption klar, dass die zu erzählende Geschichte nicht

in erster Linie die Werke von Jacob und Wilhelm Grimm behandeln, sondern die Themen Kindheit(en) und Familienleben um 1800 in Hessen beleuchten sollte. Auch die Rolle der Grimm-Frauen rückte in den Fokus, was auf die Kooperation mit einer Gruppe von Studierenden der Universität Kassel unter der Leitung von Professorin Martina Sitt zurückgeht.

Jacob und Wilhelm Grimm, 1785 und 1786 in Hanau geboren, genossen zusammen mit ihren vier jüngeren Geschwistern – Carl, Ferdinand, Ludwig und Lotte – ab 1791 in Steinau an der Straße eine glückliche Kindheit. Diese war geprägt von familiärer Geborgenheit, engen Freundschaften und dem Entdecken der Natur. Hier pflegten Jacob und Wilhelm auch erste Forscher- und Sammlerinteressen, die im Leben der späteren Märchenherausgeber und Sprachwissenschaftler entscheidend wurden.



Der größte der insgesamt drei Ausstellungsräume, der „Blaue Saal“, wird durch ein als Setzkasten gestaltetes großes Regal zweigeteilt. Auf der einen Seite geht es um die Grimms allgemein, auf der anderen Seite um die Frauen der Familie. An der Stelle des historischen Saals befanden sich ursprünglich herrschaftliche Stubenappartements der Renaissance. Aus dieser Zeit stammen auch die nun wieder sichtbaren kostbaren Wandmale-

rien, welche die Farbpalette der Ausstellungsarchitektur mitbestimmen.

Ein Glanzstück der Ausstellung ist die Familienporträtgalerie, die einst das Haus der Grimms schmückte. Ludwig Emil Grimm erinnerte sich, dass die Familienbilder im Wohnzimmer hingen, wo gegessen wurde. Herausragend sind fünf Gemälde von Georg Karl Urlaub (1749–1811), die die Hanauer Großeltern der Brüder Grimm mütterlicherseits, die Eltern Philipp und Dorothea sowie Jacob als Zweijährigen zeigen.



Das Renaissanceschloss Steinau; Foto: Michael Leukel, © Staatliche Schlösser und Gärten Hessen

Im Porträt des Vaters, Philipp Wilhelm Grimm, erkennen wir den zukünftigen Steinauer Amtmann, der 1791 mit seiner Familie von Hanau nach Steinau zog. Dort lebten die Grimms im Amtshaus, in dessen Obergeschoss die Diensträume lagen. Mit Philipps Tod – er starb 1796 an einer Lungenentzündung – begann für die Witwe und ihre Kinder eine finanziell schwere Zeit. Jetzt war das Organisationstalent der weiblichen Familienmitglieder gefragt. Jacob und Wilhelm zogen 1798 nach Kassel, wo ihre Tante mütterlicherseits ein Auge auf sie hatte. Die Brüder besuchten das Lyceum Fridericianum, das heutige Friedrichsgymnasium. In Kassel sammelten sie auch zahlreiche Märchen, die ihnen unter anderen Lotte Grimms Freundinnen, die Hassenpflug-Schwwestern, erzählten. Auch Wilhelms zukünftige Ehefrau, die Kasseler

Apothekertochter Dorothea Wild, gehörte zu den wichtigsten Trägerinnen der „Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm“, deren erster Band zu Weihnachten 1812 erschien.

Passend zur neuen Schwerpunktsetzung ist das Vermittlungsprogramm in Schloss Steinau familienfreundlich gestaltet. „Sonntags bei den Brüdern Grimm“ vereint im Sommer und Herbst 2026 wissenschaftlichen Vortrag, Kinderführung und Kaffeeklatsch. Für einen kindgerechten Zugang zur Ausstellung sorgt Kater Gravus Grimm. Auch ein „Museums-lauscher“, ein in Kooperation mit hr2-Kultur und der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen entstandener Audioguide von Kindern für Kinder, steht zur Verfügung.

Die Ausstellung „Baukunst im Wandel – Die Geschichte des Schlosses Steinau“ beleuchtet die Entwicklung des Baus von der mittelalterlichen Burg zum Renaissance-schloss und bis in die heutige Zeit. Die Grafen von Hanau-Münzenberg errichteten zwischen ca. 1510 und 1560 ein repräsentatives Schloss, das sich an den Aufbau der damals hochmodernen bastionierten Festungen anlehnt. Aus dieser Epoche sind beispielsweise die gewölbten Hofstuben erhalten sowie die Wandmalereien im Blauen Saal. Mithilfe von historischen Plänen, Bauteilen und den Befunden vor Ort wird in der Ausstellung die Architektur- und Alltagsgeschichte des Schlosses unmittelbar anschaulich. So wird unter anderem die Beheizung frühneuzeitlicher Stubenappartements durch Hinterladeröfen anhand einer erhaltenen Ofenklappe erklärt.

Öffnungszeiten: März bis 20. Dezember:
Di bis So 10–17 Uhr.

Kristina Deutsch

Schloss Steinau
Im Schloss 3
36396 Steinau an der Straße
Tel.: (0 66 63) 68 43
www.schloesser-hessen.de



Aus dem Besitz der Familie Grimm stammt eine Puppe in Schwälmer Tracht aus dem frühen 19. Jahrhundert; Foto: Stefan Schmitt, © Staatliche Schlösser und Gärten Hessen



Kater Gravus Grimm beim Pfannkuchenbacken; Illustration: Stefanie Scharnberg, © Staatliche Schlösser und Gärten Hessen

Puppenschnitzer
und Wintermetzger

Neue Abteilungen im Vogelsberger
Heimatismuseum Schotten

Nach umfangreicher Sanierung und Neukonzeption wurden am 26. April 2026 die letzten Abteilungen der neuen Dauerausstellung im Vogelsberger Heimatismuseum Schotten eröffnet. Damit konnte die Neuaufstellung nach insgesamt vierzehnjähriger Arbeit endlich abgeschlossen werden. Im Museumsgebäude mit seinem Anbau entfaltet sich nunmehr auf drei Etagen eine Ausstellung zur Geschichte des Hauses und des Museums sowie der ehemaligen Eignerfamilie Weber-Pröscher und der Stadt Schotten. Die Präsentation thematisiert zudem die Schottener Forstschule, die Vogelsbergregion sowie die Rennen auf dem Schottenring von 1925 bis 1955. Durch die Ausstellungen zieht sich eine Linie biografischer Stationen, mit denen Persönlichkeiten der Stadtgeschichte und der Vogelsbergregion in den Blickpunkt gerückt werden. Alle Angebote wenden sich sowohl an Einzel- wie auch an Gruppenbesuchende.

Die Abteilung zu den Wintermetzgern; Foto: Friedhelm Krause

Das Vogelsberger Heimatismuseum befindet sich in einem stattlichen Fachwerkbau aus dem Jahr 1816; Foto: Tanja Leonhardt



Die Erweiterungen umfassen nun einen Ausstellungs- und Veranstaltungsraum zu Märchen und Sagen, zur Literatur und den Liedern des Vogelsbergs sowie dem Puppenschnitzer Friedrich Falkner. Hinzu kommt ein Küchenraum mit originalen Ausstattungsstücken aus dem Besitz der Familie Weber-Pröscher. Hier finden sich auch Informationen zur Vita des ersten Museumsleiters Friedrich Sauer. Außerdem wurde die Abteilung zur Schottener Wintermetzgerei überarbeitet. Sie befindet sich in der früheren Waschküche des Hauses und veranschaulicht die Geschichte eines Gewerbes, das der Stadt viele Jahre Wohlstand gebracht hat.



Neu sind auch ein „Holzweg“ sowie eine Themenspur zu Antisemitismus und Nationalsozialismus. Mit dem „Holzweg“ wird das Material, das die Vogelsbergregion bis heute prägt, in den Fokus gerückt. Holz begegnet man im Kontext des Wohnens und Alltags, aber auch als Material für Kunsthandwerk und künstlerische Tätigkeiten. Eingegangen wird auch auf die Forstwirtschaft, die für den Wald und damit für das Entstehen des Werkstoffs Holz zuständig ist. In Bezug auf den in Oberhessen seit dem späten 19. Jahrhundert ausgeprägten Antisemitismus wird punktuell auf die Durchsetzung der Gesellschaft mit antisemitischem Gedankengut anhand von



schriftlichen und bildlichen Quellen, Objekten und Taten verwiesen.
Im neu eröffneten Raum zur Vogelsberg-Literatur und zu dem Puppenschnitzer Falkner kommen diese Themen zusammen. Friedrich Falkner war Anhänger der Lebensreformbewegung und floh vor den Nationalsozialisten nach Island. In der Ausstellung lassen sich die Auswirkungen der NS-Zeit auf sein Leben und Werk nachvollziehen. Wie im gesamten Haus ist dies anhand von Objekten und dazugehörigen Beschriftungen, Texttafeln für die Erstorientierung sowie Hör- und Medienstationen als Vertiefungsebenen möglich.
Die Konzeptionsarbeiten erfolgten parallel zur Sanierung der Gebäude, die wiederholt Probleme und einen signifikanten Kostenanstieg bereiteten. Diesen konnte die Trägerin des Museums, die Weber-Pröscher-Sauer-Stiftung, nicht mehr stemmen. Sie wurde deshalb zum Jahresende 2025 aufgelöst, und das Museum ging in die Trägerschaft der Stadt Schotten über. Die Realisierung der neuen Dauerausstellung wurde durch den Museumsverband Hessen gefördert. Weitere großzügige Unterstützungen für die letzten drei Räume kamen von der Stiftung der Sparkasse Oberhessen, der Stiftung der VR Bank Main-Kinzig-Büdingen, der neu gegründeten Vogelsbergstiftung und dem Verein Schotten hilft. Viele weitere größere und kleinere Spenden trugen zum Gelingen des Projekts bei.

Die inhaltliche Konzeption entwickelten die Kuratoren Kirsten Hauer und Friedhelm Krause (Marburg), die den Vogelsberger Kultur- und Geschichtsverein als Betreiber des Museums während des gesamten Prozesses kongenial begleiteten. Für die Gestaltung konnten Thomas Scheuermann (Birstein) und sein Team gewonnen werden.
Zukünftig soll die ausstellungsimmanente Informationsvermittlung durch kindgerechte Angebote ergänzt werden, um auch dieser Zielgruppe gerecht zu werden. Dieses Projekt befindet sich in der Konzeptphase, die Realisierung erster Elemente ist für 2027 vorgesehen. Dies ist ein Indiz dafür, dass das Museum auch nach der Neuaufstellung an der Entwicklung von unterschiedlichen Angeboten arbeitet.
Jutta Kneißel

Vogelsberger Heimatismuseum Schotten
Vogelsbergstraße 95
63679 Schotten
Tel.: (0 60 44) 98 92 74
oder 01 60 8 99 42 25
www.heimatismuseum-schotten.de

Der Raum zur Vogelsberg-Literatur lädt zum Lesen und Verweilen ein; Foto: Friedhelm Krause

Dem Puppenschnitzer Friedrich Falkner ist eine eigene Abteilung gewidmet; Foto: Friedhelm Krause



Stadtgeschichte neu erzählt:
Das Stadtmuseum Hadamar



Die Skulptur der heiligen Barbara aus dem 18. Jahrhundert symbolisiert den Hadamarer Barock und ist im Ausstellungs-bereich „verehrt“ zu sehen; Foto: Rainer Henssler

Seit Ende Juni 2026 ist das Stadtmuseum Hadamar mit einer inhaltlich und gestalterisch neu ausgerichteten Dauerausstellung wieder zu besichtigen. Es befindet sich im Marstallgebäude des Hadamarer Schlosses, einem um 1625 errichteten Wirtschaftsgebäude. Ziel der Neupräsentation war es, die Geschichte der Stadt als zusammenhängende Entwicklung, die bis in die Gegenwart reicht und die Identität Hadamars bis heute prägt, darzustellen. Gleichzeitig sollte das Museum den Sehgewohnheiten des heutigen Publikums gerecht werden und sowohl den Menschen aus Hadamar als auch Gästen einen verständlichen und anschaulichen Zugang zur Stadtgeschichte bieten.

Die neue Dauerausstellung erzählt die Geschichte Hadamars entlang zentraler Entwicklungslinien. Ausgehend von der ersten urkundlichen Erwähnung werden die Entstehung der Stadt, die Residenzzeit der Grafen und Fürsten von Nassau-Hadamar sowie die Bedeutung als Verwaltungs- und Bildungs-

Blick in die klar gegliederte Ausstellung; Foto: Daniel Groth

standort vorgestellt. Weitere Themen sind die Entwicklung des Gesundheitswesens, die Anfänge des Verlags- und Druckwesens, die traditionsreiche Glasveredelung, das Vereinsleben sowie die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen. Die nationalsozialistischen Morde an Menschen mit Behinderungen in der Hadamarer Tötungsanstalt sind bewusst nicht ausgespart, sondern werden als prägender Bestandteil der Stadtgeschichte eingeordnet.

Das Ausstellungskonzept verbindet historische Objekte mit einer klaren erzählerischen Struktur. Die neun Themenbereiche mit den Überschriften „verbrieft“, „verwandelt“, „verehrt“, „verschult“, „verlegt“, „verwaltet“, „versorgt“, „vergnügt“ und „verglast“ verdeutlichen die unterschiedlichen Facetten der Stadtentwicklung und schaffen zugleich Orientierung im Rundgang. Anstelle einer rein chronologischen Präsentation einzelner Ex-



ponate stehen historische Zusammenhänge und langfristige Entwicklungen im Mittelpunkt. Originalobjekte werden durch historische Bilder, Fotografien, Karten, Grafiken und Illustrationen ergänzt, die den Besuchenden den Zugang zu komplexen Themen erleichtern. Die zurückhaltende Gestaltung mit ihrer einheitlichen Formensprache rückt die Inhalte in den Vordergrund. Die Themeninseln sorgen für eine klare Raumgliederung und zeigen den Besuchenden die einzelnen Themenblöcke der Ausstellung übersichtlich an.

Für die Ausstellung wurden zahlreiche Themen erstmals umfassend aufgearbeitet oder stärker gewichtet. Besonderes Augenmerk lag darauf, Geschichte aus unterschiedlichen Perspektiven zu erzählen und politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen miteinander zu verbinden. Damit versteht sich das Museum weniger als Schausammlung, sondern als Ort historischer Orientierung. Eine besondere Herausforderung bestand darin, mehr als tausend Jahre Stadtgeschichte auf vergleichsweise kleiner Ausstellungsfläche verständlich und zugleich anschaulich zu vermitteln. Unterschiedliche Epochen mussten sinnvoll miteinander verknüpft und komplexe historische Zusammenhänge allgemeinverständlich



aufbereitet werden. Gleichzeitig galt es, historische Genauigkeit mit einer lesefreundlichen und besucherorientierten Präsentation zu verbinden.

Die Vermittlung erfolgt durch kurze Einführungstexte, vertiefende Objektbeschriftungen, Karten, Zeitleisten und grafische Elemente. Ergänzend sorgen Medienstationen sowie interaktive Angebote für einen niedrigschwelligen Zugang. So kann zum Beispiel die bauliche Entwicklung der Stadt Hadamar in der Einheit „verwandelt“ an einem Medientisch nachvollzogen werden. Aktivstationen laden insbesondere Familien und Schulklassen dazu ein, selbst ins Handeln zu kommen. In der Ausstellungseinheit „verschult“ können sie historische Schreibtechniken ausprobieren und die Schulgeschichte auf anschauliche Weise erleben. Ziel war es, unterschiedliche Lerntypen anzusprechen und sowohl das eigenständige Entdecken als auch das gemeinsame Erkunden zu fördern.

Die Neukonzeption entstand in enger Zusammenarbeit zwischen der Stadt Hadamar, dem Museumsverband Hessen, dem mit der wissenschaftlichen Erarbeitung und Gestaltung beauftragten Ausstellungsbüro ConCultura sowie zahlreichen regionalen Leihgebern und Unterstützern. Die Umsetzung wurde durch Fördermittel des Museumsverbandes Hessen und der Hessenkasse unterstützt. Mit der neuen Dauerausstellung verfügt Hadamar heute über ein modernes Stadtmuseum, das aktuelle museumspädagogische Ansätze mit wissenschaftlicher Fundierung verbindet und die Geschichte der Stadt als lebendigen Teil ihrer Gegenwart vermittelt.

Öffnungszeiten: Sa und So 14–17 Uhr.
Daniel Groth

Stadtmuseum Hadamar
Schloßplatz
65589 Hadamar
Tel.: (0 64 33) 8 91 28
www.hadamar.de/stadtmuseum



Eine Aktivstation zum Thema Schulgeschichte; Foto: Daniel Groth

Medienstationen ermöglichen eine vertiefende Auseinandersetzung mit den Ausstellungsinhalten; Foto: Daniel Groth

Fritz Scholder: Indian at
Crow Fair, 1979; Foto: Axel
Schneider, © Fritz Scholder



Fritz Scholder

25. April bis 25. Oktober 2026

Die Ausstellung präsentiert erstmals außerhalb Nordamerikas zahlreiche Gemälde, Zeichnungen, Collagen und Lithografien des Künstlers Fritz Scholder (1937–2005), dessen Vater deutscher, französischer und indigener Abstammung war. Bereits in den 1960er und 1970er Jahren thematisierte Scholder, wie indigene Körper, Lebensrealitäten und Geschichte(n) vor allem als Projektionsflächen einer weißen Mehrheitsgesellschaft in Erscheinung traten. Indem er historische Fotografien übernahm, überzeichnete und ins Groteske kippte, legte er Machtverhältnisse offen, die bis heute die Produktion und Zirkulation von Bildern prägen. Seine Arbeiten verhandeln Fragen visueller Souveränität – das Recht, die eigene Darstellung zu bestimmen – und machen sichtbar, wie sehr die Repräsentation von Native Americans von kolonialen Perspektiven geformt ist.

Mit Komik, aber auch mit realistischer, klarer Härte befreite Fritz Scholder sich von diesen Bildtraditionen und schuf eigene, gegenwärtige Bilder. Er reflektierte mit seinen

Werken prägende historische Ereignisse der indigenen Geschichte, wie zum Beispiel die Schlacht am Little Bighorn, das Massaker von Wounded Knee, den Indian Removal Act sowie den darauffolgenden Trail of Tears. Schonungslos zeigt er die tiefen Traumatisierungen vieler Native Americans auf und veranschaulicht die Brutalität zahlreicher permanent reproduzierter Stereotype.

Museum für Moderne Kunst
Tower / Taunusturm
Taunustor 1
60310 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 7 31 65
www.mmk.art



Johannes Pistorius und seine Zeit

29. März bis 15. November 2026

In diesem Jahr feiert die Stadt Nidda, die seit März 2026 den Namenszusatz „Johannes-Pistorius-Stadt“ trägt, 500 Jahre Reformation. Denn der hier 1504 geborene und bis zu seinem Tod 1583 hier lebende Johannes Pistorius d. Ä. war maßgeblich an der Reformation in Hessen beteiligt. Die Ausstellung veranschaulicht die wichtigsten Stationen seines Lebens. Der Bogen reicht von seiner Kindheit

über sein Studium bis hin zu seinen Tätigkeiten im kirchlichen Dienst und als Reformator. Im Mittelpunkt stehen dabei sein Wirken als Mentor und Seelsorger sowie der Familienmensch Pistorius, der 1535 die Tochter des Niddaer Stadtschreibers heiratete.

Als enger Weggefährte Martin Luthers und Freund von Philipp Melanchthon führte Johannes Pistorius Niddanus die Reformation in Nidda ein und wurde hier nicht nur erster evangelischer Pfarrer, sondern auch Superintendent der Diözese Alsfeld. Für den hessischen Landgrafen Philipp den Großmütigen wirkte er an mehreren Reichstagen und Religionsgesprächen mit. Als Mitverfasser der Confessio Augustana 1530 und Teilnehmer an der Ziegenhainer Kirchenzuchtordnung gehört er zu den führenden Köpfen der Reformationszeit. Pistorius war auch wichtiger Berater im Dialog mit den Katholiken und trat für einen toleranten Umgang mit Juden und anderen Gruppen ein.

Niddaer Heimatmuseum
Raun 1
63667 Nidda
Tel.: (0 60 43) 18 50
www.museum-nidda.de

Christian Dell

Von der Silberkanne zur Goldgasse

17. Juni bis 15. November 2026

Das vielfältige Werk des bedeutenden deutschen Designers Christian Dell (1893–1974), der seine zweite Lebenshälfte in Wiesbaden verbrachte, steht im Mittelpunkt dieser Ausstellung. Die Arbeiten des Designers verbinden handwerkliche Präzision mit funktionaler Klarheit und einem ausgeprägten Interesse an neuen Materialien. Neben Silberobjekten

sind in der Ausstellung seltene Kunststoffarbeiten, Keramiken und zahlreiche Leuchten zu sehen. Durch seine Leuchtenentwürfe der Serie „Kaiser Idell“, die bis heute als Ikonen des modernen Designs gelten, wurde Dell besonders bekannt.

Christian Dell spielte aber auch eine wichtige Rolle als Lehrer, Wegbereiter und innovativer Industriedesigner. Nach seiner Ausbildung zum Silberschmied in Hanau wirkte er als Werkmeister am Staatlichen Bauhaus in Weimar und später als Leiter der Metallklasse an der Kunstschule Frankfurt am Main. Dort prägte er eine Generation von Gestalterinnen und Gestaltern und vollzog eine Entwicklung vom kunsthandwerklichen Einzelstück zum hochwertigen Serienprodukt.



Christian Dell: Becher, 1920er
Jahre, Messing, versilbert,
Stiftung Stadtmuseum Wies-
baden; Foto: Patrick Bäuml,
Wiesbaden

Dells Beziehung zu Wiesbaden war bislang weitgehend unbekannt. Nachdem er in Weimar, Frankfurt am Main, Bayern und im Harz gelebt hatte, kehrte er 1940 hierhin zurück. Nach dem Zweiten Weltkrieg eröffnete er mit Sandor Dell in der Goldgasse das Geschäft „Geräte / Kunst / Schmuck“ (1948–1954). Damit verbindet sich internationale Designgeschichte mit der Wiesbadener Stadtgeschichte.

sam – Stadtmuseum am Markt in Wiesbaden
Marktplatz
65183 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 44 75 00 60
www.stadtmuseum-wiesbaden.de



Die 1543 entstandene Medaille
von Friedrich Hagenauer zeigt
Johannes Pistorius Niddanus
im Alter von 39 Jahren; Foto:
Wikipedia, gemeinfrei

„... da ist alles drin, lauter Farben“ Der Malerpoet Otto Heinrich Kühner

12. September bis 15. November 2026



Otto Heinrich Kühner: Selbstbildnis, undatiert; Foto: Stiftung Brückner-Kühner

In Kooperation des Museums Bad Arolsen mit dem Freundeskreis Brückner-Kühner (Kassel) entstand diese Ausstellung. Sie widmet sich Otto Heinrich Kühner (1921–1996), der 1967 die aus Arolsen-Schmillinghausen stammende Schriftstellerin Christine Brückner heiratete. Seitdem lebte das Paar über dreißig Jahre gemeinsam in Kassel. Bis dahin hatte Otto Heinrich Kühner bereits eine beachtliche Laufbahn vorzuweisen. Nach dem Studium der Philosophie, Literatur- und Musikwissenschaft arbeitete er als Hörspiellektor, -dramaturg und -autor („Die Übungspatrone“, 1950). Er war Schriftsteller, Essayist und Dichter, dessen skurrile „Pummerer“-Verse im Feuilleton namhafter Tageszeitungen erschienen. Der Malerei widmete sich der begabte Zeichner und künstlerische Autodidakt vorrangig in seinem letzten Lebensjahrzehnt.



Otto Heinrich Kühner: Herbst unterwegs, 1988 (Ausschnitt); Foto: Stiftung Brückner-Kühner

In verschiedensten Techniken ausgeführt, sind die Arbeiten Otto Heinrich Kühners untrennbar mit dem schriftstellerischen Werk des Dichterpaars verbunden. Kühners Bilder erschienen auf Covern von Christine Brück-

ners Romanen, in Erinnerung an gemeinsame „erfahrene und erwanderte“ Erlebnisse und als Visualisierung und Illustration der Texte Brückners. Zu einer Serie von Bildern inspirierte ihn sein letzter Roman „Mein Eulenspiegel“ (1991), in welchem der Titelheld den Weltuntergang vorantreibt.

Museum Bad Arolsen
Ausstellungen im Schloss
Schlossstraße 27
34454 Bad Arolsen
Tel.: (0 56 91) 62 57 34
www.museum-bad-arolsen.de

Geschichten zum Staunen

29. September bis 15. November 2026

Alte und neue Fotografien sowie Kurzfilme vermitteln in der Ausstellung einen umfassenden Einblick in die Arbeits- und Industriegeschichte der Region. Die aktuellen Aufnahmen und Kurzfilme stammen von dem freien Fotografen und Journalisten Jan Bosch (Lahn-
tal). Er hat zum Beispiel die heute noch sichtbaren Spuren und Hinterlassenschaften des Bergbaus im Lahn-Dill-Bergland eindrucksvoll eingefangen. Historische Aufnahmen veranschaulichen detailliert das Ausmaß der Veränderungen, die das Gebiet durch den Bergbau erlebte. Weitere Themen der Präsentation sind die Eisenbahn, die Elektrizität, die Waldbewirtschaftung in Form der Haubege und das Stricken als Erwerbstätigkeit.

Begleitet werden die rund 40 Fotografien von Kurzfilmen, in denen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sich an die früheren Zeiten erinnern. So handelt der im Hinterlandmuseum Schloss Biedenkopf gedrehte Film von dem schweren Alltag der Frauen. Der Film aus dem Regionalmuseum Hinz Hoob in Gladen-

bach-Weidenhausen entführt in eine Zeit, als Wasser und Strom noch nicht aus der Leitung kamen. Die Ausstellung ist ein von der EU gefördertes Gemeinschaftsprojekt des Landkreises Marburg-Biedenkopf, des Naturparks Lahn-Dill-Bergland und von Marburg Stadt & Land Tourismus.

Hinterlandmuseum Schloss Biedenkopf
Zum Landgrafenschloss 1
35216 Biedenkopf
Tel.: (0 64 61) 92 46 51
www.hinterlandmuseum.de



100 Jahre Mithras in Dieburg

6. September bis 29. November 2026

Die Ausstellung widmet sich der Fundgeschichte des Dieburger Mithrasheiligtums und der Verbreitung des Mithraskultes im Rhein-Main-Neckar-Raum. Mit der Entdeckung des Mithrasheiligtums in der heutigen Minnefelder Seestraße im Jahr 1926 befand sich plötzlich eine große Anzahl römerzeitlicher Funde im Be-



Hannelore Rink (Holzhausen) berichtet im Hinterlandmuseum Schloss Biedenkopf über den Alltag der Frauen; Screenshot aus dem Kurzfilm: „Das harte Los der Frauen“, © Jan Bosch

sitz der Stadt Dieburg. Der Fund war so bedeutend, dass die Römisch-Germanische Kommission als ersten Band ihrer wissenschaftlichen Schriftenreihe „Römisch-Germanische Forschungen“ die Monografie von Friedrich Behn über „Das Mithrasheiligtum zu Dieburg“ (Berlin 1928) herausgab.

Mit dem Fund verbunden ist auch die Geschichte des Museums. Schon die Ausgrabung zog eine große Anzahl von Besuchern an. Um die Funde in Dieburg behalten zu können, sollte ein Museum für diese eingerichtet werden. Die Planungen für ein städtisches Heimatmuseum hatten zwar bereits vor dem Ersten Weltkrieg begonnen, waren jedoch nicht umgesetzt worden. Ab Mai 1927 wurden die im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz restaurierten Funde in einem Raum im Dieburger Rathaus der Öffentlichkeit präsentiert. Das so entstandene Heimatmuseum enthielt neben den römischen auch mittelalterliche Bodenfunde. Es bestand in dieser Form bis 1939 und zog dann in einige Räume des städtischen Albinischlosses um.

Museum Schloss Fechenbach
Eulengasse 8
64807 Dieburg
Tel.: (0 60 71) 2 00 24 60
www.museum-schloss-fechenbach.de

Der 1926 restaurierte Mithrasstein (Rückseite) im Kreismuseum Dieburg, um 1960; Foto: Museum Schloss Fechenbach



Fahrt der Fotofreunde Seligenstadt mit einem Kleinbus (links) zur Photokina nach Köln, 1952; Foto: Horst Müller, Fotofreunde Seligenstadt

75 Jahre Fotofreunde Seligenstadt

24. Oktober bis 29. November 2026

Seit dem Jahr 1949 treffen sich begeisterte Fotografen in Seligenstadt, die im Mai 1951 einen Verein gründeten. Anfang April 1951 eröffneten die Fotofreunde ihre erste Ausstellung im Gasthaus zum Schwanen in Seligenstadt. Diese Präsentation wurde von über 1.000 Gästen besucht. Danach folgten bis heute weitere, meist jährliche Ausstellungen.

Historische Fotografien veranschaulichen die Geschichte des Vereins Fotofreunde Seligenstadt. Für Aufmerksamkeit sorgte dieser, als er 1952 mit der Silhouette einer Balgenkamera und dem Schriftzug „Fotofreunde Seligenstadt“ auf dem Fahrzeugdach eines Kleinbusses nach Köln zur Photokina fuhr. Anfänglich wurden die S/W-Negativfilme meist im Keller oder in der Küche bearbeitet, die Chemikalien selbst zusammengestellt und viel experimentiert. Als 1959 die Farbnegativ- und Farbpositiv-Filme aufkamen, erstellte der

Verein einen einstündigen Diavortrag über Seligenstadt, bei dem aufwendige manuelle Überblendtechnik und Musikuntermalung zum Einsatz kamen.

Regio-Museum Seligenstadt
Klosterhof 2
63500 Seligenstadt
Tel.: (0 61 82) 8 24 - 1 99
www.kreis-offenbach.de/regiomuseum

Zucker

Vom Luxusgut zum Alltagsprodukt

1. April bis 6. Dezember 2026

Die Ausstellung verfolgt den Weg des Zuckers vom begehrten Luxusgut über die koloniale Handelsware und das industriell gefertigte Massenprodukt bis zum selbstverständlichen Bestandteil unserer heutigen Ernährung. Im Zentrum steht die Frage, wie aus einem exklusiven Statussymbol ein gewöhnliches Konsumgut wurde und welche sozialen, wirtschaftlichen und ethischen Folgen dieser Wandel hatte.

Eine Inszenierung zu Rohrzucker und Kolonialismus veranschaulicht die Gewalt und Ausbeutung, die mit dem transatlantischen Handel mit versklavten Menschen, Zucker



Blick in einen gut sortierten Bonbon- und Süßwarenladen; Foto: Heimatmuseum Seulberg

und seinem Nebenprodukt Rum verbunden waren. Weitere Abschnitte beleuchten Zucker als Arznei und Luxusgut im Mittelalter sowie als repräsentativen Tafelschmuck in der Frühen Neuzeit. Mit der Gewinnung von Zucker aus Rüben begann um 1800 ein grundlegender Wandel. Die Industrialisierung machte Rübenzucker dann zu einem alltäglichen Nahrungsmittel für breite Bevölkerungsschichten. Abschließend wird in der Ausstellung auf die vielfältige Verwendung von Zucker in heutigen Lebensmitteln und die gesundheitlichen Folgen eines hohen Zuckerkonsums eingegangen.

Audiosequenzen mit Landwirten und ehemaligen „Rübenfahrern“ aus der Region berichten vom Rübenanbau und dem Transport zur Zuckerfabrik. Vitrinen mit Würfelzucker zeigen, wie das Süßungsmittel zum Werbeträger und Sammelobjekt wurde. Die Sammlerin kommt selbst zu Wort: Rund 40.000 Würfelzucker bewahrt sie in etwa 2.000 Schubladen auf. Für Kinder gibt es in der Ausstellung Rätsel- und Mitmachstationen.

Heimatmuseum Seulberg
Alt Seulberg 46
61381 Friedrichsdorf-Seulberg
Tel.: (0 61 72) 7 31 31 20
www.friedrichsdorf.de

Zwischen Aufbruch und Abbruch Kirchenbauten im Bistum Fulda seit 1946

4. Juni 2026 bis 10. Januar 2027

Warum bauten die Menschen im Bistum Fulda nach dem Krieg mehr als 260 neue Kirchen? Was sind Kapellenwagen und Zeltkirchen? Und was geschieht mit Gotteshäusern, wenn es immer weniger Gläubige gibt? Die Ausstellung spannt einen Bogen zwischen Aufbruch-

stimmung und Abbruchdiskussionen rund um den Kirchenbau der letzten 80 Jahre. Sie gibt Einblicke in die Architektur, die künstlerische Gestaltung und die Bedeutung der Kirchen für die Menschen vor Ort.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche katholische Heimatvertriebene aus den historisch-ostdeutschen Regionen, Geflüchtete und Evakuierte nach Hessen gekommen waren, entstanden viele Kirchen und Kapellen, um für die neuen Bürger Orte des Gottesdienstes zu schaffen. Fotografien, Modelle und Kunstwerke lassen in der Ausstellung die Zeit des Kirchenbaubooms lebendig werden. Zeitzeugen, die zum Teil selbst an den Kirchenbauten mitwirkten, erzählen in einem Film von den damaligen Visionen und den neuen Formen für eine neue Zeit.



Modelle von Kirchen im Bistum Fulda; Foto: Dr. Arnulf Müller, © Bistum Fulda

Bis heute prägen die Kirchenarchitekturen der Nachkriegszeit unsere Städte und Dörfer. Doch inzwischen stehen viele dieser Bauten vor einer ungewissen Zukunft, manche sogar vor dem Abbruch. Es ist also höchste Zeit, diese Kirchen neu zu entdecken. Dazu dient auch ein Onlinekatalog mit Informationen zu mehr als 260 Kirchenbauten im Bistum Fulda.

Dommuseum Fulda
Domplatz
36037 Fulda
Tel.: (06 61) 8 72 07
www.dommuseum.bistum-fulda.de



Fenster der Kirche St. Wigbert in Wabern, um 1959, Entwurf: Glasmalerin Agnes Mann (1907–1994); Foto: Dr. Martina Jordan-Ruwe

Maria Magdalena
Sin. Pray. Love

17. September 2026 bis 17. Januar 2027

Von Dürer bis Lady Gaga, von Beckmann bis Lotte Laserstein: Das Städel Museum und die Liebieghaus Skulpturensammlung präsentieren mit Gemälden, Skulpturen und Grafiken vom Mittelalter bis in die Gegenwart eine umfassende Ausstellung zur außergewöhnlichen Figur der Maria Magdalena. Die Exponate ermöglichen einen facettenreichen Blick auf die künstlerische und emotionale Bandbreite der Darstellungen dieser Frau aus der christlichen Überlieferung. Denn Maria Magdalena ist eine widersprüchliche Figur, die über Jahrhunderte hinweg konstruiert und immer wieder neu gedeutet wurde: als Gefährtin Christi, als Heilige und Sünderin, als Sinnbild für Begehren und Buße. Von den Schriften des Neuen Testaments über mittelalterliche Legenden bis in die Gegenwart hat sie in der Kunst unzählige Interpretationen erfahren und spiegelt dabei häufig die Vorstellungen ihrer jeweiligen Zeit von Weiblichkeit, Spiritualität und Eigenständigkeit.

Die Ausstellung veranschaulicht diese vielfältigen Deutungen: Maria Magdalena ist sowohl Projektionsfläche kultureller und religiöser Vorstellungen als auch eine eigenständige, vielstimmige Gestalt, die zwischen Körper, Glaube und den ihr zugeschriebenen gesellschaftlichen Rollen vermittelt. Zugleich macht die Ausstellung ihre ikonografische Transformation bis in die Populärkultur sichtbar. Dabei wird deutlich, wie jede Epoche ihre eigenen Fragen, Ideen und Sehnsüchte der Figur eingeschrieben hat.

Städel Museum
Schaumainkai 63
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 6 05 09 82 00
www.staedelmuseum.de

Höfischer Vorratskrug, Korea, 18. Jh., Museum für Ostasiatische Kunst; Foto: Historisches Archiv der Stadt Köln mit Rheinischem Bildarchiv



Pierre Puvis de Chavannes: Maria Magdalena in der Wüste (Madeleine à la Sainte-Baume), 1869, Städtelscher Museums-Verein e. V.; Foto: Städel Museum



Drachen
Mythos und Wirklichkeit

2. Oktober 2026 bis 17. Januar 2027

Drachen beflügeln die Fantasie des Menschen seit Jahrtausenden. Sie gehören zum festen Repertoire großer Geschichten – von antiken Mythen bis zu Serienhighlights unserer Gegenwart. Dabei werden den Drachen je nach kulturellem Kontext ganz unterschiedliche Eigenschaften zugeschrieben: In den europäischen Kulturen erscheinen sie als bedrohliche Wesen, in China, Korea und Japan ist der Drache hingegen mehrheitlich positiv konnotiert und hält als kosmische Kraft die Natur im Gleichgewicht. In der ostasiatischen Mythologie treten vornehmlich göttliche Himmelsdrachen auf.

Die interdisziplinäre Ausstellung beleuchtet Drachen sowohl aus kunsthistorischer als auch naturwissenschaftlicher Perspektive. Sie präsentiert herausragende europäische und ostasiatische Kunstwerke von der Antike bis zur Gegenwart und zeigt naturwissenschaftliche Exponate wie Fossilien oder Tier-

präparate. Entstanden ist die Präsentation in Kooperation des Hessischen Landesmuseums Darmstadt (HLMD) mit zwei Kölner Museen: dem Museum Schnütgen und dem Museum für Ostasiatische Kunst.

In der Antike begegnet uns der Drache vor allem in den Sagen über die Heldentaten von Herkules. Das Schreckensbild des feuerspeienden Untiers bildete sich in Europa erst in der Kunst des Mittelalters heraus. Hier wurde der Drache zum Symbol des Bösen, das durch das Gute überwunden werden kann. Noch bis in die Neuzeit galten Drachen als real existierende Tiere. Mit dem Aufkommen der modernen Naturwissenschaft wandelte sich dieses Bild jedoch: Drachen wurden definitiv zu Fabelwesen erklärt.

Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Friedensplatz 1
64283 Darmstadt
Tel.: (0 61 51) 36 01 - 2 00
www.hlmd.de

Dürer für hessische Fürsten

8. Oktober 2026 bis 17. Januar 2027

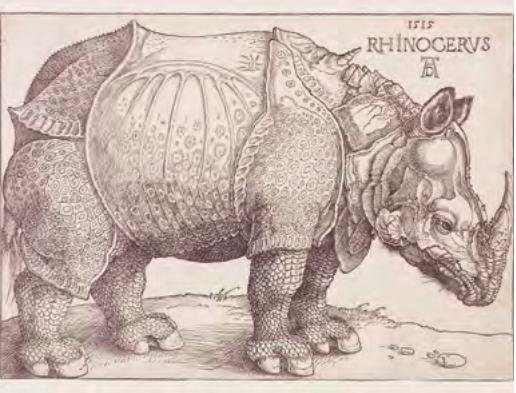
In Kooperation mit dem Hessischen Landesmuseum Darmstadt (HLMD) richtet Hessen Kassel Heritage (HKH) den Blick auf das Werk Albrecht Dürers, dem bekanntesten Künstler der Renaissance in Deutschland. Die Ausstellung widmet sich dem Sammeln von Dürers Werken im fürstlichen Kontext vom späten 16. bis ins 19. Jahrhundert, wobei die ehemals fürstlichen Sammlungsbestände in Kassel und Darmstadt im Fokus stehen. Diese veranschaulichen eindrucksvoll die anhaltende Faszination für einen der einflussreichsten Künstler der europäischen Kunstgeschichte. In der Ausstellung zu sehen sind über 130

Werke, darunter etwa 100 Druckgrafiken, einzigartige Zeichnungen und Gemälde, die als Werke Dürers erworben wurden.

Albrecht Dürer (1471–1528) wurde bereits zu Lebzeiten besonders durch seine Druckgrafik (Holzschnitte, Kupferstiche) europaweit bekannt. Das Zusammenspiel von Künstlern, Sammlern, Literaten und Kunsthändlern bildete die Grundlage für Dürers Ruhm. Die große Nachfrage nach seinen Werken führte dazu, dass immer wieder Kopien auf den Markt kamen. Zudem versah man Arbeiten anderer Meister mit Dürers berühmtem Monogramm. Die Ausstellung eröffnet Einblicke in die Entwicklung der Kennerschaft, in den Umgang mit Original und Kopie sowie in die Entstehung moderner kunsthistorischer Forschung. Durch das Nebeneinanderstellen von mehreren Abzügen ein und derselben Platte können die Gäste selbst Kennerschaft im vergleichenden Sehen entwickeln.

Vom 11. November 2027 bis 12. Februar 2028 ist die Ausstellung im Hessischen Landesmuseum Darmstadt zu sehen.

Hessen Kassel Heritage
Museum Schloss Wilhelmshöhe
Schlosspark 1
34131 Kassel
Tel.: (05 61) 3 16 80 - 1 23
www.heritage-kassel.de



Medaillon mit dem hl. Michael im Drachenkampf, Paris, um 1330–1350, Museum Schnütgen; Foto: Marion Mennicken, © Historisches Archiv der Stadt Köln mit Rheinischem Bildarchiv

Albrecht Dürer: Rhinoceros (Das Rhinoceros), 1515, Holzschnitt; Foto: Wolfgang Fuhrmann, © HLMD, Graphische Sammlung

Facettenreiche Insekten
Vielfalt, Gefährdung, Schutz

13. August 2026 bis 24. Januar 2027



Der Nachtfalter Taubenschwänzchen zeichnet sich durch seinen auffälligen Schwirrflug aus; Foto: Frank Derer

Die Ausstellung lädt Besucherinnen und Besucher ein, die erstaunliche Vielfalt der Insektenwelt zu entdecken: von schillernden Käfern und Libellen, über filigrane Schmetterlinge und stachelige Stabschrecken bis hin zu faszinierenden Ameisenkolonien. Als artenreichste Tiergruppe der Erde spielen Insekten eine unverzichtbare Rolle für unsere Ökosysteme und faszinieren zugleich mit ihren raffinierten Überlebensstrategien.

Beeindruckende Präparate und spektakuläre Makroaufnahmen erwarten die Gäste der Ausstellung. An interaktiven Stationen werden selbst kleinste Details sichtbar. Themen wie Bestäubung, Tarnung und das fragile Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur regen zum Nachdenken an. Dabei geht es nicht nur um die schwindende Vielfalt der Insekten, sondern auch um die Frage, warum ihr Schutz heute wichtiger denn je ist. Denn weltweit gehen Biomasse und Artenvielfalt der Insekten zurück.

Die Ausstellung, die in Kooperation mit dem Umweltamt der Stadt Darmstadt entstand,

richtet sich an Kinder und Erwachsene gleichermaßen und verbindet Naturwissenschaft mit eindrucksvollen Bildern.

Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Friedensplatz 1
64283 Darmstadt
Tel.: (0 61 51) 36 01 - 2 00
www.hlmd.de

Too Hot
Heiße Städte, neue Wege

20. Juni 2026 bis 7. Februar 2027

Städte sind Verursacher, Betroffene und zentrale Akteure des aktuellen Klimawandels. Sie werden immer heißer, weshalb urbane Räume neu gedacht und gestaltet werden müssen. Die Ausstellung zeigt anhand von Beispielen aus dreizehn europäischen Städten unterschiedlicher Größe und verschiedener Klimata, wie auf die Klimakrise mit konkreten Maßnahmen reagiert werden kann. Zum Beispiel können Städte durch den Umbau der Infrastruktur und des öffentlichen Raums zur Verringerung der CO₂-Emissionen beitragen.



Der Rocafort Square in Barcelona ist als entsiegelte, begrünte Platzfläche Teil des Eixos-Verds-Netzes; Foto: Pol Viladoms

So nutzt Kopenhagen Parks und Plätze gezielt als Rückhalteräume für Starkregen. Wien erprobt die gemeinsame Energie- und Kühlversorgung eines Wohnblocks. In Paris senken begrünte Dächer unter historischen Zinkdächern die Sommertemperaturen deutlich. Barcelona kühlt sein dicht bebautes Stadtgefüge mit einem Netz begrünter Straßen und neuer Plätze. Mehrere Städte setzen auf langfristige strukturelle Veränderungen: Im polnischen Łódź werden Flüsse wieder freigelegt, Lappeenranta (Finnland) stellt auf erneuerbare Energien um. Liepāja (Lettland) treibt den Ausbau des öffentlichen Verkehrs voran, um den Autoverkehr zu reduzieren. Zivilgesellschaftliche Initiativen ergänzen die Ansätze. Somit veranschaulicht die Ausstellung auch, von welchen sozialen Fragen und gesellschaftspolitischen Diskursen der Wandel des Stadtraums begleitet wird.

Deutsches Architekturmuseum
Schaumainkai 43
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 88 44
www.dam-online.de

Geschenkt, gekauft, gefunden
Zuwachs im Museum

8. Dezember 2026 bis 7. Februar 2027

Die Ausstellung zeigt Objekte, die in den letzten Jahren die Museumssammlung bereicherten, und würdigt gleichzeitig die großzügige Spendenbereitschaft derjenigen, die dem Museum etwas geschenkt haben. Einen Schwerpunkt bilden Gemälde, darunter vor allem Werke von Frankfurter Malern wie Heinrich Adolf Valentin Hoffmann (1814–1896), Fritz Boehle (1873–1916) und Hanny Franke (1890–1973) sowie von der Frankfurter Tier-

malerin Klara Eisel-Ruhland (1894–?). Während die Werke Fritz Boehles aus einer bedeutenden Privatsammlung stammen, spielte für die Werke Klara Eisel-Ruhlands die Plattform „museum-digital“ eine wichtige Rolle: Nachdem das Museum ein erstes Werk der Tiermalerin dort eingestellt hatte, wurden private Besitzer aufmerksam und gaben mehrere Werke dieser Künstlerin ab. Im Museums-keller wiederentdeckt wurden dagegen Werke des Künstlers Michael Gustav Soptil (1918–1988), der als Landschaftsmaler im Taunus und Vortaunus arbeitete.

Darüber hinaus wird ein Fenster aus der in den 1580er Jahren errichteten und 1951 abgerissenen Niederhöchstädter Kirche gezeigt. Eine 1583 gedruckte Heiligenlegende stammt ursprünglich aus einer Mainzer Klosterbibliothek. An den Fliegerhorst Eschborn, der im Zweiten Weltkrieg von der Luftwaffe betrieben wurde, erinnert eine Munitionskiste, die jahrzehntelang in einer Schreinerwerkstatt stand.

Museum der Stadt Eschborn
Eschenplatz 1
65760 Eschborn
Tel.: (0 61 96) 4 90 - 2 30
www.eschborn.de/museum



Das Freibad Marzili und die Aare in Bern: Der neue Schwimmkanal, 2019; Foto: Caspar Martig

Klara Eisel-Ruhland: Auf der Galopprennbahn Frankfurt, um 1950; Foto: Peter Lingens, © Museum der Stadt Eschborn

Adler, Orden, Wahlurne
Redesigning Democratic Representation

28. August 2026 bis 21. Februar 2027

Das Team des Forschungs- und Gestaltungsprojekts Re-De-Re (Redesigning Democratic Representation) – ein Kooperationsprojekt der Hochschule für bildende Künste Hamburg und der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung – setzte sich drei Jahre lang mit dem parlamentarischen Alltag politisch aktiver Personen auseinander. Einerseits wurden die gestalterischen Aspekte dieses Arbeitsbereichs, andererseits die dort vorhandenen Machtverhältnisse und Verfahrensweisen aus politikwissenschaftlicher Perspektive untersucht.

Drei bekannte Zeichen unseres demokratischen Gemeinwesens stehen im Zentrum dieser Ausstellung. Dazu gehört die Wahlurne, die in vielen Kommunen aus einer schlichten, zweckentfremdeten Mülltonne besteht, die zwar praktisch, aber der Feierlichkeit des Wahlakts kaum angemessen ist. Zudem wird der Bundesadler betrachtet, dessen symbolische Bedeutung als Raubvogel auf eine Zeit weit vor der Demokratie zurückgeht. Und drittens steht das Bundesverdienstkreuz im Fokus, dessen Form stark von christlicher Symbolik und vor allem von militärischer Tradition geprägt ist. Ausgehend von diesen

drei Objekten haben internationale Gestalterinnen und Gestalter neue Entwürfe entwickelt, die zeitgemäßer und offener gedacht sind.

Museum Angewandte Kunst
Schaumainkai 17
60594 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 4 45 39
www.museumangewandtekunst.de

Die Blauen Reiterinnen

23. Oktober 2026 bis 21. Februar 2027

Der Künstlerkreis „Der Blaue Reiter“ war ein bedeutender Teil der internationalen Avantgardebewegungen vor dem Ersten Weltkrieg. Er setzte sich aus unterschiedlichen Persönlichkeiten aus den Bereichen Malerei, ästhetische Theorie, Grafik, Literatur und Musik zusammen. Mit seinen beiden in den Jahren 1911 und 1912 organisierten Ausstellungen und dem 1912 herausgegebenen Almanach steht „Der Blaue Reiter“ für eine Subjektivierung in der Kunst, für die Befreiung der Farbe vom Gegenstand und für die Idee der Gleichwertigkeit von künstlerischen Ausdruckformen unterschiedlicher Epochen, Gattungen und Regionen.

Die Ausstellung erzählt die Geschichte dieses Kreises erstmals aus der Perspektive der ihm angehörenden Künstlerinnen, die ebenfalls einen hohen Anteil an der Entwicklung der Moderne hatten. Sie widmet sich zwölf, teilweise wenig erforschten Künstlerinnen: Erma Bossi, Sonia Delaunay-Terk, Emmi Dresler, Elisabeth Epstein, Elisabeth Erdmann-Macke, Maria Franck-Marc, Natalia Gontscharowa, Else Lasker-Schüler, Olga Meerson, Gabriele Münter, Carla Pohle und Marianne von Werefkin. Dargestellt wird anhand ihrer Werke



Marianne von Werefkin: Der Tänzer Alexander Sacharoff, 1909; Foto: Museo Comunale d'Arte Moderna, Ascona, © Fondazione Marianne Werefkin

Rozbeh Asmani: Butteradler; Foto: David Ertl



ihr geistiger und künstlerischer Beitrag zum „Blauen Reiter“. Zudem werden die Strategien und Netzwerke der Frauen aufgezeigt, die notwendig waren, um ein selbstständiges Leben als Künstlerin führen zu können, was in der damaligen Zeit keineswegs den gesellschaftlichen Normen entsprach.

Museum Wiesbaden
Hessisches Landesmuseum
für Kunst und Natur
Friedrich-Ebert-Allee 2
65185 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 3 35 - 22 50
www.museum-wiesbaden.de

Höchst erzählt!
Über das Museum im Bolongaropalast

10. Juni 2026 bis 28. Februar 2027

Im Sommer 2027 wird das Museum im Bolongaropalast erstmals seine Türen öffnen. Die aus Norditalien stammende Familie Bolongaro gehörte im 18. Jahrhundert zu den be-

deutendsten Händlern, vor allem von Schnupftabak, in Europa. Ein Streit mit dem Magistrat der Stadt Frankfurt am Main führte dazu, dass ihr Palast in Höchst erbaut wurde, das damals zum Kurfürstentum Mainz gehörte.

Das Museum im Bolongaropalast entsteht durch zahlreiche Kooperationen zwischen dem Historischen Museum Frankfurt und Akteurinnen und Akteuren aus Höchst. Dadurch werden vielfältige fachliche, persönliche und zeitgenössische Perspektiven eingebracht. Die Ausstellung im Stadtlabor thematisiert den Entstehungsprozess und bietet einen Vorgeschmack auf die Inhalte und Themen des Museums: die Bedeutung des Höchster Porzellans, die Geschichte der Familie Bolongaro und die Geschichte des Ortes. Zur aktuellen Kulturgeschichte des heutigen Stadtteils von Frankfurt äußern sich die dort ansässigen Bewohnerinnen und Bewohner selbst. Dabei entsteht ein vielfältiges Bild des heutigen Frankfurter Westens. Zugleich werden Fragen der Museumsplanung thematisiert: Wie entsteht ein Museum, das den Anforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht wird? Wie lassen sich partizipatorische Ansätze in der Planung und Gestaltung eines Museums umsetzen, welche Herausforderungen sind damit verbunden und welche Chancen bieten sie?

Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 55 99
www.historisches-museum-frankfurt.de



Natalia Gontscharowa: Baignade (Die Badenden), um 1910 (Ausschnitt); Foto: Bernd Fickert, Museum Wiesbaden, © VG Bild-Kunst, Bonn 2026

Der Bolongaro-Wandteppich (Ausschnitt) entstand durch die Mitarbeit von rund 500 Menschen aus Höchst, 2016–2020; Foto: Jens Gerber, © HMF

Pendule à l'éléphant (Elefanten-
uhr), um 1755, ein Werk des be-
rühmten Pariser Uhrmachers
Jean-Baptiste Baillon; Foto:
Horst Ziegenfusz, © Kultur-
stiftung des Hauses Hessen,
Museum Schloss Fasanerie



Rund um die Uhr! Zeitgeschichte(n) aus fünf Jahrhunderten

23. Oktober 2026 bis 14. März 2027

Die Rotation der Erde um ihre eigene Achse bewirkt Tag und Nacht, die Bewegung unseres Planeten um die Sonne bestimmt das Jahr und die Jahreszeiten. Aus der Beobachtung der Himmelskörper entwickelten frühe Hochkulturen die Zeitrechnung: zuerst das Jahr und den Kalender, dann die Einteilung in Tageszeiten und schließlich die Uhren. Uhren sind jedoch viel mehr als nur Instrumente zur Anzeige von Stunden und Minuten. In dieser Ausstellung werden Zeiger und Zifferblätter zu lebendigen Zeugen der Vergangenheit und geben Einblicke in vergangene Epochen, bahnbrechende Erfindungen und bewegende historische Momente.

Vorgestellt werden rund vierzig Beispiele aus vier Jahrhunderten in ihrem kulturhistorischen Kontext. Besonderes Augenmerk liegt

dabei auf Darmstadt und dem Jugendstil. Jede Uhr erzählt ihre eigene Geschichte. Die technische und gestalterische Vielfalt ist groß: Die Auswahl reicht von Sand-, Kerzen- und Sonnenuhren über Hals- und Taschenuhren, Kamin- und Standuhren bis zu modernen Chronometern und Stoppuhren.

Schlossmuseum Darmstadt
Residenzschloss 1
64283 Darmstadt
Tel.: (0 61 51) 2 40 35
www.schlossmuseum-darmstadt.de

Am Wendepunkt Das Deutsche Ledermuseum

12. Juni 2026 bis Ende März 2027

Bevor das Deutsche Ledermuseum im Frühjahr 2027 seine Türen für eine umfassende Sanierung schließt, wirft diese Ausstellung bis voraussichtlich Ende März einen außergewöhnlichen Blick hinter die Kulissen des Museums. Sie eröffnet vielfältige Perspektiven auf die Bestände, die Institution und die kulturellen Veränderungen des Hauses. Dabei wird deutlich, wie sich das Sammeln, Ausstellen und Vermitteln im 1917 gegründeten Deutsche Ledermuseum über mehr als ein Jahrhundert hinweg verändert haben.



Ausstellung des Deutschen
Ledermuseums in den Tech-
nischen Lehranstalten (HfG),
1927; Foto: Archiv des Deut-
schen Ledermuseums

Elf interaktive Medienstationen beleuchten in einem dezentralen Parcours unter anderem den Museumsgründer Hugo Eberhardt, die Verbindung zur heutigen Hochschule für Gestaltung (HfG) Offenbach am Main, die Zeit des Nationalsozialismus sowie den Wandel des Selbstverständnisses. Ausgewählte Exponate, die teilweise erstmals nach Jahrzehnten wieder gezeigt werden, verdeutlichen nicht nur die Bedeutung der Sammlung mit über 30.000 Objekten, sondern auch die Art und Weise, wie Inhalte in der Vergangenheit vermittelt wurden. Herzstück ist ein mechanisches Modell aus den 1950er Jahren zur Herstellung chromgegerbten Leders. Eine begehbare Timeline führt chronologisch durch die Museumsgeschichte. Hier sind historische Ausstellungskataloge, Einladungskarten, Fotografien, Presseberichte und Filme zu sehen. Der Blick richtet sich jedoch nicht nur zurück, sondern auch nach vorn: auf die Frage, wie das Deutsche Ledermuseum künftig erzählen, erinnern und begeistern kann.

Deutsches Ledermuseum
Frankfurter Straße 86
63067 Offenbach am Main
Tel.: (0 69) 82 97 98 - 0
www.ledermuseum.de

Gift – Tödliche Gaben

20. März 2026 bis 4. April 2027

Diese Sonderausstellung verbindet Natur, Kultur und Wissenschaft auf vielfältige Weise. Gezeigt wird nicht nur die Vielfalt giftiger Organismen, sondern auch der Umgang des Menschen mit giftigen Substanzen. Begleitend gibt es einen App-Rundgang, der ausgewählte Inhalte vertieft.

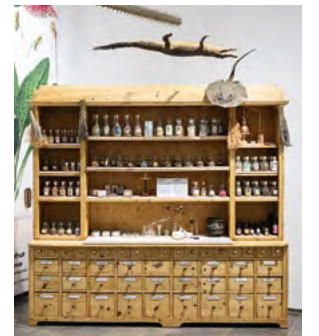
Die Ausstellung beginnt mit den Giften in der Tier- und Pflanzenwelt, die hier unterschiedliche Funktionen übernehmen: Manche Arten nutzen sie, um ihre Beute schnell zu überwältigen, andere nutzen sie, um nicht gefressen zu werden. Gift ist also nicht nur gefährlich, sondern für viele Arten überlebenswichtig. Vorgestellt werden zum Beispiel die hochgiftige Seewespe, ein Komodowaran, Pfeilgiftfrösche, Clownfische, die Kobra, Skorpione und Pilze.



Der Blaue Baumsteiger, auch
Blauer Pfeilgiftfrosch genannt,
lebt im tropischen Regen-
wald; Foto: Bernd Fickert,
© Museum Wiesbaden

Der zweite Abschnitt behandelt das Thema „Mensch und Gift“. Hier geht es zum Beispiel um das leuchtende, aber hochgiftige Schweinfurter Grün, das im 19. Jahrhundert ein beliebtes Pigment für Tapeten, Stoffe und Farben war. Gifte können aber nicht nur töten, sondern auch heilen. So basieren zahlreiche Arzneimittel auf ursprünglich toxischen Substanzen, etwa dem Digitoxin aus dem Fingerhut. Auch der heute weltweit verbreitete Gifteinsatz gegen Schadinsekten, Unkraut und Pilzkrankheiten in der Landwirtschaft wird in der Ausstellung thematisiert. Dazu gehört die Verwendung von Neonikotinoiden, die für Insekten enorm schädlich und lange in Böden nachweisbar sind.

Museum Wiesbaden
Hessisches Landesmuseum
für Kunst und Natur
Friedrich-Ebert-Allee 2
65185 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 3 35 - 22 50
www.museum-wiesbaden.de



Ein Apothekenschrank in der
Ausstellung über Gifte; Foto:
Bernd Fickert, © Museum
Wiesbaden

Wohin mit dem Hund?
Dazwischen 4.0

7. Mai 2026 bis 4. April 2027

Ein Schwerpunkt der Präsentation widmet sich dem Verhältnis des Menschen zum Tier angesichts von Tod und Trauer. Die Gäste werden in den Ausstellungsräumen und über den Instagram-Kanal des Museums aktiv eingebunden. Zu besichtigen sind unter anderem künstlerische Beiträge, Playmobil-Dioramen, Grabzeichen und Urnen für die Tierbestattung sowie Bestattungsboxen für Kleintiere zum Selbermachen. Die Geschichte der Mensch-Tier-Beziehung wird anhand von Nutztieren bis hin zu tierischen Begleitern, die heute in fast jedem zweiten Haushalt Deutschlands zu finden sind, dargestellt. Die verstetigte emotionale Bindung des Menschen zu den Tieren erklärt, warum diese entweder bestattet oder aber entsorgt und verwertet werden.

Vorder- und Rückseite des Gemäldes „Le vieux buveur“ (vor 1845), die Rückseite gibt Auskunft über verschiedene Provenienzen; Fotos: Imogen Grönninger, © Kunstmuseum Marburg



Blick in die Ausstellung mit Urnen für die Tierbestattung; Foto: Tanja Jürgensen, © Museum für Sepulkralkultur

Ein weiterer Ausstellungsbereich thematisiert, wie sich Menschen die Endlichkeit des Lebens anhand von Ernährungs-, Sport- und Lifestyleprogrammen bewusst machen oder aber diese zu leugnen versuchen. Zudem stehen Sterbeorte im Fokus: Atmosphärische Inszenierungen veranschaulichen diese mit entsprechenden Utensilien und Einrichtungsgegenständen. Ergänzend dazu gibt es Interviews mit Intensivmedizinerinnen und -medizinern,

Hospizpersonal und Sterbebegleiterinnen und -begleitern. Momentaufnahmen von sterbenskranken Menschen und ihren Angehörigen im heimischen Umfeld – ein Projekt der Fotografin Sibylle Fendt – lassen erkennen, wie tröstlich das eigene Zuhause beim Abschiednehmen sein kann.

Museum für Sepulkralkultur
Weinbergstraße 25–27
34117 Kassel
Tel.: (05 61) 9 18 93 - 0
www.sepulkralmuseum.de



Wem gehör(t)en die Werke?
Provenienzforschung im
Kunstmuseum Marburg

6. November 2026 bis 4. April 2027

Das Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg reflektiert in einem 2024 begonnenen Projekt intensiv seine Geschichte und die seiner Kunstwerke. Das Beziehungsgeflecht um das Kunstgebäude während des Nationalsozialismus reichte weit über die universitären Strukturen und die Stadt Marburg hinaus. Ein kritischer Blick führt zu den Erwerbungen und Ausstellungen der Jahre 1933 bis 1945 und zeigt die Ambivalenz der Akteure der damaligen Zeit, insbesondere in den Bereichen Kunst und Handel

sowie beim Sammeln und Forschen. Verzahnt mit der geschichtlichen Aufarbeitung können Gäste der Ausstellung selbst zu Forschenden werden. Vier detailliert dargestellte Untersuchungen lassen die Ermittlungen zur Provenienz nachvollziehbar werden.

Die ermittelten Objektgeschichten führen unter anderem zu Biografien von Jüdinnen und Juden, die an die bis 1945 ausgelöschte jüdische Gemeinde in Marburg erinnern. Weitere mit den Objektgeschichten verbundene Personen sind ein Händler namens Goldschmidt in Marburg, Julius Haas in Gießen und die Galerie Alfred Flechtheim in Düsseldorf (siehe Mitteilungen 69/2025, S. 44f.), aber auch Marburger Persönlichkeiten, vom Uhrmacher Sigmund Freund bis zu Albert Strauss, dem Stifter des Rathausbildes. Neben der Arbeit des Museumsdirektors Albrecht Kippenberger, des Professors Richard Hamann für das Kunstgeschichtliche Seminar und der Entscheidungsträger rund um den Marburger Museumsverein lässt sich ein Netzwerk bis zu lokalen Politikern wie Hans Krawielitzki, Kreisleiter der NSDAP, rekonstruieren.

Museum für Kunst und Kulturgeschichte
Biegenstraße 11
35037 Marburg
Tel.: (0 64 21) 28 - 2 23 55
www.uni-marburg.de/de/museum

Designed in Hanau

13. November 2026 bis 4. April 2027

Die Ausstellung präsentiert innovative Designideen und aus Hanau stammende Produkte, wobei die Bandbreite von Schmuckstücken bis zu Alltagsgegenständen reicht. Auch Vorformen des Produktdesigns wie Fayencedekore und Tabakverpackungen finden Be-

achtung, ebenso wie aktuelle Abschlussarbeiten der Brüder Grimm Berufsakademie Hanau.

An der Hanauer Zeichenakademie wurden weltweit bekannte Industrie- und Produktdesigner wie Christian Dell, Peter Raacke oder Wilhelm Wagenfeld ausgebildet. Mit ihnen verbinden wir die Designleuchte Kaiser Idell 6556, die Essbestecke „Mono“, die 1924 entworfene Tischleuchte im Bauhaus-Design oder das Melamin-Geschirr für die Fluggäste der Lufthansa.

Die Ausstellung beleuchtet auch Auswirkungen des Designs auf Industrie, Alltag, Gesellschaft und Politik. Die Gäste sind eingeladen, sich auf Spurensuche zu begeben und zu erleben, wie sich Designvorstellungen im Laufe der Jahrzehnte entwickelten bzw. veränderten und welche Rolle politische Rahmenbedingungen für kreative Freiheit und Produktentwicklung spielten. Weitere Designobjekte finden sich verteilt in den Dauerausstellungen des Historischen Museums Hanau und sind über eine Kennzeichnung sichtbar gemacht. Ein Mediaguide erschließt sämtliche ausgestellten Werke.

Historisches Museum Hanau
Schloss Philippsruhe
Philippsruher Allee 45
63454 Hanau-Kesselstadt
Tel.: (0 61 81) 29 50 21 48
www.museen-hanau.de



Der Stempelabdruck im roten Wachs auf der Rückseite des Gemäldes „Le vieux buveur“ gibt an, in welcher Sammlung sich das Bild befunden hat; Foto: Imogen Grönninger, © Kunstmuseum Marburg

Objekte designed in Hanau, von C wie Contzen bis W wie Wagenfeld; Foto: Städtische Museen Hanau

Ausgrabung auf dem Mormont: Menschen- und Kuhschädel in der Grube 292; Foto: Christophe Cantin, © Archeodunum SA



Heiliger Mormont
Rätselhafte Fundstätte der Kelten

1. Dezember 2026 bis 4. April 2027

Was geschah zwischen 110 und 80 v. Chr. auf dem weißen Fels des Mormont? Wer waren die Menschen, die hier ihre Spuren hinterließen? Vor zwanzig Jahren entdeckten Schweizer Archäologen auf dem markanten Kalksteinhügel an der Wasserscheide von Rhein und Rhône in der Westschweiz eine in ihrer Art europaweit bislang einzigartige Fundstätte aus der Zeit der Kelten bzw. Gallier. Seit dem Jahr 2006 kamen bei großflächigen Ausgrabungen hunderte Gruben mit außergewöhnlichen Deponierungen zutage. Keramikgefäße, Werkzeuge, Geräte sowie Skelettteile von Menschen wurden in der Zeit zwischen etwa 110 und 80 v. Chr. dort niedergelegt, zerstört oder in besonderer Weise arrangiert. Die Ergebnisse der über zehn Jahre sich erstreckenden Ausgrabungen und die Erkenntnisse der multidisziplinären Analysen werden in dieser Ausstellung erstmals der Öffentlichkeit außerhalb des französischen Sprachraums präsentiert. Die Sonderausstellung entstand im Rahmen des Museumsnetzwerks „Iron Age Europe“ in Kooperation mit dem Kantonalen Museum für Archäologie und Geschichte in Lausanne und dem Bibracte Museum in Saint-Léger-sous-Beuvray.



Zusammengesetztes Mikroskop (sog. Hookesches Mikroskop), unbekannter Hersteller, vermutlich London, 1665–1675; Foto: Arno Hensmanns, © HKH

Vom 6. Oktober 2026 bis zum 31. Januar 2027 wird im Archäologischen Museum Frankfurt zudem ein bedeutendes Bronzegefäß (sog. Situla) aus Ostböhmen (Tschechien) gezeigt. Es stammt aus dem 11. bis 10. Jahrhundert v. Chr. und enthält im Inneren Rückstände, die bezeugen, dass das große Gefäß einst ein bierähnliches Getränk oder einen Getreidebrei aus Hirse und Kräutern enthielt.

Archäologisches Museum Frankfurt
Karmelitergasse 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 58 96
www.archaeologisches-museum-frankfurt.de

Zoom
Einblicke in die Welt der Mikroskopie

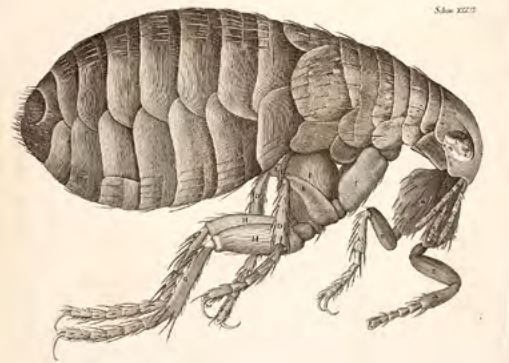
4. September 2026 bis 11. April 2027

Die Kabinettausstellung bietet einen Querschnitt durch die Geschichte der Mikroskopie. Dabei präsentiert sie eine der bedeutendsten Sammlungen historischer Mikroskope der Welt und gibt damit Einblicke in die wertvollen Bestände des Astronomisch-Physikalischen Kabinetts von Hessen Kassel Heritage. In Workshops und an Forschungsstationen können Interessierte selbst aktiv werden und sich im Mikroskopieren versuchen.

Wie das Teleskop wurde auch das Mikroskop zu Beginn des 17. Jahrhunderts erfunden und erweiterte das Bild des Menschen von der Welt. Denn es macht Dinge und Wesenheiten sichtbar, die aufgrund ihrer Kleinheit dem natürlichen menschlichen Sehen sonst verborgen bleiben. Wichtige Entdeckungen wie zum Beispiel Spermien, Zellstrukturen oder Blutplättchen gelangen mit relativ einfachen Mikroskopen schon im 17. Jahrhun-

dert. Beispielsweise entdeckte 1667 Robert Hooke (1635–1703) Pflanzenzellen unter dem Mikroskop. Die durch das Mikroskopieren gewonnenen neuen Erkenntnisse begeisterten insbesondere die an der Wissenschaft interessierten Fürsten. Sie strebten danach, sich Mikroskope aller Art und Preisklassen zu beschaffen, um sich selbst an den neuen „curiösen“ Entdeckungen zu erfreuen. Zu den bedeutendsten fürstlichen Sammlern in Europa zählte Landgraf Carl von Hessen-Kassel, der sich persönlich bei den berühmtesten Herstellern des Kontinents um die Erwerbung spektakulärer Stücke bemühte.

Hessen Kassel Heritage
Hessisches Landesmuseum
Brüder-Grimm-Platz 5
34117 Kassel
Tel.: (05 61) 3 16 80 - 3 00
www.heritage-kassel.de



Damals 1410

28. März 2026 bis 30. Mai 2027

Die Ausstellung entstand im Rahmen eines Kooperationsprojekts des Jungen Museums Frankfurt mit dem Grazer Kindermuseum Frida & Fred. Sie ist ein Spiel im Raum und



Heilmittel herstellen wie im Mittelalter; Foto: Jens Gerber, © Junges Museum Frankfurt

beginnt mit einer Zeitreise in eine mittelalterlich anmutende Stadt.

In der Ausstellung können sich alle ab acht Jahren in einem geschützten Rahmen in der digitalen Welt ausprobieren und Medienkompetenz erlangen. Sie erhalten eine eigene Spielkarte mit persönlichem Code. Um das Spiel zu beginnen, muss man sich an einer der 25 Hands-on-Stationen einloggen. Die Spielbegleiterin, eine freundliche Ratte, gibt den Besucherinnen und Besuchern den Auftrag, die Stadt zu erkunden und Energie für die Zeitmaschine zu sammeln. Die Zeitreisenden helfen zum Beispiel dem Baumeister beim Bauen einer Burg mit KI, sie arbeiten als Influencerinnen und Influencer beim Schmied, versorgen ein Pferd und löschen gemeinsam ein Feuer. Für jede gespielte Station erhalten sie ein Abzeichen. Dieses entspricht einem von neun Medienkompetenz-Feldern, wie Datenschutz, Werbung und Spam, soziale Kommunikation oder Programmierung. Zum Abschluss des Ausstellungsbesuchs werden die gesammelten Abzeichen in Energie für die Zeitmaschine umgetauscht.

Siehe auch: www.damals1410.net

Historisches Museum Frankfurt
Junges Museum Frankfurt
Saalhof 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 51 54
www.junges-museum-frankfurt.de

Zeichnung eines gewöhnlichen Flohs, den Robert Hooke unter dem Mikroskop betrachtete; aus: Robert Hooke: Micrographia, London 1665



Kinder der „Grundschule Am Brunnen vor dem Tore“ aus Bad Sooden-Allendorf erkunden ausgewählte Geschichten des Grenz museums; Foto: Madlen Beckmann

Museumsführer für Kinder im Grenz museum Schiff lersgrund

Erkenntnisse aus einem partizipativen Bildungsangebot für Grund schulkinder

Schülerinnen und Schüler der Klassen 2 und 4 der Grundschule aus Bad Sooden-Allendorf erstellen Exponatskizzen mit der Leipziger Illustratorin Jenny Händel; Foto: Anne Vaupel-Meier

Kann man mit Kindern eine Gedenkstätte besuchen? Wie erklärt man komplexe historische Entwicklungen? Und wie vermittelt man Demokratie und Diktatur? Gemeinsam mit rund 100 Grundschulkindern wurde im Grenz museum Schiff lersgrund ein „Museumsführer für Kinder“ entwickelt. Das Projekt zielte nicht nur auf ein neues Bildungsangebot ab, sondern auch auf die Frage, wie Kinder historische Themen wahrnehmen und welche Vermittlungsformen für sie geeignet sind. Gefördert wurde die Maßnahme durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Über Kooperationen mit Grundschulen wollte das Grenz museum Schiff lersgrund an

die Zielgruppe herantreten. Das Projekt startete allerdings mit einer überraschenden Erkenntnis: Nicht die Kinder mussten für die Teilnahme überzeugt werden, sondern die Erwachsenen. Während einige Lehrkräfte das Projekt sofort unterstützten, lehnten andere eine Teilnahme ab. Trotz vollständiger Kostenübernahme konnte am Ende keine Thüringer Grundschule aus dem Eichsfeld für das Projekt gewonnen werden. Neben fehlenden zeitlichen Ressourcen wurden vor allem inhaltliche Bedenken geäußert: Die Thematik sei für Grundschul Kinder „zu hart“ und „zu schwer“.

Umso wichtiger war die enge Zusammenarbeit mit den interessierten Lehrkräften. Sie begleiteten nicht nur die Kommunikation mit den Eltern, sondern brachten ihre grundschulpädagogische Expertise kontinuierlich in den Entwicklungsprozess ein. Diese Verbindung von museumspädagogischer und schulischer Perspektive erwies sich fortan als entscheidender Erfolgsfaktor.



Die Entwicklung des Museumsführers erfolgte von Beginn an gemeinsam mit der Zielgruppe. Dabei sollten die Kinder nicht nur als Tester fungieren. Vielmehr standen sie als Expertinnen und Experten für ihre individuellen Bedarfe und Perspektiven im Zentrum. Fünf

Klassen der Jahrgangsstufen zwei bis vier kamen für jeweils einen Workshoptag ins Grenz museum. Sie testeten Texte, Aufgaben und Gestaltungselemente. Museumsmitarbeitende und Lehrkräfte dokumentierten dabei Verständnishürden und Fragen. Nach jeder Einheit wurden die Ergebnisse ausgewertet und der Museumsführer sukzessive weiterentwickelt. Aus ersten Stationsblättern entstand so schrittweise der Museumsführer-Prototyp.

Historische Ausstellungen folgen häufig einer fachwissenschaftlichen Logik. Zunächst werden historische Zusammenhänge erläutert, anschließend dienen Objekte als Belege. Im Projekt erwies sich der umgekehrte Weg jedoch als deutlich anschlussfähiger. Ausgangspunkt der Vermittlung waren einzelne Objekte und persönliche Geschichten. Die Auswahl ergab sich aus den Interessensbekundungen und Fragestellungen der Kinder. Chronologische Zusammenhänge rückten zunächst in den Hintergrund. Die Spurensuche vor Ort eröffnete an vielen Stellen den Blick für größere Zusammenhänge.

Bei der Arbeit mit den Kindern wurde jedoch auch deutlich, dass Grundschul Kinder die teils komplexen politischen Zusammenhänge nur sehr begrenzt erfassen können. Wo grundlegende Vorstellungen von Staat, Demokratie oder Diktatur noch nicht ausgebildet sind, stößt historisch-politische Bildung somit zwangsläufig an Grenzen. Die Konsequenz daraus ist jedoch nicht, diese Zielgruppe auszuschließen, sondern altersgerechte Vermittlungsziele realistisch zu formulieren. Ziel eines Museumsführers für Kinder kann es somit nicht sein, die Geschichte der deutschen Teilung vollständig zu erklären. Vielmehr muss ein solches Angebot Neugier wecken und das Museum als positiven Lernort erfahrbar machen. Handlungsorientierung und Selbstwirksamkeit erweisen sich dabei als wichtige Lernmotivationen.

Partizipative Projekte benötigen hohe personelle Kapazitäten. Die intensive Begleitung der Kinder sowie die Dokumentation ihrer

Lernprozesse erforderten im Projekt einen hohen Betreuungsschlüssel: Auf etwa fünf Kinder kam eine pädagogische Fachkraft. Gleichzeitig zeigte sich, dass diese enge Begleitung nicht nur für die Produktentwicklung, sondern auch im Umgang mit komplexen Themen von zentraler Bedeutung war. Der fertige Museumsführer ist nun das sichtbare Ergebnis des Projektes. Doch mindestens ebenso wertvoll sind die Erkenntnisse aus seinem Entwicklungsprozess. Drei Gedanken dazu möchten wir gerne teilen:

Erstens: Grundschul Kinder sind nicht zu jung für historisch-politische Bildung. Frühzeitige Demokratiebildung fördert Toleranz und stärkt Meinungsbildungskompetenzen. Kinder brauchen jedoch einen anderen Zugang – über Geschichten, Objekte und Fragen, die an ihre Lebenswelten und Interessenslagen anknüpfen.

Zweitens: Partizipation ist weit mehr als ein Beteiligungsformat. Sie ist eine Haltung. Wer Kinder ernsthaft an der Entwicklung von Vermittlungsangeboten beteiligt, schafft nicht nur bessere Produkte, sondern lernt auch, die eigene Ausstellung mit anderen Augen zu sehen. Lehrkräfte und Eltern sind dabei als wichtige Lern- und Prozessbegleiter mit einzubeziehen.

Drittens: Museale Vermittlung muss nicht den Anspruch haben, Geschichte vollständig zu erklären. Ihr größter Erfolg besteht darin, Neugier zu wecken, eine erste historische Orientierung zu ermöglichen und die Besucherinnen und Besucher dazu einzuladen, immer wiederkommen, um später weitere Geschichten und auch komplexere Zusammenhänge zu entdecken.

Anne Vaupel-Meier



Mit dem neuen Museumsführer können Kinder selbstständig Geschichte entdecken; Foto: Madlen Beckmann

Grenz museum Schiff lersgrund
Platz der Wiedervereinigung 1
37318 Asbach-Sickenberg
Tel.: (03 60 87) 97 99 40
www.grenzmuseum.de

Zertifikatskurs
„Die Sprache der Dinge“

Bildung und Vermittlung praxisnah und anwendungsorientiert

Zur Stärkung der Bildungs- und Vermittlungsarbeit bietet der Museumsverband Hessen gemeinsam mit dem Verein Freunde*Förderer Junges Museum Frankfurt e. V. den Zertifikatskurs „Die Sprache der Dinge“ an. Das Fortbildungsangebot vermittelt seit 1999 praxisorientiertes Wissen sowie methodische Kompetenzen, um Museumsobjekte unterschiedlichen Zielgruppen anschaulich und lebendig näherzubringen. Das berufsbegleitende Qualifizierungsangebot erstreckt sich über zwei Jahre und richtet sich an Berufs- und Quereinsteigende sowie an Mitarbeitende in Museen.

Aufgabenkarten laden zur Auseinandersetzung mit den Inhalten der Ausstellung ein;
Foto: Städtische Museen Hanau



Im Rahmen des Zertifikatskurses 2025/26 erhielten die Teilnehmenden einen umfassenden Einblick in die Aufgabenfelder und Arbeitsweisen der Museumsvermittlung. Anhand praxisnaher Beispiele lernten die Teilnehmenden unterschiedliche Vermittlungsformate und -methoden kennen. Die gewonnenen Impulse flossen in ihre Abschlussarbeiten ein. Schwerpunkte der Abschlussprojekte waren in diesem Jahr spielerische Ansätze und die Kunstvermittlung. Bei einer Abschlussveranstaltung im Hessischen Landesmuseum Darmstadt präsentierten die Absolventinnen und Absolventen ihre Projekte. Zwei davon werden hier exemplarisch vorgestellt. Eine Übersicht aller Projekte finden Sie auf der Webseite des Museumsverbandes Hessen.

Judith Schmidt

Abschlussprojekte

Mammut, Wollnashorn und Co.:
Wir entdecken das Leben in der Steinzeit!

Dieses Abschlussprojekt bezieht sich auf eine vor- und frühgeschichtliche Ausstellung, so wie sie im Hanauer Museum Schloss Steinheim zu finden ist, das regionale Archäologie und Stadtgeschichte vermittelt. Das Projekt besteht aus einem zweistündigen Workshop und richtet sich an Schulklassen im Grundschulalter. Es umfasst eine interaktive Führung, die circa 60–80 Minuten dauert und in zwei Sinnabschnitte geteilt ist. Den Abschluss bildet ein Aktivteil, in dem Lederbeutel nach Art der Jungsteinzeit gebastelt werden, die die Kinder mit kleinen Schätzen wie Muscheln oder Glasperlen befüllen können.

Im Ausstellungsbereich lernen die Kinder mit Schwerpunktthemen wie „Lebensweise und Werkzeuge“ oder „Kreativität in der Steinzeit“ zuerst die Lebenswelt der Menschen in der Altsteinzeit kennen. Zurückgegriffen wird in der Vermittlung dabei auf Repliken, Exponate und weiteres Anschauungsmaterial. Den



Beispielhafte Aufgabenkarte der verschiedenen Kategorien aus dem kooperativen Spiel;
Foto: Städtische Museen Hanau

Abschluss des ersten Teils und gleichzeitig das Kernstück des Workshops bildet ein kooperatives Spiel, bei dem die Teilnehmenden in die Rolle einer Gruppe in der Altsteinzeit schlüpfen. Ziel ist es, durch das Lösen verschiedener Aufgaben gemeinsam Punkte zu sammeln. Sind genug Punkte gesammelt, hat die Gruppe das Spiel gewonnen und den Tag in der Steinzeit gemeistert. Angelehnt an das Brettspiel „Paleo“ stehen Aufgabenkarten für zentrale Fähigkeiten des Lebens in der Steinzeit: Zusammenarbeit, Einfallsreichtum, Geschicklichkeit und Beweglichkeit. Die Karten werden mit passenden Gegenständen wie Gemüse (aus Stoff) oder einem Spielzeug-Mammut im Raum verteilt und in kleinen Teams gesucht. Sie beinhalten jeweils eine Aufgabe, etwa eine Mammutjagd, einen Hindernisparcours oder eine Knobelaufgabe. Ein bis zwei Schülerinnen und Schüler haben als Gamemaster den Punktestand und die noch verbleibende Zeit im Auge. Auf das Spiel folgt eine kurze Reflexion. Die Kinder überlegen, was sie über das Leben in der Steinzeit und die damals benötigten Fähigkeiten gelernt haben.

Der zweite Sinnabschnitt beschäftigt sich mit der neolithischen Revolution, ihren Ent-

wicklungen, Folgen und Herausforderungen. Die Führung endet mit einem Blick auf die Gegenwart. Gemeinsam wird überlegt, welche Gegenstände in einem Museum der Zukunft ausgestellt werden könnten, um unsere heutige Lebensweise darzustellen.

Clara Dippel

Zeitdetektive auf Spurensuche:
Entdecke das Leben der Kelten und Römer
im Europäischen Kulturpark Bliesbruck-Reinheim

Im Mittelpunkt des Projekts stehen Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren im Europäischen Kulturpark Bliesbruck-Reinheim. Es richtet sich insbesondere an diejenigen, die den Kulturpark mit ihrer Familie ohne Führung erkunden möchten. Entwickelt wurde eine handliche Broschüre im DIN-A5-Format, die es Kindern ermöglicht, den Park eigenständig zu entdecken. Der Kinderführer berücksichtigt die drei zentralen Themen des Parks: Archäologie, die deutsch-französische Freundschaft sowie Natur und Landschaft des UNESCO-Biosphärenreservats Bliesgau. So werden Kinder für Geschichte, europäi-

Kinder erkunden die Ausstellung im Europäischen Kulturpark Bliesbruck-Reinheim auf eigene Faust; Foto: Isabel Schorr



Die eigens für die Broschüre entwickelte und designte Persona Domenicus führt die Kinder durch den Europäischen Kulturpark Bliesbruck-Reinheim; Grafik: Isabel Schorr

sche Kooperation und den Schutz der Natur sensibilisiert. Der Kinderführer wird ergänzt durch eine Karte, die der Orientierung im rund 70 Hektar großen Gelände dienen, aber auch das Sicherheitsgefühl der Kinder stärken soll. Die Karte bildet den gesamten deutsch-französischen Museumspark ab, während der Kinderführer sich primär auf den deutschen Teil beschränkt.

Durch eine steckbriefartige Einführung lernen die Kinder den fiktiven Römerjungen Domenicus kennen und können ihren eigenen Steckbrief ausfüllen. Domenicus begleitet sie durch den Park und bittet um detektivische Hilfe bei der Suche nach seiner verlorenen Wachstafel. Dadurch entsteht ein roter Faden, der die Kinder motiviert und ihnen einen persönlichen Zugang zur Geschichte ermöglicht.

Besonderes Augenmerk liegt auf der römischen Villa, deren Ausgrabungsreste ohne

Erklärung für Kinder wenig greifbar sind. Domenicus vermittelt anschaulich das Leben zur Kelten- und Römerzeit und macht die historischen Überreste verständlich. Die Kinder lösen Rätsel und Aufgaben, sammeln Lösungsbuchstaben, beantworten Fragen, entdecken Pflanzen und Geräusche oder ertasten Objekte. Sie bekommen kurze Sachinformationen über Kelten und Römer und können zu Hause weitere Rätsel lösen.

Es ist geplant, den Projektentwurf mit Kindern der Zielgruppe zu testen und entsprechend anzupassen. Danach soll der Kinderführer an der Museumskasse verkauft werden. Perspektivisch denkbar sind eine französische Ausgabe sowie ein zweiter Band für den französischen Parkteil.

Isabel Schorr

Abgabe eines Spiegel-Spions

Ein Generationswechsel im Vorstand des Heimat- und Geschichtsvereins Unterliederbach e. V. (HGV) wurde zum Anlass genommen, über eine Neuausrichtung des Heimatmuseums „Haus Rumpf“ nachzudenken, das sich in dem seit 1928 zu Frankfurt am Main gehörenden Stadtteil Unterliederbach befindet. Seit 1986 hatten viele Bürgerinnen und Bürger alte Gegenstände zusammengetragen. Doch nicht für alles war Platz vorhanden. Vieles wurde in Ecken und Nischen, in Schränken und auf dem Dachboden verstaut. Mit der Zeit geht auch das Wissen darüber verloren, was vorhanden ist. Viele Objekte sind nun doppelt oder mehrfach vorhanden und zahlreichen Gegenständen fehlt der Bezug zu Unterliederbach.

Es galt nun, das Museum zu renovieren und seine Ausstellung zu überarbeiten. In Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Hessen wurden Grundlagen für eine sachgerechte Inventarisierung geschaffen und auch die eingelagerten Objekte näher in den Blick genommen. Dabei stießen die Verantwortlichen auf einen Gegenstand aus der damaligen DDR, der zur Fahrzeugkontrolle an der Grenze eingesetzt wurde. Wie kam dieser in das Museum? Im Jahr 1990 hatte ein Ehepaar die ehemalige Transitstrecke über den innerdeutschen Grenzübergang Marienborn bei Helmstedt genutzt, wo sie am 7. Juli eine Rast auf ihrer Reise einlegten. Dieser Grenzübergang der DDR war der größte an der innerdeutschen Grenze und seit der Grenzöffnung funktionslos geworden. Viele Gegenstände lagen weggeworfen am Wegesrand. Dazu gehörte ein fahrbarer Spiegel-Spion zur Inspektion des Unterbodens von Fahrzeugen, die die innerdeutsche Grenze überqueren wollten. Das Ehepaar nahm diesen Gegenstand kurzentschlossen mit und übergab ihn beim 5. Museumsfest im Juni 1997 dem damaligen Vorsitzenden des HGV. Das Objekt

wurde im Heimatmuseum ausgestellt, jedoch nach gewisser Zeit auf dem Dachboden abgestellt und dort vergessen.

Dass es sich bei dem „Spion“ um ein außergewöhnliches Stück der Zeitgeschichte handelte, war den heutigen Akteurinnen und Akteuren des Heimatmuseums „Haus Rumpf“ sofort klar. Sie nahmen Kontakt mit der Gedenkstätte „Point Alpha“ bei Fulda auf, die sie an die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn bei Helmstedt verwies. Das Interesse dort war sehr groß. Nach dem Besuch eines Mitarbeiters der Gedenkstätte im Heimatmuseum wurde der „Spion“ einer eingehenden Begutachtung unterzogen und schließlich übergeben. So befindet sich dieses Zeugnis der DDR-Geschichte nach einem Umweg über Unterliederbach wieder an seinem ursprünglichen Einsatzort und kann als Teil der Sammlung der Gedenkstätte Zeitgeschichte eindrücklich dokumentieren.

Andreas Münch

Heimatmuseum „Haus Rumpf“
Liederbacher Straße 131
65929 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 30 10 90
www.hgv-unterliederbach.de



Andreas Münch (Vorsitzender des HGV, links) und David Paul (pädagogischer Mitarbeiter der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn) bei der Übergabe des Spiegel-Spions; Foto: HGV Unterliederbach



Restaurierung eines Teppichs von Rudolf Koch; Foto: Brigitte Dreyspring

Textile Sprache

Schriftteppiche aus der Sammlung des Klingspor Museums

Das Klingspor Museum in Offenbach am Main sammelt seit seiner Gründung 1953 moderne und zeitgenössische Buch- und Schriftkunst. Papier ist somit das dominierende Material, aber auch textile Arbeiten finden sich im Depot des Museums. Einen einzigartigen Bestand bildet ein Konvolut von 43 großformatigen Schriftteppichen und textilen Wandarbeiten ab 1922, die in den vergangenen Jahren Gegenstand umfassender Restaurierungsmaßnahmen und 2026 in einer Ausstellung (mit Katalog) im Klingspor Museum zu sehen waren (siehe Mitteilungen 70/2026, S. 16). Auch die Entstehungsbedingungen und technischen Besonderheiten der Teppiche wurden in diesem Zusammenhang erforscht.

Im Zentrum des Offenbacher Konvoluts steht eine Gruppe aus elf Schriftteppichen der 1920er Jahre, konzipiert und ausgeführt von Rudolf Koch und seiner Werkstatt. Rudolf Koch (1876–1934), einer der bedeutendsten Schriftgestalter in der ersten Hälfte des

20. Jahrhunderts, hatte 1921 mit einer Gruppe Schülerinnen und Schüler an den Technischen Lehranstalten (heutige HfG) die Offenbacher Werkstatt gegründet, in der auch wandfüllende Teppiche entstanden. Das Material für die Teppiche stellte die Werkstatt selbst her, es wurde also gesponnen, gewebt und nach alten Rezepten selbst gefärbt. Die Teppiche sind im Plattstich aus groben Leinenfäden gestickt, was ihnen eine extrem lebendige und schillernde Oberfläche verleiht. Seit 2014 wurden die Teppiche sukzessive restauriert, lose Fäden gesichert und lockere Gewebe hinterlegt.

Ein zweiter großer Restaurierungszyklus galt 2024 bis 2026 den Teppichen, die ab den 1950er Jahren hergestellt wurden. Die meisten Arbeiten dieser Jahre sind gewebte Wollteppiche, die fast alle im Einflussbereich der damaligen Werkkunstschule (heutige HfG) in Offenbach entstanden. Die Textilklassse von Maria Steudel war beispielsweise nach dem Krieg eine Anlaufstelle für Frauen, die ihren Lebensunterhalt selbst verdienen mussten, darunter auch Ingeborg Richter und Gret



Säuberung eines Schriftteppichs von Hans Schmidt; Foto: Katharina Hepp



Mohrhardt. 1954 eröffneten die beiden Weberinnen eine Webwerkstatt in einer Dachgeschosswohnung in der Offenbacher Mainstraße 149, wo zahlreiche Teppiche in Zusammenarbeit mit Künstlern, unter anderem Hans Schmidt (Professor für Typografie und Schrift), entstanden. In den vergangenen Monaten wurden neun textile Wandarbeiten aus diesem Konvolut gereinigt und für die Ausstellung vorbereitet.

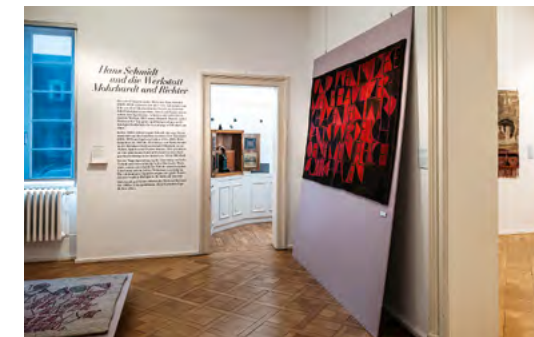
Die Restaurierung führte Christine Stührenberg durch. Für die Präsentation verstärkte sie die besonders großen und empfindlichen Teppiche mit einer Klettbandverkleidung und montierte sie objektschonend auf einer leicht angeschrägten Platte. Für die entlang der Oberkante der Teppiche verlaufende Klettbandverkleidung wurde der weiche Teil eines Klettbandes auf zwei Stoffstreifen aus Bio-Baumwoll-Perkal genäht. Die Verkleidung reicht jeweils 40 cm unter den Teppich und ist mit versetzten Stützlinien in Hängerrichtung mit dem Teppich verbunden. Dadurch wird die Zugkraft, die durch die Hängung entsteht, besser in den Teppich verteilt. Außerdem wurde auf die Platten ein Polyestervlies

konturengenau unter die Teppiche platziert, um die Zugkraft zusätzlich zu minimieren.

Aufgefallen ist vor allem ein früher Teppich, den Gret Mohrhardt Anfang der 1950er Jahre webte, als sie noch Schülerin bei Maria Steudel war. Er trägt den Titel „Gott hat den Sohn gesetzt zum Erben“ und wurde von Herbert Post entworfen, einem Schüler Rudolf Kochs und Mitglied der Offenbacher Werkstatt. Die technische Analyse des Teppichs ergab eine Fülle an Webtechniken, die eine äußerst lebendige Oberfläche bei gleichzeitig guter Lesbarkeit der Schrift ermöglicht. Leinwandbindige Bereiche wechseln sich mit körperbindigen Bereichen sowie Bouclé-Effekten ab, was die unruhige Oberfläche der gestickten Schriftteppiche aus den 1920er Jahren in anderer Technik wieder aufgreift. Technisch geht dieser Teppich neue Wege, gleichzeitig verbindet er die erste große Phase des textilen Arbeitens mit Schrift in Offenbach bei Rudolf Koch mit dem intensiven Neuanfang dieser besonderen textilen Gattung ab den 1950er Jahren. Somit stellt er ein Bindeglied zwischen den beiden Werkgruppen dar.

Dorothee Ader

Klingspor Museum
Herrnstraße 80
63065 Offenbach am Main
Tel.: (0 69) 80 65 - 35 11
www.klingspormuseum.de



Bearbeitung der Rückseite eines Schriftteppichs von Herbert Post; Foto: Christine Stührenberg



Mit einer Klettbandverkleidung wird die Zugkraft bei der Hängung des Wandteppichs vermindert; Foto: Christine Stührenberg

Blick in die Ausstellung „Powerful Textures. Sprache in Textil“; Foto: Simon Malz

Provenienzforschung am
Museum Schloss Fasanerie

Neue Erkenntnisse zu den
Erwerbungen in der NS-Zeit

Das Museum Schloss Fasanerie bewahrt eine der bedeutenden historischen Privatsamm-
lungen Hessens. Die Sammlung umfasst unter
anderem Möbel, Gemälde, Porzellan, Silber,
Glas, Textilien und Kunsthandwerk. Von Ok-
tober 2022 bis September 2025 wurde ein
Teil dieses Bestandes erstmals systematisch
auf mögliche NS-verfolgungsbedingte Ent-
zugskontexte untersucht. Gefördert wurde
das Projekt vom Deutschen Zentrum Kultur-
gutverluste.

Ausgangspunkt war eine Entdeckung im
Jahr 2019. Bei den Vorbereitungen zur Aus-
stellung „Die Möbel der Mächtigen“ wurden
zwei Roentgen-Schränken identifiziert, die
aus dem Besitz des während der Zeit des Na-
tionalsozialismus verfolgten Sammlers Rudolf
von Goldschmidt-Rothschild (1881–1962)
stammten. Damit stellte sich die Frage, ob
sich im Museum Schloss Fasanerie weitere
Objekte befinden, deren Erwerbung mit Ver-
folgung, Zwang oder Vermögensverlusten
zwischen 1933 und 1945 verbunden war.

Werkstatt von David Roentgen:
Pfeilerschränken, um 1775;
im Juni 2026 durch die Kultur-
stiftung des Hauses Hessen
an die Nachfahren des jüdi-
schen Kunstsammlers Rudolf
von Goldschmidt-Rothschild
restituiert

Museum Schloss Fasanerie
bei Fulda, Luftbild 2023; Foto:
Osthessen-News Fulda



Im Mittelpunkt standen die Erwerbungen
von Philipp Prinz von Hessen (1896–1980)
und seinem Zwillingenbruder Wolfgang Prinz
von Hessen (1896–1989). Beide traten seit
den späten 1920er Jahren und verstärkt wäh-
rend der NS-Zeit als Käufer auf dem deut-
schen Kunstmarkt in Erscheinung, insbeson-
dere im Frankfurter Kunst- und Auktionshan-
del. Die Untersuchung wurde allerdings durch
eine lückenhafte Überlieferung erschwert.
Für den fraglichen Zeitraum sind Ankau-
funterlagen und Inventarbücher nicht vorhan-
den. Auch bei der Einrichtung des Museums
Schloss Fasanerie in den 1950er Jahren wur-
den ältere Herkunftsangaben häufig nicht
festgehalten. Die Rekonstruktion der Prove-
nienzen erforderte daher umfangreiche Ar-
chivrecherchen sowie die Auswertung zahl-
reicher Quellen. Besonders aufschlussreich
waren handschriftliche Notizen in Auktions-
katalogen der Frankfurter Kunsthandlung

Hugo Helbing. Um die Entwicklung der Er-
werbungen einordnen zu können, wurden
auch Ankäufe aus der Zeit vor 1933 berück-
sichtigt. Für den Zeitraum von 1926 bis 1945
konnten 24 Auktionen ermittelt und fast 100
Erwerbungen nachgewiesen werden.

Neben der Auswertung schriftlicher Quel-
len bildete die systematische Objektautopsie
einen zentralen Bestandteil der Provenienz-
recherchen. Etiketten, Stempel, Nummern
und alte Beschriftungen lieferten wichtige
Hinweise auf frühere Eigentümerinnen und
Eigentümer, Händler, Auktionen oder Ausstel-
lungen. Insgesamt wurden 200 Sammlungs-
objekte überprüft, deutlich mehr als die ur-
sprünglich vorgesehenen rund 160 Gegen-
stände. Mehrere Objekte ließen sich eindeu-
tig oder mit hoher Wahrscheinlichkeit mit
historischen Auktionslosen verbinden.

Trotz der umfangreichen Recherchen bleibt
die Provenienz vieler Objekte lückenhaft. Häu-
fig fehlen genaue Angaben zu früheren Besit-
zerinnen und Besitzern oder zum Zeitpunkt
des Erwerbs. Dies gilt auch für Objekte mit
weit zurückreichender Besitzgeschichte:
Zwei chinesische Porzellan-Koppchen aus
dem Besitz Prinz Philipps ließen sich anhand
ihrer sogenannten „Palaisnummern“ bis in die
Sammlung Augusts des Starken, Kurfürst von
Sachsen von 1694 bis 1733, zurückverfolgen.
Offen bleibt jedoch, wann und auf welchem
Weg sie später in die Sammlung des Hauses
Hessen gelangten. Das Beispiel zeigt, dass
ältere Herkunftsangaben noch keine voll-
ständig geklärte Provenienz ergeben.

Im Ergebnis haben die Recherchen gezeigt,
dass problematische Erwerbungskontexte
beim Ausbau der Sammlung während der
Zeit des Nationalsozialismus eine größere
Rolle spielten als zunächst angenommen.
Nach aktuellem Forschungsstand sind 30
Objekte aus dem früheren Besitz von sechs
jüdischen oder als jüdisch verfolgten Eigen-
tümern als NS-verfolgungsbedingt entzogen
und damit restitutionsrelevant einzustufen.
Für mindestens sechs weitere Objekte be-



Jan van de Cappelle: Hafen-
szene mit großem Segel-
schiff, Öl auf Leinwand, um
1660; im Juni 2026 an die
Nachfahren des jüdischen
Kunstsammlers Albert von
Goldschmidt-Rothschild
(1879–1941) restituiert

stehen gewichtige Verdachtsmomente; sie
bedürfen weiterer Forschung. Im Rahmen
des Projekts konnten nicht nur die Herkunft
einzelner Kunstwerke rekonstruiert, sondern
auch die Biografien bisher kaum bekannter
früherer Eigentümer erstmals erforscht und
sichtbar gemacht werden.

Für die ermittelten Objekte aus dem Be-
sitz der Familie Goldschmidt-Rothschild und
des Kölner Kunstsammlers Ottmar Strauss
(1878–1941) hat das Projekt konkrete Folgen:
Inzwischen wurden Vereinbarungen mit den
Berechtigten geschlossen. Auf dieser Grund-
lage wird das Museum Schloss Fasanerie ins-
gesamt 24 Objekte restituieren. Weitere Ob-
jekte mit belasteter oder bedenklicher Pro-
venienz werden in der „Lost Art“-Datenbank
veröffentlicht. Ziel des Hauses Hessens ist es,
auch für diese Objekte im Sinne der Washing-
toner Prinzipien gerechte und faire Lösungen
zu finden.

Sven Pabstmann

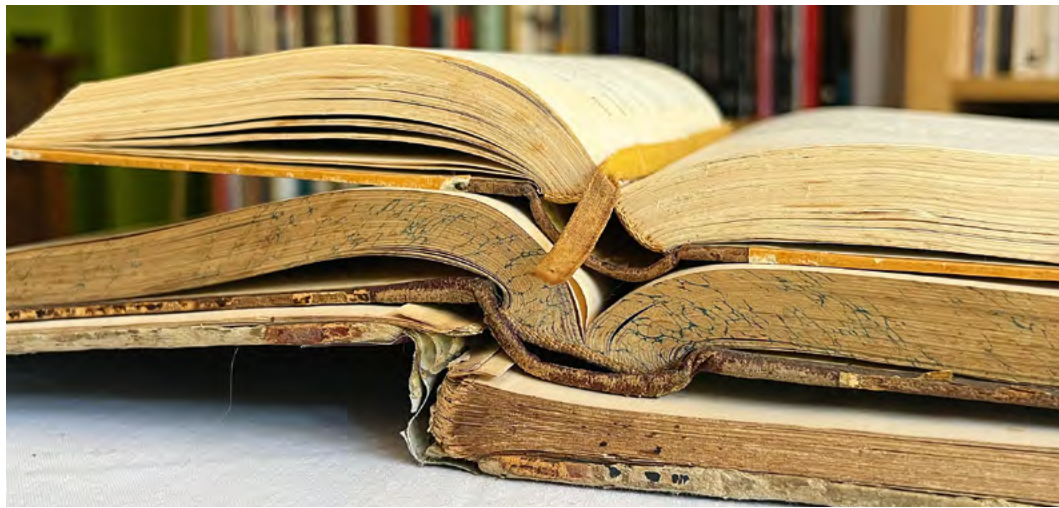
Museum Schloss Fasanerie
Schloss Fasanerie
36124 Eichenzell
Tel.: (06 61) 94 86 - 0
www.schloss-fasanerie.de



Vase mit „Modeldekor“, China,
Jingdezhen, Qing-Dynastie
1662–1722, aus der Kunst-
sammlung des Kölner Indus-
triellen Ottmar Strauss; im
Juni 2026 an die Nachfahren
des jüdischen Sammlers res-
tituiert

Fotos S. 34 und 35 (wenn
nicht anders angegeben):
Kulturstiftung des Hauses
Hessen

Die Einrichtung der Schiedsgerichtsbarkeit markiert ein verändertes Verständnis von Verantwortung im Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut; Foto: Nicol Speer, © MVH



Die neue Schiedsgerichtsbarkeit NS-Raubgut

Chancen für Museen und Provenienzforschung

Mit der Einrichtung der Schiedsgerichtsbarkeit NS-Raubgut ist seit Dezember 2025 ein neues Verfahren zum Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Deutschland geschaffen worden. Damit wurde von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden gemeinsam mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland und der Jewish Claims Conference eine Institution etabliert, um Restitutionsverfahren künftig verbindlicher, transparenter und verlässlicher zu gestalten und die Rückgabe von NS-Raubgut zu erleichtern. Die neue Schiedsgerichtsbarkeit markiert nicht nur einen juristischen oder administrativen Wandel. Sie ist auch Ausdruck eines veränderten Verständnisses von Verantwortung im Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut – und

damit ein Thema, das Museen und Sammlungen in den kommenden Jahren weiterhin wesentlich begleiten wird.

Die Schiedsgerichte sind interdisziplinär besetzt. Juristische Expertise wird verbunden mit Fachwissen aus der Provenienzforschung, der Geschichtswissenschaft und der Museumsarbeit. Grundlage der Entscheidungen sind eine Schiedsordnung sowie ein Bewertungsrahmen, der sich an den Washingtoner Prinzipien und den Besonderheiten nationalsozialistischer Unrechts orientiert. Die neue Schiedsgerichtsbarkeit ersetzt die bisherige Beratende Kommission NS-Raubgut, die seit 2003 tätig war. Anders als diese spricht die neue Institution jedoch nicht lediglich Empfehlungen aus, sondern trifft rechtsverbindliche Entscheidungen. Ziel ist es, Streitfälle über NS-verfolgungsbedingt entzogene Kulturgüter in einem klar geregelten Verfahren zu behandeln. Dabei sollen der historische Kontext und die Interessen sowohl der Kulturgut bewahrenden Institutionen als auch der Anspruchstellenden, meist NS-Verfolgte und deren Nachkommen, angemessen berücksichtigt werden.

Eine Schlüsselrolle nimmt das stehende Angebot ein. Gibt ein Museumsträger ein solches Angebot ab, können Anspruchstellende die Schiedsgerichtsbarkeit unmittelbar anrufen. Die Zustimmung der Kulturgut bewahrenden Institution muss dann nicht mehr für jeden Einzelfall eingeholt werden. Damit wird der Zugang zum Verfahren für die Anspruchstellenden deutlich erleichtert und zugleich ein klares Signal für Transparenz und die Bereitschaft zur unabhängigen Klärung möglicher Restitutionsansprüche gesetzt. Museen und andere Kulturgut bewahrende Einrichtungen können ihrerseits ebenfalls ein Verfahren vor der Schiedsgerichtsbarkeit einleiten, wenn die Anspruchstellenden dem zustimmen.

Die Abgabe eines stehenden Angebots kann mehrere Vorteile mit sich bringen. Da wäre zunächst die Verfahrenssicherheit. Restitutionsfragen werden in einem institutionell geregelten Rahmen bearbeitet und bewertet, der transparente Abläufe und nachvollziehbare Zuständigkeiten vorsieht. Gerade bei komplexen Besitz- und Eigentumsgeschichten kann dies helfen, Konflikte zu strukturieren und langwierige Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Zugleich ist die Abgabe eines stehenden Angebots ein sichtbares Bekenntnis zur Provenienzforschung und zur historischen Verantwortung. Die Provenienzforschung hat sich in den vergangenen Jahren zunehmend als dauerhafte Kernaufgabe von Museen etabliert. Viele Museen haben in den vergangenen Jahren erhebliche Ressourcen in die Erforschung ihrer Sammlungen investiert. Die Bereitschaft, ungeklärte Fälle in einem verbindlichen Verfahren prüfen zu lassen, kann dieses Engagement unterstreichen.

Transparenz im Umgang mit problematischen Erwerbungskontexten gehört heute vielfach zum institutionellen Selbstverständnis öffentlicher Sammlungen. Die Abgabe eines stehenden Angebots bedeutet nicht den Verzicht auf institutionelle Interessen,

sondern die Bereitschaft, offene Fragen transparent und nachvollziehbar klären zu lassen. Für Museen und Sammlungen kann dies eine wichtige Grundlage sein, um Vertrauen zu schaffen und die eigene Provenienzforschung langfristig abzusichern.

Die Schiedsgerichtsbarkeit ersetzt nicht die Provenienzforschung, sondern baut auf ihr auf. Sie bietet einen strukturierten Rahmen für Fälle, in denen trotz Forschung und Gesprächen keine einvernehmliche Lösung erreicht werden kann. Deshalb kann sie auch Entlastung bieten: Entscheidungen werden in ein geregeltes kostenfreies Verfahren mit fachlicher Expertise überführt und nicht allein den einzelnen Häusern überlassen.

Das Land Hessen hat für die staatlichen Museen und Einrichtungen bereits ein stehendes Angebot abgegeben. Der Museumsverband Hessen empfiehlt den kommunalen und privatrechtlichen Museumsträgern ebenfalls die Abgabe eines solchen.

Saskia Johann

Weitere Informationen siehe:

<https://schiedsgerichtsbarkeit-ns-raubgut.de>

Muster zur Erklärung zum Abschluss einer Schiedsvereinbarung im Sinne von § 1029 ZPO („stehendes Angebot“):
<https://schiedsgerichtsbarkeit-ns-raubgut.de/de/verfahren/stehende-angebote-ph>

Bei Fragen wenden Sie sich an:

Dr. Saskia Johann, Fachreferentin für Provenienzforschung beim Museumsverband Hessen
saskia.johann@museumsverband-hessen.de

Dr. Sibylle Discher, Referentin für Provenienzforschung und Restitutionsverfahren am Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur
sibylle.discher@hmwk.hessen.de



Neue Publikationen

Lukas Fuchsgruber: Museen und die Utopie der Vernetzung. Zur Bedeutung digitaler Sammlungen für die kritische Museologie. Bielefeld: Transcript Verlag, 2025. 222 Seiten (Open-Access-Publikation)

Der Kunsthistoriker Lukas Fuchsgruber legt mit seiner Publikation eine fundierte Auseinandersetzung mit der Digitalisierung von Museen vor. Er versteht Digitalisierung nicht als bloße technische Modernisierung, sondern als kulturellen und gesellschaftlichen Wandel. In vier Kapiteln zeigt Fuchsgruber, welche Folgen dieser Wandel für Museen hat.

Das World Wide Web hat den Zugang zu Museen und Sammlungen verändert: Objekte können digital betrachtet, Ausstellungen online besucht und neue Vermittlungsformen entwickelt werden. Zudem nutzen Museen kommerzielle Plattformen und soziale Medien. Das wirft grundlegende Fragen nach ihrem Selbstverständnis, ihren Aufgaben und ihrem Bildungs- und Vermittlungsauftrag auf.

Im Kapitel „Das vernetzte Museum“ zeichnet Fuchsgruber die Entwicklung der Digitalisierung seit den 1960er Jahren nach. Weitere Kapitel widmen sich dem Zusammenhang von Digitalisierung und Demokratisierung, digitaler Vermittlung sowie Konzepten vernetzten Wissens. Themen wie Linked Open Data, Wissensgraphen und kollaborative Wissensorganisation werden in museologische Zusammenhänge eingeordnet.

Kritisch betrachtet Fuchsgruber die Präsenz von Museen auf kommerziellen Plattformen. Den Versprechen von Sichtbarkeit, Austausch und Partizipation stellt er die Bedingungen des Plattformkapitalismus gegenüber und rückt Fragen nach Datenhoheit, Wissensordnung und Macht in den Fokus. Die Studie richtet sich an alle, die sich mit der Zukunft und gesellschaftlichen Rolle von Museen beschäftigen.

Vera Kudlinski

Matthias Dreyer, Rolf Wiese (Hg.): Erfolgsfaktoren von Museen. Werte, Strategien, Wirksamkeit (Schriftenreihe des Arbeitskreises Museumsmanagement, Bd. 26). Hannover: Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V., 2025. 234 Seiten

Die 17. Tagung, die der Arbeitskreis Museumsmanagement in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband für Niedersachsen und Bremen und dem Braunschweigischen Landesmuseum am 3. und 4. November 2025 in Braunschweig organisierte, widmete sich den Erfolgsfaktoren von Museen. Die Tagung versammelte Expertinnen und Experten aus ganz Niedersachsen, die zu unterschiedlichen Schwerpunkten aus ihren Museen berichteten.

Im vorliegenden Tagungsband finden sich insgesamt 14 Beiträge. Als Einstieg dienen zwei Artikel, die sich zum einen mit der Messung von Wirksamkeit und zum anderen mit der Definition von erfolgreicher Museumsarbeit unter den Parametern einer strategischen Ausrichtung und zugleich der Qualifizierung durch geeignete Kennzahlen beschäftigen. Praktisch untermauert wird dieser theoretische Aufschlag durch Beiträge, die von der Besuchenden-Entwicklung über die Qualifizierung im Besucherservice bis hin zu Digitalprojekten als Motor der Organisationsentwicklung zahlreiche Beispiele für moderne Museumsarbeit aufzeigen. Das Spektrum möglicher Erfolgsfaktoren ist heterogen und individuell abhängig von Strukturen, Ressourcen und Rahmenbedingungen. Den Herausforderungen wie Digitalisierung, Klimawandel, demografischer Veränderung und Verteilungskonflikten kann bei allen Schwierigkeiten mit Aufgeschlossenheit, Kreativität und Netzwerkarbeit positiv begegnet werden. Und nicht zuletzt sollten Wandel und Modernisierung als Mehrwert und sinnstiftend verstanden werden.

Nicol Speer

Sophie Gerber: Geschlecht als Gegenstand. Genderinformierte Objektforschung im Technikmuseum (Edition TMW, Bd. 15). Bielefeld: Transcript Verlag, 2025. 170 Seiten (Open-Access-Publikation)

Das 1918 eröffnete Technische Museum Wien (TMW) zählt zu den bedeutendsten Technikmuseen der Welt. Die allgemeine Wahrnehmung bringt Technik oft mit Männlichkeit in Verbindung. Doch wie der vorliegende Band zeigt, greift diese Sichtweise zu kurz. Anhand von Objekten des TMW zeigt Sophie Gerber, welche Potenziale und Möglichkeiten sich durch die Beschäftigung mit dem Thema Geschlecht ergeben. Geschlecht als zentrale Kategorie in der Museumsarbeit zu etablieren, soll als Plädoyer für eine Museumsarbeit verstanden werden, die hinterfragt, aufklärt und Impulse für gesellschaftlichen Wandel gibt. Es geht um die Frage, wie technische Objekte Aussagen über Geschlecht kommunizieren und wie diese Dimensionen im Museum sichtbar gemacht werden können. Die kritische Reflexion von Stereotypen und die Förderung einer inklusiveren Perspektive nimmt die Gendergerechtigkeit als eines der Nachhaltigkeitsziele (SDG) in den Fokus und gibt mit einem interdisziplinären Ansatz und praxisnahen Beispielen Inspirationen für alle, die an der Schnittstelle von Technik, Geschlecht und Museum arbeiten.

Die Publikation beleuchtet die Begriffe Technik, Geschlecht, Museum und Sammlung sowie den Forschungsstand zur genderbewussten Objektforschung, wobei auch Methoden der Sammlungsarbeit hinterfragt werden. Im zweiten Teil werden einzelne Objekte neu gesichtet und befragt. Der dritte Teil führt von der Dokumentation hin zur Vernetzung mit der Gesellschaft und zur Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit.

Nicol Speer

Luise Reitstätter, Carla-Marinka Schorr (Hg.): Methoden der Ausstellungsanalyse. Bielefeld: Transcript Verlag, 2026. 300 Seiten (Open-Access-Publikation)

Die Veröffentlichung beschäftigt sich mit der Analyse von Ausstellungen und stellt hierfür ein umfassendes methodisches Instrumentarium bereit. Die Beiträge sind als Schritt-für-Schritt-Anleitungen konzipiert und lassen sich unmittelbar in Forschung, Lehre und Museumspraxis einsetzen. Ausstellungen werden als komplexe soziale und kulturelle Systeme verstanden, als „gemachte kulturelle Ordnungen“ (S. 11), Medien des Zeigens und Orte sozialer Interaktion, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven und mit verschiedenen kulturanalytischen Ansätzen untersuchen lassen. Bemerkenswert ist die Entstehungsgeschichte des Buches, das sich als „Book in Progress“ (S. 13) versteht. Den veröffentlichten Beiträgen gingen umfangreiche Tests voraus, bei denen sogenannte Critical Friends einzelne Methoden erprobten und deren Rückmeldungen in die Texte einflossen.

Das Buch gliedert sich in drei Bereiche der Ausstellungsanalyse: kulturanalytische, rezeptionswissenschaftliche und praxisorientierte Methoden. Der erste Teil untersucht das Zusammenspiel von Ausstellungen, Institutionen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen aus einer kritisch-reflexiven Perspektive. Im zweiten Teil stehen die Wahrnehmung und Erfahrungen der Besuchenden im Mittelpunkt; Ausstellungen werden dabei als öffentliche und sozial geprägte Räume verstanden. Der dritte Teil richtet den Blick auf die Ausstellungspraxis und analysiert, wie Ausstellungen entstehen, genutzt und weiterentwickelt werden können sowie welche Wirkungen sie entfalten.

Judith Schmidt





Elisabeth Dietz; Foto: Nasim Mohammadi

Elisabeth Dietz

Seit dem 14. April 2025 arbeitet Elisabeth Dietz als Referentin für Onlinekommunikation und Soziale Medien für das Museum für Sepulkralkultur in Kassel. Nach ihrem Studium der Germanistik und Anglistik mit dem Schwerpunkt Literaturvermittlung in den Medien an der Philipps-Universität Marburg arbeitete Elisabeth Dietz zunächst als Freie Redakteurin für das Magazin „Bücher“. Sie schrieb Essays und Rezensionen und führte Interviews mit Autorinnen und Autoren, Künstlerinnen und Künstlern sowie Sprecherinnen und Sprechern von Hörbüchern. Sie betreut bis heute die Rubrik „Graphic Novels“ und stellt in ihrer Kolumne „Große Fragen“ Bücher vor, die Kinderfragen zu komplexen Themen altersgerecht und einfühlsam beantworten. Von 2014 bis 2016 erledigte sie in Vilnius und Berlin die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für das internationale Soziale Netzwerk „Plague“. Für das Museum für Sepulkralkultur betreut sie zukünftig die Kanäle des Museums auf Facebook, Instagram und TikTok. Sie trägt die Inhalte des Museums nach außen und legt dabei besonderen Wert auf den Dialog mit der Community. Zudem betreute sie den Relaunch der Museums-Website und hält diese auf dem aktuellen Stand.

Martina Bleymehl-Eiler
Viola Snethlage-Luz

Am 10. August 2025 wurde Dr. Martina Bleymehl-Eiler nach 25 Jahren als Leiterin des Kur-Stadt-Apothekenmuseums Bad Schwalbach und als Geschäftsführerin der gleichnamigen Stiftung in den Ruhestand verabschiedet. Die gebürtige Saarländerin studierte in Mainz Geschichte, Romanistik und Buch-

wesen und promovierte über Wiesbaden im 18. Jahrhundert. 2000 wurde sie mit der Erstellung der Konzeption und der Begleitung des Innenausbaus für das neu gegründete Museum in Bad Schwalbach beauftragt. Auf der Grundlage privater Stiftungen, deren zentraler Bestand die historische Adler-Apotheke bildet, erweiterte Bleymehl-Eiler die Bestände des Museums und legte im neuen Haus den Schwerpunkt auf die Kur- und Stadtgeschichte. Dank ihrer gewinnenden Art und ihrer Fachkompetenz gelang es rasch, das Museum als festen Bestandteil der örtlichen Kulturszene zu etablieren.

Besonders beliebt waren ihre Veranstaltungen mit Vorträgen, Konzerten und Kinderaktionstagen sowie die über 40 Ausstellungen, in denen Bleymehl-Eiler zum Teil bisher unbekannte Themen der Stadtgeschichte aufarbeitete. Große öffentliche Aufmerksamkeit erregte sie mit der Wanderausstellung „Der Kurschatten – ein Tabu bei Licht betrachtet“, die ein kaum erforschtes Thema aufgriff und bisher erfolgreich an 31 Stationen in ganz Deutschland gezeigt wurde. Vor dem Hintergrund der Bewerbung europäischer Badeorte um die Anerkennung als Weltkulturerbe erkannte Bleymehl-Eiler früh die Notwendigkeit, die Kooperation der Bädermuseen zu stärken, um in der Öffentlichkeit deutlicher



Dr. Martina Bleymehl-Eiler (li.); Foto: Günter Janisch

Dr. Viola Snethlage-Luz (re.); Foto: Frank Ernst



hervorzutreten. 2006 initiierte sie die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Kur- und Bädermuseen im deutschsprachigen Raum, deren Vorsitz sie zehn Jahre innehatte. Die vielfältigen Aktivitäten Bleymehl-Eilers, die das Haus in Teilzeit mit Hilfe eines Minijobbers und einigen Ehrenamtlichen betrieb, fanden in den verschiedenen Dankesworten bei der Verabschiedung höchste Anerkennung. Besonders stolz ist Bleymehl-Eiler auf die 2019 vom damaligen Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst verliehene Auszeichnung als Museum des Monats und die Verleihung des Ehrentellers der Kreisstadt Bad Schwalbach.

Seit 1. September 2025 hat Dr. Viola Snethlage-Luz die Leitung des Bad Schwalbacher Museums inne. Aus den Bereichen Grafikdesign und Kunstgeschichte kommend, ist Snethlage-Luz mit einer breiten Palette an Themen- und Aufgabenbereichen vertraut. Ihr Ziel ist es, persönliche, auch teilhabeorientierte Zugänge zu historischen, kulturellen und künstlerischen Inhalten des Museums zu ermöglichen und zu optimieren. Ein Schwerpunkt liegt deshalb auf dem Ausbau der Museumspädagogik, vor allem für Schülerinnen und Schüler. Eine Kinderecke und thematische Angebote sollen einen selbstbestimmten Museumsaufenthalt ermöglichen, Kooperationen mit Schulen das Museum als Erlebnis- und Lernort verstärkt ins Spiel bringen. Gestartet ist bereits das Zeitzeugenprojekt „An(ge)kommen“, bei dem in einer ersten Runde Geflüchtete und Vertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Erfahrungen weitergeben. Im Rahmen der neuen Reihe „Dialoge“ sind Künstlerinnen und Künstler sowie Musikerinnen und Musiker eingeladen, sich mit dem Museum, einzelnen Exponaten, Themen und Räumen oder darüber hinaus mit der Stadt Bad Schwalbach auseinanderzusetzen. Viele Ideen warten also auf ihre Umsetzung.

Sibylle Kasteleiner
Susanne Menges

Mit dem Jahreswechsel 2025/26 gab Sibylle Kasteleiner nach rund fünfzehn Jahren die Leitung des Stadtmuseums Haiger an ihre langjährige Kollegin Susanne Menges ab. Als Leiterin des Stadtarchivs, als Stadtführerin und Kennerin der regionalen Geschichte wird sie jedoch ihre Erfahrung weiterhin in das Team Stadtgeschichte einbringen.

Sibylle Kasteleiner gehört seit 2008 zur Stadtverwaltung Haiger. Als Leiterin des Heimatmuseums führte sie die Arbeit ihres Vorgängers Karl Tute fort, setzte aber zugleich eigene Akzente. Unter ihrer Leitung wurden die Sammlungsbestände systematisch inventarisiert, die Dauerausstellung völlig neu konzipiert und durch regelmäßige Sonderausstellungen immer wieder neue Zugänge zur Stadtgeschichte geschaffen. Besonders prägend war ihre Rolle bei der grundlegenden Neuausrichtung des 1978 eröffneten Heimatmuseums. Seit 2019 begleitete Kasteleiner dessen schrittweise Umwandlung in ein modernes Stadtmuseum – von den ersten konzeptionellen Planungen über die Finanzierung bis hin zur konkreten Umsetzung. Das neue Stadtmuseum konnte im Mai 2025 wiedereröffnet werden. Die Ausstellung rückt nun die Entwicklung Haigers mit den insgesamt 14 Stadtteilen in den Mittelpunkt und verbindet historische Objekte mit zeitgemäßen Vermittlungsformen.

Sibylle Kasteleiner und ihre Nachfolgerin Susanne Menges stammen aus Haigerer Stadtteilen und sind seit vielen Jahren in der Heimatforschung aktiv. Im Museum und im Stadtarchiv arbeiteten sie eng zusammen. Die gelernte Bilanzbuchhalterin Menges gehört seit 2012 zum Team. Sie begleitete in den vergangenen Jahren zahlreiche Forschungsprojekte und erarbeitete Veröffentlichungen



Sibylle Kasteleiner; Foto: Lea Siebelist, © Stadt Haiger



Susanne Menges; Foto: Lea Siebelist, © Stadt Haiger

Maria Polatowski-Ruprycht (li.);
Foto: Lisa Schmedemann

Marie-Christin Lieberum (re.);
Foto: privat

zur Geschichte Haigers. Besondere Aufmerksamkeit fanden dabei Arbeiten zur NS-Zeit. Menges steht zugleich für eine moderne und generationenübergreifende Geschichtsvermittlung. Seit einigen Jahren engagiert sie sich in Projekten mit Schulen und Jugendlichen. So betreute sie unter anderem eine Arbeitsgemeinschaft zur Stadtgeschichte, aus der gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern ein historisches 3-D-Modell der Stadt Haiger um 1750 entstand. Bei museumspädagogischen Angeboten setzt sie auf die aktive Beteiligung junger Menschen. Dieses Engagement möchte sie in ihrer neuen Funktion weiter ausbauen.

In Zukunft sollen neben der Pflege und Erforschung der Sammlungen insbesondere die Vermittlung historischer Inhalte im Fokus stehen. Interaktive Angebote, Kooperationen mit Schulen sowie die stärkere Einbindung digitaler Formate sollen dazu beitragen, Stadtgeschichte für neue Zielgruppen erlebbar zu machen. Bereits die 2025 eröffnete Dauerausstellung setzt mit multimedialen und interaktiven Elementen entsprechende Akzente.

Maria Polatowski-Ruprycht
Marie-Christin Lieberum

Zum 1. Januar 2026 wurde Maria Polatowski-Ruprycht nach mehr als 34 Jahren als Leiterin des Historischen Museums Dietzenbach in den Ruhestand verabschiedet. Die in Frankfurt am Main ausgebildete Kunsthistorikerin und Archäologin prägte das Museum seit ihrem Dienstantritt 1991 mit großer Leidenschaft und fachlicher Kompetenz. Gemeinsam mit dem Heimat- und Geschichtsverein Dietzenbach e. V. sowie zahlreichen Ehrenamtlichen entwickelte sie das ehemalige Heimatmuseum zu einem modernen Historischen Museum und etablierte es als lebendigen Lern-, Erlebnis- und Begegnungsort. Unter ihrer Leitung wurden Sammlungen wissen-



schaftlich erschlossen, Ausstellungen neu konzipiert, das Museum mehrfach erweitert und die Vermittlungsarbeit kontinuierlich ausgebaut. Besonders am Herzen lag ihr die Zusammenarbeit mit Schulen und Kindertagesstätten sowie die Entwicklung museumspädagogischer Angebote für Kinder und Familien. Mit ihrem langjährigen Engagement hat Maria Polatowski-Ruprycht die Museumslandschaft im Kreis Offenbach nachhaltig geprägt, das Historische Museum Dietzenbach weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt gemacht und einen wichtigen Beitrag zur hessischen Museumslandschaft geleistet.

Seit April 2026 ist Marie-Christin Lieberum neue Leiterin des Historischen Museums Dietzenbach. Sie studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Buchwissenschaft an den Universitäten Mainz und Wien. Nach Tätigkeiten in der Kunst- und Kulturvermittlung übernahm sie von 2019 bis 2021 die Leitung der Hochheimer Kunstsammlung, wo sie den Schwerpunkt auf Vermittlungsarbeit, Ausstellungsprojekte und Kooperationen legte. Seit 2022 leitete sie das Deutsche Elfenbeinmuseum in Erbach und setzte dort die erfolgreiche Verbindung von Ausstellungsentwicklung, kultureller Bildung und Vernetzung mit regionalen und überregionalen Partnern fort.

In Dietzenbach möchte Marie-Christin Lieberum das Historische Museum zeitgemäß weiterentwickeln und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Ein besonderer

Schwerpunkt liegt auf der Vermittlungsarbeit mit Kindern und Familien sowie dem Ausbau museumspädagogischer Angebote. Daneben sollen die wissenschaftliche Erschließung und digitale Aufbereitung der Sammlung weiter vorangetrieben werden, um das Museum als lebendigen Ort der Geschichte, Bildung und Begegnung nachhaltig zu stärken.

Ingo Sielaff
Mirko Henry Ignatz

Mirko Henry Ignatz ist seit Januar 2026 im Hessischen Braunkohle Bergbaumuseum in Borken tätig. Er löst den langjährigen Museumleiter Ingo Sielaff ab, der im September 2026 in den Ruhestand wechselt. Sielaff kam im Dezember 2000 als wissenschaftlicher Mitarbeiter zum Museum, das er seit 2012 leitete. Während dieser Zeit fand er zahlreiche Kooperationspartner und Unterstützer für seine vielfältigen Projekte. Dazu gehören der Museumsverband Hessen, das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur, das Netzwerk Industriekultur Nordhessen, der Museumspädagogische Rat Kasseler Museen, der Kultursommer Nordhessen, der Geopark GrenzWelten, die Museumsbus-Steuerungsgruppe der LEADER-Region Schwalm-Aue sowie zahlreiche Kolleginnen und Kollegen. Zuletzt war Ingo Sielaff unter anderem an dem Wanderausstellungsprojekt „Made in Hessen“ beteiligt und sicherte die Rettungsgondel von Stolzenbach für das Borkener Museum (siehe Mitteilungen 69/2025). Der Historiker wird seinem Tätigkeitsfeld auch in Zukunft treu bleiben. Er freut sich, nun wieder mehr Zeit zum Forschen zu haben und wird zum 100-jährigen Gründungsjubiläum der Preußischen Elektrizitäts-AG (heute Preussen Elektra), dem bergbautreibenden Energieversorgungsunternehmen in Borken, an einer für das Jahr 2027 geplanten Publikation mitwirken.



Ingo Sielaff (re.) und Mirko H. Ignatz; Foto: Cora Zinn, © HNA Fritzlar-Homberg

Der gebürtige Mindener Mirko Ignatz studierte Museologie an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin. Über viele Jahre leitete er das Besucherbergwerk und Museum Kleinenbremen (Porta Westfalica). Zuvor war er Leiter des Sauerländer Besucherbergwerks in Ramsbeck und an der Römischen Villa Borg in der museumspädagogischen Vermittlung der provinzialrömischen Archäologie tätig. Darüber hinaus trug Ignatz die konzeptionelle Verantwortung für die Neugestaltung des Museums auf Burg Montclair im Saarland. Als Museumsmanager für die Rheinland Kultur GmbH betreute er mehrere Standorte des LVR-Industriemuseums und verantwortete unter anderem betriebliche Organisationsprozesse sowie den Besucherbetrieb. Seine fachlichen Schwerpunkte liegen in der Ausstellungskonzeption und -realisierung, der musealen Bildungs- und Vermittlungsarbeit sowie im Bereich Sammlung.

Als Museumsleiter in Borken wird er das Museum als regionalen Erinnerungsort und als kulturellen Treffpunkt stärken, wobei die Bildungs- und Vermittlungsarbeit im Mittelpunkt stehen. Darüber hinaus plant Mirko Ignatz eine präzisere inhaltliche Profilierung, die Weiterentwicklung bestehender Ausstellungen sowie neue Formate, die industrielle Geschichte in aktuelle Zusammenhänge einordnen.



Patricia Stahl; Foto: Horst Ziegenfusz, © Historisches Museum Frankfurt

Patricia Stahl

Nach 42 Jahren ist Ende Juni 2026 Patricia Stahl, Sammlungsleiterin für „Alltagskultur und Haushalt“ sowie für „Kunsthandwerk, Handwerk und Gewerbe“ am Historischen Museum Frankfurt in den Ruhestand getreten. Direkt nach dem Studium der Geschichte und Kunstgeschichte an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt absolvierte sie hier ein Volontariat und blieb seitdem dem Haus treu. In den folgenden Jahren kuratierte sie zahlreiche stadthistorische Ausstellungen, etwa zur Geschichte der Frankfurter Messe oder zum 250. Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe. 1989 konzipierte sie eine Präsentation zur „Geschichte der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49“ in der Frankfurter Paulskirche und gab ein biografisches Lexikon der Abgeordneten in der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 mit heraus.

Seit 30 Jahren ist Patricia Stahl aktiv im Vorstand des Arbeitskreises für Keramikforschung und betreute viele keramische Symposien und dazu erschienene Tagungsbände mit. Zu ihren sammlungsbezogenen Themenschwerpunkten gehören Frankfurter Zinn und Silber, insbesondere das Ratssilber der Stadt, sowie Frankfurter Fayencen und Höchst Porzellane. Dank großzügiger Schenkungen, Stiftungen und Ankäufe konnte sie den ursprünglichen Bestand von 650 Höchst Porzellanen auf fast 2.000 verdreifachen. Besonders hervorzuheben sind die Stiftung Kurt Bechtold im Jahr 1997 und die Porzellansammlung der Hoechst AG, die Sanofi Aventis im Jahr 2009 dem Historischen Museum Frankfurt schenkte. Anfang der 1990er Jahre richtete Patricia Stahl im Kronberger Haus in Höchst ein eigenes Museum für die Höchst Porzellansammlung des Historischen Museums Frankfurt ein, um die Porzellane dort zu zeigen, wo sie einst entstanden. 32 Jahre erfreute sich dieses Museum mit seinem Veranstaltungsprogramm großer Beliebtheit. Mit dem Weggang von Patricia Stahl schloss es endgültig seine

Pforten. Die Höchst Porzellane werden jedoch ab Sommer 2027 im neuen Museum im Bolongaropalast wieder zu sehen sein.

Leonie Jahnke

Nach jahrelanger, wertvoller Arbeit übergab Ute Schimmel die Leitung des Spitzen- und Leinenmuseums in Haiger-Seelbach an Leonie Jahnke. Ute Schimmel hatte die Leitung 2012 übernommen, als das bis dahin privat betriebene Museum an die Stadt Haiger übergang. Mit großem Engagement führte sie viele Besucher und Gruppen fachkundig durch das Museum. Daneben organisierte sie zahlreiche Sonderausstellungen wie „Aus Alt mach Neu“ im Jahr 2019. Zudem vertrat sie das Museum bei Brauchtums- und Museumsfesten in Haiger und an anderen Orten.

Die seit Juli 2026 neue Leiterin Leonie Jahnke ist Kunsthistorikerin aus Siegen und ergänzt das Team des Kulturamtes auch in den Bereichen Stadtgeschichte und Stadtmuseum Haiger sowie bei Ausstellungen. Da sie sich privat, aber auch aus kunsthistorischer Sicht besonders für Stoffe und Handarbeiten interessiert, eignet sie sich besonders für die Leitung des einzigartigen Museums in Haiger-Seelbach. Sie ist begeistert von der Sammlung und freut sich auf den neuen Arbeitsbereich.

Gerold Eppler

Zum 1. Juli 2026 ist Gerold Eppler in den Ruhestand eingetreten. Er war 34 Jahre lang Museumspädagoge des Museums für Sepulkralkultur in Kassel und erfüllte die Funktionen des stellvertretenden Museumsdirektors und stellvertretenden Geschäftsführers des Trägervereins, der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V.

Der gebürtige Südhesse hatte nach einer Ausbildung zum Steinmetz und Steinbildhauer Kunstpädagogik in Frankfurt am Main mit den Nebenfächern Kunstgeschichte und Psychologie studiert. Von dort führte ihn der Weg nach Kassel. Im August 1992 trat er die Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. und dem Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur an. In seiner Funktion als Museumspädagoge etablierte er im 1992 frisch eröffneten Museum das Programm für die Bildung und Vermittlung. Stets ging es darum, eine Brücke zu schaffen zwischen dem schwer zu fassenden Thema Endlichkeit und den Besuchenden des Hauses. Eppler entwickelte Führungen, museums- und kunstpädagogische Formate wie etwa Workshops für Kinder und Jugendliche oder pädagogisches Fachpersonal sowie Kindergeburtstage. Außerdem kuratierte er zahlreiche Sonderausstellungen. Er war Ansprechpartner für Lehrkräfte, Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler sowie Designerinnen und Designer. In dieser Funktion betätigte er sich auch außerhalb des Museums, indem er zum Beispiel Schulklassen für Projekte zum Thema Endlichkeit besuchte. Darüber hinaus entwickelte er ein Fortbildungsprogramm für die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal, das sich an Friedhofsträger und -verwaltungen, Gewerbetreibende, kulturelle Institutionen und Privatpersonen richtet. Auch die Beratung von Friedhofsträgern in ganz Deutschland zählte zu seinen Aufgaben, womit er sich intensiv für den Erhalt des Friedhofs als Ort der Trauer einsetzte.

Aude-Line Schamschula

Aude-Line Schamschula übernimmt zum 1. September 2026 die Stelle als Kuratorin der Sammlungen Gemälde, Glasgemälde, Grafik, Historische Bücher und Skulptur im

Historischen Museum Frankfurt. Sie tritt die Nachfolge von Dr. Wolfgang P. Cilleßen an, der 2024 in den Ruhestand verabschiedet worden war.

Die Französin studierte Kunstgeschichte in Paris und schloss den internationalen Master für Kunstgeschichte und Museologie an der École du Louvre sowie an der Universität Heidelberg ab. Anschließend war sie fünf Jahre lang als freie Kuratorin für das Historische Museum Frankfurt tätig, insbesondere bei den drei großen Sonderausstellungen „Meisterstücke. Vom Handwerk der Maler“ (2019/20), „Prehns Bilderparadies. Die einzigartige Gemäldesammlung eines Frankfurter Konditors der Goethezeit“ (2021) sowie „Alles verschwindet! Carl Theodor Reiffenstein (1820–1893) – Bildchronist des alten Frankfurt“ (2022/23). Ab 2023 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Kunst der Moderne im Städel Museum und Teil des Kuratorenteams der Ausstellung „Städel | Frauen. Künstlerinnen zwischen Frankfurt und Paris um 1900“. Außerdem wirkte sie an der Erschließung und Digitalisierung des Roederstein-Jughenn-Archivs mit, welches den Nachlass der Malerin Ottilie W. Roederstein bewahrt.

Am Historischen Museum Frankfurt möchte Aude-Line Schamschula ihre bisherige Forschung zu Frankfurter Künstlerinnen vertiefen und einen besonderen Schwerpunkt auf die Frankfurter Kunstszene in der NS-Zeit legen. Als Sammlungsstrategie strebt sie eine stärkere digitale Zugänglichkeit sowie die Diversifizierung der Bestände an.



Gerold Eppler; Foto: Anja Köhne, © Museum für Sepulkralkultur



Leonie Jahnke; Foto: Lea Sieberlist, © Stadt Haiger



Aude-Line Schamschula; Foto: Igor Link

Website zu „Block Beuys“

Seit April 2026 ist das Gesamtkunstwerk „Block Beuys“ im Hessischen Landesmuseum Darmstadt digital präsent und damit international noch stärker sichtbar. Die neue Website BlockBeuys.org ist als multimediale Vermittlungsplattform konzipiert. Sie ermöglicht einen umfassenden Einblick in die Biografie des Universalkünstlers Joseph Beuys sowie in die Entstehungsgeschichte und den gesellschaftlichen Kontext des ab 1970 geschaffenen Werkkomplexes.

Das digitale Angebot richtet sich an ein breites Publikum, etwa zur Vorbereitung auf oder zur Begleitung eines Museumsbesuchs. Aufklappbare Dropdown-Menüs ermöglichen den Einstieg in Vertiefungsebenen. Zudem werden Basisdaten zu den rund 300 in „Block Beuys“ befindlichen Objekten und Zeichnungen bereitgestellt, wobei 29 zentrale Werke ausführlicher beschrieben und einige davon sogar mit kleinen Filmbeiträgen kombiniert sind. „Block Beuys“ wird dabei als lebendiger Denkraum erfahrbar, der dazu einlädt, sich immer wieder neu mit den Ideen des Künstlers auseinanderzusetzen. Die 3-D-Navigation durch die sieben Räume trägt insbesondere der Inklusion Rechnung und bietet Gästen

mit körperlichen Beeinträchtigungen eine Alternative zur Erschließung des vor Ort leider nicht barrierefrei zugänglichen Werkkomplexes.

Ergänzend zu „Block Beuys“ können auch drei im April 2026 neugestaltete Ausstellungenräume im Karl-Ströher-Flügel besichtigt werden. Hier wird der künstlerische Aufbruch nach dem Zweiten Weltkrieg veranschaulicht – von der Malerei bis zur digitalen Welt. Darunter befindet sich die neuerworbene Installation „Das Bild der Frau in der Nachkriegszeit“ von Ulrike Rosenbach. Julia Hillebrand (stellvertretende Direktorin HLMD) äußert sich dazu: „Mit der Arbeit setzen wir einen feministischen Akzent und schlagen darüber hinaus einen gedanklichen Bogen zu ‚Block Beuys‘“.

Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Friedensplatz 1
64283 Darmstadt
Tel.: (0 61 51) 36 01 - 2 00
www.hlmd.de
<https://blockbeuys.hlmd.de/>

Ein Güterwagen:
Exponat und Ausstellungsraum

Seit April 2026 zeigt das Freilichtmuseum Hessenpark eine neue Dauerausstellung zur wechselvollen Nutzung eines historischen Güterwagens. Stellvertretend werden an ihm zentrale Ereignisse der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts thematisiert. Dabei setzt die Ausstellung einen Schwerpunkt auf die ideologisch motivierte Ausgrenzungs-, Verfolgungs- und Vernichtungspolitik der NS-Herrschaft von 1933 bis 1945. Der Wagen ist dabei zugleich Exponat und Ausstellungsraum.

Ab 1910 wurden 121.770 Exemplare des Güterwagens der Verbandsbauart A2 produziert und bis 1976 eingesetzt. Damit handelt es sich um den am häufigsten gebauten gedeckten Güterwagen in Deutschland. Mit einem Ladegewicht von 15 Tonnen war der



Waggon für den Transport unterschiedlichster Güter ausgelegt. Zugleich diente er der Beförderung von Menschen und Tieren. Denn in beiden Weltkriegen transportierten solche Güterwagen Millionen deutscher Soldaten und Pferde. Ab 1941 wurden sie für die Deportation von NS-Verfolgten genutzt – ein zentrales Thema der Ausstellung „Transport ins Ungewisse – Menschliche Fracht“. Nach 1945 gelangten mit diesen Güterwaggons Vertriebene ostdeutscher Herkunft in die Besatzungszonen. Rund 403.000 Menschen kamen so nach Hessen.

Die Ausstellung im Inneren des historischen Wagens ist bewusst reduziert gestaltet. An Bahnhoftsanzeigen erinnernde LED-Displays vermitteln zentrale Informationen über Funktion und Einsatz dieses Güterwagentyps. Die Konzentration auf Zahlen und Fak-

ten schafft einen klar strukturierten Zugang, der die beklemmende Atmosphäre des Ortes zwar erfahrbar macht, sie jedoch durch den bewussten Verzicht auf bildhafte oder drastische Darstellungen reflektierbar macht und erträglich sein lässt.

Ein Touchscreen mit interaktiver Karte informiert zudem über Orte der Verfolgung und Vernichtung während des Nationalsozialismus in Hessen, darunter Arbeitserziehungs-, Zwangsarbeits- und KZ-Außenlager. Ergänzend werden die Ausgangsorte der Deportationszüge sowie die NS-Tötungsanstalten der Region dargestellt. Die Karte verdeutlicht, dass die nationalsozialistische Verfolgung nicht nur an entfernten Orten stattfand, sondern auch in der unmittelbaren Region Spuren hinterließ. Die Ausstellung versteht sich nicht als abschließende Darstellung, sondern als Teil eines umfassenden Vermittlungsangebots im Freilichtmuseum Hessenpark, in dem die Geschichte des Nationalsozialismus an verschiedenen Orten und in unterschiedlichen Formaten thematisiert wird.

Torsten Halsey

Freilichtmuseum Hessenpark
Laubweg 5
61267 Neu-Anspach
Tel.: (0 60 81) 5 88 - 0
www.hessenpark.de

Neue Präsentation zur
Künstlerfamilie Chodowiecki

Der Künstler Daniel Nikolaus Chodowiecki wurde 1726 in Danzig geboren und starb 1801 in Berlin. Anlässlich seines 300. Geburtstages eröffnete das Deutsche Hugenotten-Museum in Bad Karlshafen am Internationalen Museumstag im Mai 2026 eine erweiterte Dauer-

Äußerlich präsentiert sich der fortwährend genutzte Güterwagen im Zeitschnitt 1961

Im Inneren des Waggons informieren Laufzeilen-Tafeln über Funktionen und Einsätze des Güterwagens

Fotos: Torsten Halsey



Tablet mit der Website blockbeuys.org, im Bild: Joseph Beuys (Ausschnitt, Foto: Hans Dürrwald, 1979); Foto: Anne-Sophie Ebert, © HLMD



Die neu gestaltete und erweiterte Dauerausstellung zu Daniel Chodowiecki; Foto: Deutsches Huguenotten-Museum

ausstellung mit Werken des Künstlers und seiner Familie. Im Mittelpunkt steht das neu erworbene, um 1790 entstandene Ölgemälde „Toleranz“. Es zeigt laut Daniel Chodowiecki „die Weisheit, die ihre Arme über alle Religions-Verwandte ausstreckt“. Dargestellt sind ein Chinese mit Zopf, ein Herrnhuter mit gefalteten Händen, ein Muslim mit Turban, ein Jude mit Kaftan und Gebetsrolle, ein Franziskaner mit Tonsur, ein Lutheraner mit Halskrause, ein Reformierter mit Bäffchen, ein Mennonit oder Quäker sowie der Künstler selbst. Außerdem sind in der Ausstellung ein um 1750 gezeichneter Frauenakt sowie eine Tuschezeichnung zu sehen, die eine Gesellschaft junger Leute beim Federballspiel in einem Park zeigt.

Erstmals präsentiert wird auch ein Aquarell der 1763 in Berlin geborenen Tochter Suzette Chodowiecki, die 1785 den Prediger Jean Henry heiratete. Dieses Werk wurde 2025 der Deutschen Huguenotten-Gesellschaft geschenkt. Ergänzt wird die Schau durch zahlreiche Druckgrafiken Daniel Chodowieckis und seiner Familie. Diese Exponate stammen größtenteils aus der umfangreichen Sammlung des ehemaligen Museumsleiters Jochen Desel, die dem Museum 2025 vermacht wur-

de. Dr. Ursula Fuhrich-Grubert (Berlin) hat inzwischen mit der Inventarisierung der weit über 2.000 Objekte zu Chodowiecki begonnen.

Andreas Flick

Deutsches Huguenotten-Museum
Hafenplatz 9a
34385 Bad Karlshafen
Tel.: (0 56 72) 14 10
www.huguenottenmuseum.de

Restaurierte Gesindetruhe

Der Erhalt und die fachgerechte Instandsetzung von Objekten haben für den Heimat- und Geschichtsverein Biebesheim e. V. einen hohen Stellenwert, auch wenn diese mit einem erheblichen Arbeits- und Kostenaufwand verbunden sind. Der Verein hat nun eine Gesindetruhe aus der Zeit um 1800 restaurieren lassen und stellt sie vorübergehend aus, bevor sie wieder ins Magazin zurückkommt.

Gesindetruhen sind historische Möbelstücke, die früher dem Gesinde (Mägde und Knechte) zur Aufbewahrung ihrer persönlichen Habe dienten. Sie waren oftmals das einzige Möbelstück, um persönliche Gegenstände sicher aufzubewahren. Die Truhe aus dem Biebesheimer Museum ist wie die meisten funktional gestaltet und wenig aufwendig verziert, im Gegensatz zu den bäuerlichen Aussteuertruhen. Sie war komplett mit brauner Farbe überstrichen und die Originalbemalung darunter kaum noch zu erkennen. Bei einer vorsichtigen Abnahme der obersten Schicht konnte der Restaurator die Ursprungsbemalung feststellen und erhalten bzw. teilweise ergänzen. Die losen Holzverbindungen wurden mit Fischleim nachgeleimt sowie die fehlende Hirnholzleiste neu gefertigt und angebracht. Die Truhenbänder wurden gerichtet und der Deckel so befestigt, dass er wieder schließt. Das Schloss wurde gangbar gemacht

sowie ein Schlüssel und ein Schließhaken hergestellt und angebracht. Die bemalten Flächen wurden mit stark verdünnter Leinölfirnis behandelt und danach mit einer Retusche aus Schellack, Leinöl und Farbpigmenten teilweise leicht retuschiert. Abschließend wurde die Gesindetruhe mit einem Hartwachsfirnis überzogen.

Norbert Hefermehl

Heimatmuseum Biebesheim
Rheinstraße 44
64584 Biebesheim am Rhein
Tel.: (0 62 58) 65 09 od. 62 58
www.heimatmuseum-biebesheim.de

Archäologisches Freilichtmuseum „Zeiteninsel“

Seit dem Wochenende vom 18./19. Juli 2026 sind alle fünf Zeitstationen des rund 3,5 Hektar großen Freilichtmuseums dauerhaft geöffnet. Sie laden auf derzeit überwiegend naturbelassenen Feldwegen zu einer Zeitreise durch 11.000 Jahre Kultur- und Regionalgeschichte ein. Besucherinnen und Besucher können hier die Entwicklung der Region anhand begehrter Hausmodelle und Siedlungsausschnitte im Maßstab 1:1 erleben – vom Lagerplatz der Mittelsteinzeit über ein jungsteinzeitliches Langhaus und eine bronzezeitliche Hofsiedlung bis hin zu einem eisenzeitlichen Weiler und einem germanischen Gehöft der frühen Römerzeit. An den Wochenenden gibt es zudem Belebungen (Reenactments), prähistorische Handwerksvorführungen und wechselnde Mitmachangebote.

Die älteste dargestellte Siedlung ist ein Lagerplatz mittelsteinzeitlicher Wildbeuter und Wildbeuterinnen. Vermutlich handelt es sich bei den in Niederweimar aufgedeckten Spuren der Mittelsteinzeit – Steingeräte, Reibsteine und Reste einer Feuerstelle – um die Zeugnisse nur kurzfristig aufgesuchter

Lagerplätze im Zuge saisonaler Wanderungen. Weil hier keine Behausungsspuren nachgewiesen sind, wird auf andernorts beobachtete archäologische Befunde mittelsteinzeitlicher Hütten Bezug genommen.

Das Langhaus der „Rössener Kultur“ aus der Jungsteinzeit repräsentiert eine frühe Phase der Sesshaftigkeit mit der Einführung von Ackerbau und Viehzucht. Die jüngere Bronzezeit wird veranschaulicht durch eine kleine, aus drei Gebäuden bestehende Hofsiedlung. Ein Weiler aus kleineren Gebäuden, die sich um einen Hofplatz verteilen, dient als Beispiel für die Kulturlandschaft der Eisenzeit. Ein germanisches Ensemble aus Wohnstallhaus, Scheune und Grubenhaus führt in die frühe Römische Kaiserzeit. Informationstafeln in leichter Sprache geben nähere Auskunft über die Zeitepochen.

Öffnungszeiten (bis 30. November 2026): Di bis So 10–18 Uhr.

Zeiteninsel
Archäologisches Freilichtmuseum
Marburger Land
Wenkbacher Straße 20
35096 Weimar-Argenstein
Tel.: (0 64 21) 97 40 50
www.zeiteninsel.de



Frau in mittelsteinzeitlicher Kleidung vor einer mit Reet (Schilf) und Birkenrinde gedeckten Hütte; Foto: Stephan Dinges



Die Gesindetruhe während und nach der Restaurierung; Fotos: Jürgen Heuner

Gießener Liebig-Museum wiedereröffnet

Nach einer umfangreichen mehrjährigen Sanierung feierte das Liebig-Museum am 27. Juni 2026 seine Wiedereröffnung. Die Sanierung war nötig, da ein Brand am 5. Dezember 2022 vor allem den historischen Hörsaal und den Experimentiertisch beschädigt hatte. Die Justus Liebig-Gesellschaft als Trägerin erhielt daraufhin – neben Versicherungsleistungen – Spenden aus aller Welt. Dadurch konnten nicht nur die unmittelbaren Schäden beseitigt werden, sondern die Gelder ermöglichten auch eine umfassende Sanierung des Hauses. So wurde der wissenschafts- und kulturhistorisch bedeutende Ort technisch modernisiert.



Im Labor von Justus Liebig;
Foto: Johannes C. Voigt,
© Junges Forum Chemie

Das Liebig-Museum in Gießen befindet sich im ehemaligen Laboratorium des Chemikers Justus Liebig, der dort von 1824 bis 1852 wirkte. Im Vordergrund stand der Anspruch, den Charakter des Labors möglichst authentisch zu bewahren. Alle Maßnahmen erfolgten in enger Abstimmung mit dem Denkmalschutz. Dazu gehörte die originalgetreue Wiederherstellung des zerstörten Experimentiertischs, die Erneuerung aller Innenfenster, die Dämmung des Dachs, die Modernisierung der Elektrik sowie die Umstellung der Heizungsanlage auf Fernwärme.

Die Wiedereröffnung wurde mit einem Tag der offenen Tür gefeiert, der die Ergebnisse der Arbeiten erlebbar machte. Die Veranstaltung würdigte die beteiligten Handwerksbetriebe, die Ehrenamtlichen sowie die Unterstützerinnen und Unterstützer. Resümierend, dass hier Geschichte nicht verwaltet, sondern Neugier geweckt wird, meinte der Gießener Oberbürgermeister Frank-Tilo Becher: „Wir blicken nicht auf den Verlust zurück, sondern auf den Neuanfang eines der Orte, die Gießen unverwechselbar machen.“ Mit der Wiedereröffnung ist nun ein zentraler Erinnerungsort der Wissenschaftsgeschichte wieder erlebbar, an dem zahlreiche Vermittlungsangebote von der Experimentalvorlesung bis zum Kindergeburtstag gebucht werden können. Auch einige neue Exponate, wie eine der Lieblingstassen des Chemikers oder ein Gemälde, das Liebig's Kinder darstellt, sind hier zu besichtigen.

Öffnungszeiten: Di bis So 10–16 Uhr.
Manuel Heinrich

Liebig-Museum
Liebigstraße 12
35390 Gießen
Tel.: (06 41) 7 63 92
www.liebig-museum.de

Ethische Richtlinien für Museen weltweit

Der Internationale Museumsrat ICOM (International Council of Museums) hat bei seiner 41. Ordentlichen Generalversammlung im Juni 2026 in Paris die erste umfassende Überarbeitung seiner Ethischen Richtlinien (ICOM Code of Ethics for Museums) seit 2004 verabschiedet. Integriert wurde auch die 2022 in Prag verabschiedete ICOM Museumsdefinition.

Kulturerbe wird in den Ethischen Richtlinien erstmalig als materiell, immateriell und digital verstanden. Neu oder verstärkt adressiert

wird in den Richtlinien der verantwortungsvolle Einsatz digitaler Technologien und Medien – einschließlich solcher Risiken wie Falschinformationen, Umweltwirkungen und Datensouveränität. Die Richtlinien gehen auch ein auf die Klimakrise und Nachhaltigkeit, die Provenienzforschung in Sammlungen, die Restitution und Rückgabe von Kunstwerken sowie auf die Rolle der Museen im Kolonialisierungsprozess. Themen sind weiterhin die Rechte indigener Gemeinschaften vor allem im Zusammenhang mit der Ausstellung ihres kulturellen Erbes. Allgemein stehen die Achtung der Menschenrechte, der Kampf gegen Diskriminierung und systemischen Rassismus sowie faire Arbeitsbedingungen wie auch das physische, psychische und emotionale Wohlergehen von Mitarbeitenden im Fokus.

Die in Englisch verfassten Ethischen Richtlinien können über die Internetseite von ICOM Deutschland kostenfrei als PDF heruntergeladen werden.
www.icom-deutschland.de

Museen in der Migrationsgesellschaft

Die Onlinepublikation des Deutschen Museumsbundes bietet einen niedrigschwelligen Zugang zu den Themen Diversität und Migration im Museum. Im Mittelpunkt stehen die Anforderungen, die an Museen in einer diversen Gesellschaft gestellt werden. Offenheit und Zugänglichkeit, antirassistische Praxis, Partizipation und Multiperspektivität sowie Beweglichkeit und prozesshaftes Arbeiten sind wichtige Grundlagen für erfolgreiche Museumsarbeit und bilden daher die Schwerpunkte des neuen Leitfadens.

Die Publikation veranschaulicht, wie sich Museen in allen Arbeitsbereichen für Vielfalt und Teilhabe öffnen können. Außerdem fördert sie die Transformation zu demokratischen und beweglichen Institutionen, die di-

verse gesellschaftliche Gruppen repräsentieren und sich für vielfältige Meinungen öffnen. Leitfragen, Checklisten und Praxisbeispiele unterstützen die Museen bei der täglichen Arbeit, während Hintergrundinformationen, Literatur und ein umfangreiches Glossar die Vertiefung ermöglichen.

Der Leitfaden kann auf der Internetseite des Deutschen Museumsbundes in der Rubrik Publikationen kostenlos als PDF heruntergeladen werden.
www.museumsbund.de

Pfeil- und Lanzenspitzen
Erkennen, bestimmen, beschreiben

In der von der länderübergreifenden Arbeitsgemeinschaft Archäologiethesaurus initiierten Reihe „Bestimmungsbuch Archäologie“ wird anhand verschiedener archäologischer Sammlungsbestände ein vereinheitlichtes, generell verwendbares Vokabular für den deutschsprachigen Raum erarbeitet. Band 10 der Reihe „Bestimmungsbuch Archäologie“ behandelt die Pfeil- und Lanzenspitzen sowie Katapultbolzen und Schleudergeschosse vorwiegend im deutschsprachigen Raum von ihrem ersten Auftreten bis zum 1. Jahrtausend nach Christus.

Mit diesem Buch wird erstmals ein epochenumfassender Überblick aller gängigen Typen gegeben. Dabei erhält jeder Typ eine ausführliche Beschreibung inklusive Abbildung, ergänzt um Datierungs- und Verbreitungsangaben sowie weiterführende Literatur. Die von Ulrike Weller erarbeitete und von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern herausgegebene Publikation ist sowohl für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch für interessierte Laien insbesondere für die Objektbestimmung in Museen und Sammlungen geeignet.



Der Pop-up-Pavillon an seinem ersten Standort vom 29. April bis 10. Mai 2026 am Berliner Platz



Vom Ausstellen zum Zuhören

Das Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim auf neuen Wegen

Das Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim ist seit seiner Gründung im Jahr 1976 in der Festung Rüsselsheim beheimatet. Neben dem Museum befinden sich mit dem Stadtarchiv und dem Heimatverein zwei weitere Akteure der städtischen Geschichtsarbeit in dem frühneuzeitlichen Wehrbau. Diese Institutionen, verbunden mit dem Festungscafé, zwei Veranstaltungskellern sowie einer Vielzahl an Veranstaltungsformaten, machen die Festung zu einem für Rüsselsheim einzigartigen Kulturort. Gleichzeitig stellen die historischen Mauern für viele Menschen bis heute

eine Hürde dar. Vor diesem Hintergrund stellen wir uns eine grundlegende Frage: Wie können wir als Museum sichtbar werden und insbesondere diejenigen Menschen erreichen, die unsere Angebote bislang nicht wahrnehmen? Eine Antwort auf diese Frage lautet: Raus aus der Festung.

Den Ausgangspunkt bildete eine 2024 in Kooperation mit der Agentur Kulturevaluation Wegner durchgeführte Evaluation (siehe Mitteilungen 68/2025, S. 36–39). Ziel war es nicht nur, Erkenntnisse über die Wahrnehmung des Museums zu gewinnen, sondern vor allem mit denjenigen Rüsselsheimerinnen und Rüsselsheimern ins Gespräch zu kommen, die bisher keine oder kaum Berührungspunkte mit unserem Haus und unserer Arbeit hatten. Deshalb fand die Befragung bewusst an unterschiedlichen Orten im Stadtgebiet statt und wurde mit niedrigschwelligen Mitmachangeboten kombiniert. Sie machte deutlich, dass das Museum zwar grundsätzlich positiv wahrgenommen wird, vielen Menschen jedoch ein unmittelbarer Bezug zwischen den musealen und historischen Themen und ihrer eigenen Lebenswelt fehlt.



Bei der Geschichtswerkstatt teilen Interessierte ihre Erinnerungen an ihr Quartier mit dem Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim

Diese Erkenntnis bildete den Ausgangspunkt der Vorbereitungen auf das 50-jährige Museumsjubiläum im Jahr 2026. Anstatt eine klassische Rückschau als Jubiläumsausstellung zu präsentieren, entschieden wir uns dafür, die unmittelbare Lebenswelt heutiger Rüsselsheimerinnen und Rüsselsheimer in den Fokus zu nehmen. Nicht die Vergangenheit allein, sondern ihre Verbindung mit gegenwärtigen Erfahrungen sollte im Mittelpunkt stehen. Hierfür entwickelten wir partizipative und interaktive Projekte zu den vier Themen Arbeitszeit, Freizeit, Lebenszeit und Stadtzeit (Stadtentwicklung). Interviews mit Rüsselsheimerinnen und Rüsselsheimern unterschiedlicher Berufsgruppen, Gespräche zwischen Jugendlichen und Seniorinnen und Senioren, Befragungen über die eigene Freizeitgestaltung auf einem Kunst- und Kulturfestival sowie eine Fotosafari mit Jugendlichen durch ihren Stadtteil bildeten die inhaltliche Grundlage der Jubiläumsausstellung. Die Perspektiven der Beteiligten dienten dabei nicht als ergänzendes Element, sondern wurden zum Ausgangspunkt der kuratorischen Arbeit.

Die Jubiläumsausstellung bestand aus drei korrespondierenden Ebenen: Einem Pop-up-Pavillon im Stadtraum, einer Sonderausstellung im Museum und Interventionen in der Dauerausstellung. Die als Schaudapot inszenierte Sonderausstellung „Unbekannte Schätze aus der Museumssammlung“ präsentierte die Objekte im Original, die auf dem Pop-up-Pavillon als Foto gezeigt wurden. Dadurch sollten Gäste des Pavillons animiert werden, die dort erlebten Inhalte im Museum weiter zu vertiefen. Ergänzt wurde die Sonderausstellung durch Interventionen in allen Abteilungen der Dauerausstellung, die bekannte Objekte und Themen aus neuen Blickwinkeln beleuchteten.

Der Pop-up-Pavillon bildete das zentrale Element und wurde an drei Standorten im öffentlichen Stadtraum präsentiert. Die einzelnen Seiten des aus einem Baugerüst beste-



Am Berliner Platz beteiligte sich das Museum mit verschiedensten Hands-on-Aktionen am Stadtteilst

henden Pavillons griffen jeweils eines der vier Themen aus den interaktiven und partizipativen Projekten auf und stellten konsequent Bezüge zwischen Gegenwart und Vergangenheit her. Ausgehend von den Aussagen der Projektteilnehmenden verdeutlichten Objektfotos aus der Sammlung, dass auch das Leben vorheriger Generationen von ähnlichen Interessen, Sehnsüchten und Herausforderungen geprägt war. Der Pavillon war daher nicht nur ausgelagerte Ausstellungsfläche, sondern vielmehr Begegnungs- und Aktionsraum. Ein umfangreiches Begleitprogramm mit Workshops, Stadtteilaktionen, Filmabenden, Diskussionsformaten und kulturellen Veranstaltungen ermöglichte es unterschiedlichen Zielgruppen, den Pavillon aktiv zu nutzen und mit dem Museum in Kontakt zu treten.



Interventionen in Form von QR-Codes ermöglichen es, Objekte und Themen in der Dauerausstellung aus einer neuen Perspektive zu beleuchten; Foto: Volker Dziemballa, © Stadt Rüsselsheim am Main

Das Rüsselsheimer Museum
beim Stadtteilstfest am Berliner
Platz



Sowohl in der Vorbereitung als auch in der Durchführung des Projekts gewannen wir zahlreiche Erkenntnisse. Zu den wesentlichen Erkenntnissen gehört, dass Outreach – verstanden als Weg heraus aus den eigenen Wänden – weniger ein Veranstaltungsformat als vielmehr eine Haltung ist. In unserem Fall bedeutete dies, nicht nur die Festung, sondern vor allem auch die eigene Komfortzone zu verlassen. Damit verbunden war die Bereitschaft, etablierte Arbeitsweisen zu hinterfragen und ein Stück institutioneller Kontrolle aufzugeben. Im öffentlichen Raum gelten andere Rahmenbedingungen als im Museum: Wetter, spontane Begegnungen oder unvorhergesehene Ereignisse lassen sich nicht planen, sondern erfordern Flexibilität, Improvisation und die Bereitschaft, situativ zu reagieren.

Ein aus unserer Sicht entscheidender Erfolgsfaktor war die persönliche Präsenz des

Museumsteams. Schon während der Evaluation zeigte sich, dass Vertrauen vor allem durch direkte Begegnungen entsteht. Deshalb war es uns ein zentrales Anliegen, sowohl die Befragungen als auch die Durchführung der vorbereitenden Projekte sowie die Bespielung des Pop-up-Pavillons selbst durchzuführen und nicht an externe Dienstleister zu delegieren. Das Projektteam war vor Ort präsent, ansprechbar und Teil der jeweiligen Veranstaltungen und Aktionen. Gerade diese Präsenz schaffte Glaubwürdigkeit und ermöglichte einen Austausch, der weit über die einzelnen Veranstaltungsformate hinausging.

Ein ebenso entscheidender Erfolgsfaktor war die Zusammenarbeit mit lokalen Kooperationspartnerinnen und -partnern. Zur Wahrheit gehört, dass wir ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm für jeden der drei Standorte aus Kapazitätsgründen nicht hätten allein realisieren können. Viel entschei-

dender war jedoch, dass die Akteurinnen und Akteure vor Ort die Bedürfnisse ihrer Quartiere wesentlich besser kennen als wir. Deshalb gestalteten sie Inhalte und Formate aktiv mit. Gleichzeitig wirkten sie als Multiplikatoren und trugen dazu bei, Menschen anzusprechen, die das Museum und auch unseren Pavillon aus eigener Initiative vermutlich nicht besucht hätten. Voraussetzung hierfür war eine frühzeitige Kontaktaufnahme sowie eine gleichberechtigte Zusammenarbeit auf Augenhöhe, bei der unterschiedliche Perspektiven und Kompetenzen gewinnbringend zusammengebracht wurden.

Bei allen positiven Aspekten hat das Projekt deutlich gemacht, dass der Weg heraus aus der Festung erhebliche personelle und organisatorische Ressourcen erfordert. Netzwerkpflege, Genehmigungen, Logistik, Veranstaltungskoordination und die kontinuierliche Präsenz im Stadtraum lassen sich nicht nebenbei leisten. Hinzu kam, dass der reguläre Museumsbetrieb parallel weiterlief. Solche Projekte können deshalb nur gelingen, wenn sie vom gesamten Team getragen werden und ausreichend zeitliche Ressourcen verfügbar sind. Deshalb wurde das Projekt von Anfang an als integraler Bestandteil der gesamten Museumsarbeit gedacht. Es wurde einkalkuliert, dass für andere Projekte und Arbeiten keine beziehungsweise weniger Arbeitszeit zur Verfügung stehen würde.

Bemerkenswert war schließlich, dass sich viele der Annahmen und Erwartungen aus der Vorbereitungsphase in der Praxis anders entwickelten als zunächst vermutet. Während wir uns intensiv mit möglichen Beschädigungen oder mangelnder Akzeptanz im öffentlichen Raum beschäftigten, begegneten uns stattdessen Offenheit, Wertschätzung und große Gesprächsbereitschaft. Die größte Herausforderung lag letztlich weniger im Verhalten der Besuchenden oder der Stadtbevölkerung als in der eigenen Bereitschaft, Unsicherheiten auszuhalten und flexibel mit ihnen umzugehen.



Die Sonderausstellung präsentiert bisher unbekannte Schätze aus der Museums-sammlung

Fotos S. 52 bis 55 (wenn nicht anders angegeben): Stadt- und Industriemuseum Rüßelsheim

Unser wichtigstes Learning lässt sich daher in einem Satz zusammenfassen: Der eigentliche Mehrwert des Projekts entstand für uns nicht durch die Ausstellung im öffentlichen Raum, sondern durch die zahlreichen und unterschiedlichen Begegnungen. Der Pop-up-Pavillon war für uns kein Selbstzweck zum Jubiläum, sondern ein Werkzeug, um Menschen zuzuhören, Beziehungen aufzubauen und gemeinsam über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Stadt ins Gespräch zu kommen. Für das Stadt- und Industriemuseum Rüßelsheim war das Verlassen der schützenden Festungsmauern deshalb nicht nur eine räumliche Veränderung, sondern ein Perspektivwechsel, der unsere Museumsarbeit nachhaltig verändert hat und auch in Zukunft weiterwirken wird.

Nicolas Lange

Stadt- und Industriemuseum Rüßelsheim
Hauptmann-Scheuermann-Weg 4
65428 Rüßelsheim am Main
Tel.: (0 61 42) 83 29 51
www.museum-ruesselsheim.de

Themenführungen und Workshops gehören zum Angebot der Keltenwelt-Akademie;
Foto: Heiko Große



Die Keltenwelt-Akademie: Eine Brücke zwischen Berg und Ort

An Originalfunden wird vermittelt, wie sich Herstellungstechniken, Entstehungszeiten, Handelsbeziehungen und typologische Merkmale bestimmen lassen; Foto: Keltenwelt am Glauberg

Viele Menschen der Region haben eine persönliche Beziehung zum Glauberg. Nicht zuletzt waren es die Bürgerinnen und Bürger der umliegenden Gemeinden, die durch jahrelange Aktionen, Demonstrationen und eine stete Vermittlung am Fundort dazu beigetragen haben, dass die international bedeutsamen Funde vom Glauberg direkt am Glauberg museal präsentiert werden. Mit der Eröffnung des vom Land Hessen getragenen Museums samt Archäologischem Park und Forschungszentrum im Jahr 2011 veränderte sich jedoch das Verhältnis zwischen dem Berg und dem Ort. In weiten Teilen der Bevölkerung entstand der Eindruck, das Land habe ihnen „ihren Glauberg“ weggenommen. Manche ehrenamtlich Tätige der ersten Stunde zogen sich zurück. Zwischen der Landesinstitution „Keltenwelt am Glauberg“ und den Menschen vor Ort blieb eine spürbare Distanz, die erst über die Jahre durch die langjährige Direktorin der Keltenwelt am Glauberg, Dr. Vera Rupp, verringert werden konnte. Mit der Keltenwelt-

Akademie soll dieser Trend fortgesetzt und beide Seiten einander weiter angenähert werden.

Ein weiteres Problem war der Mitgliederbestand des Fördervereins der Keltenwelt am Glauberg e. V. Wie viele Vereine muss er Mitglieder langfristig binden, neue gewinnen und dem eigenen Alterungsprozess entgegenwirken. Freier Eintritt in die Keltenwelt am Glauberg, das Römerkastell Saalburg und seit Kurzem auch in die Zeiteninsel sowie besondere Führungen und Veranstaltungen haben den Mitgliederbestand über Jahre stabilisiert, aber kaum wachsen lassen. Gesucht wurde deshalb ein Angebot, das nicht nur Vergünstigungen gewährt, sondern eine inhaltliche Beziehung zur Keltenwelt am Glauberg schafft.

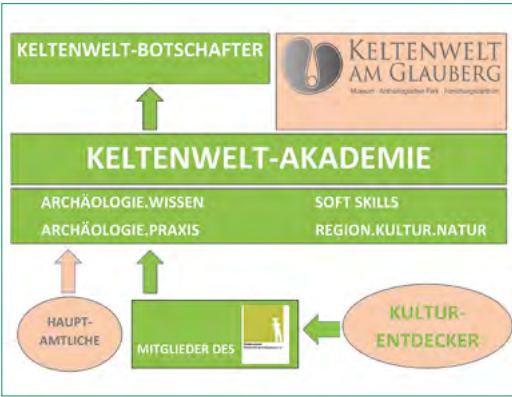
Hier setzt die 2025 gegründete Keltenwelt-Akademie an. Sie bündelt Vorträge, Exkursio-



nen, Workshops und Seminare zu einer Plattform für gemeinsames Lernen und Austausch. Mitglieder des Fördervereins nehmen an sämtlichen Angeboten kostenfrei teil und erhalten so einen regelmäßig erfahrbaren Mehrwert. In den gemeinsamen Formaten begegnen sich Menschen aus der Region, Ehrenamtliche, Gästeführende und hauptamtlich Mitarbeitende. Deren Fortbildung ist ein willkommener Nebeneffekt, im Mittelpunkt stehen jedoch Beteiligung, Begegnung und die Öffnung der Institution.

Das Programm umfasst die Bereiche „Archäologie.Wissen“, „Archäologie.Praxis“, „Soft

Skills“ und „Region.Kultur.Natur“. Ein Credit-Point-System ermöglicht die Qualifikation zur Keltenwelt-Botschafterin oder zum Keltenwelt-Botschafter. Je Bereich müssen dafür zehn Punkte erworben werden. Die so Zertifizierten können die Keltenwelt am Glauberg bei Veranstaltungen und Messeauftritten vertreten. Die meisten Teilnehmenden streben jedoch keine Zertifizierung an, sondern möchten lernen und sich austauschen. Diese Offenheit ist für den niedrigschwelligen Zugang entscheidend.



Eng verbunden mit der Akademie ist der keltenwelteigene Arbeitskreis „Archäotechnik und Experimentelle Archäologie“. Er verknüpft im Sinne von Citizen Science Forschung, Museumspädagogik, Ehrenamt und interessierte Öffentlichkeit. In den vier Arbeitsgruppen Eisen, Textil, Ernährung und Kampfkunst werden historische Techniken unter fachlicher Begleitung erprobt, erforscht und dokumentiert. Vorkenntnisse sind nicht nötig. Eine praktische Mitwirkung ist ebenso möglich wie eine durch Recherche, Versuchskonzeption oder Auswertung. Die Ergebnisse fließen in Forschung, Vermittlung und Veranstaltungsformate ein. Der Museumsgarten wird dabei zum Freiluft-Labor, das Forschung sichtbar macht.

Der Aufbau der Keltenwelt-Akademie war kein Selbstläufer. Vom ersten Konzept 2024 bis zur Zertifizierung der ersten Botschafterinnen und Botschafter im Juni 2026 mussten Angebote entwickelt, einem Punktesystem zugeordnet und Zuständigkeiten im Haus sowie mit dem Förderverein geklärt werden. Hinzu kommt ein Zielkonflikt: Die Akademie soll offen und niedrigschwellig bleiben, zugleich aber für verantwortliche ehrenamtliche Einsätze qualifizieren. Kommunikation, Einsatzplanung und Betreuung benötigen weiterhin Zeit. Ehrenamt ersetzt keine hauptamtlichen Strukturen, sondern setzt sie voraus.

Für die Etablierung der Keltenwelt-Akademie wurde eine zunächst auf drei Jahre befristete Stelle zur Koordinierung mit zehn Wochenstunden geschaffen. Mit Birgit Moskalenko konnte hierfür eine erfahrene Erwachsenenpädagogin gewonnen werden. Der Förderverein unterstützt die Aufbauphase von 2025 bis 2027 mit einem jährlichen Zuschuss. Die Keltenwelt am Glauberg trägt die übrigen Kosten sowie Organisation und fachliche Begleitung.

Erste Ergebnisse sprechen dafür, dass der Ansatz trägt. Die Angebote erhalten viel positives Feedback und werden von zahlreichen Interessierten genutzt. Am 28. Juni 2026 wurden die ersten Keltenwelt-Botschafterinnen und -Botschafter zertifiziert. Vor allem aber ist der Förderverein erstmals seit Jahren deutlich gewachsen: 2025 und 2026 kamen einige Dutzend Mitglieder hinzu. Die Keltenwelt-Akademie schlägt somit eine Brücke zwischen Museum und Region, Hauptamt und Ehrenamt sowie zwischen Berg und Ort.

Marcus Coesfeld, Christoph Röder

Archäologisches Landesmuseum Hessen
Keltenwelt am Glauberg
Am Glauberg 1
63695 Glauburg-Glauberg
Tel.: (0 60 41) 82 33 00
www.keltenwelt-glauberg.de
www.akademie.keltenwelt-glauberg.de

Kulturentdecker können sich über die Keltenwelt-Akademie zur Keltenwelt-Botschafterin oder zum Keltenwelt-Botschafter zertifizieren lassen; Grafik: Keltenwelt am Glauberg



Wie haben die Kelten gekocht? Die Arbeitsgruppe „Ernährung“ im Arbeitskreis „Archäotechnik und Experimentelle Archäologie“ führt in die eisenzeitliche Kochkunst ein; Foto: Christoph Röder, © Keltenwelt am Glauberg



Im Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim fand die hessenweite Auftaktveranstaltung zum Internationalen Museumstag statt, v. l. n. r.: Patrick Burghard, Christina Reinsch, Nicole Schlabach, Nicolas Lange, Dr. Judith Schmidt; Foto: Volker Dziemballa, © Stadt Rüsselsheim am Main

Museen als Brückenbauer

Internationaler Museumstag 2026

Der Internationale Museumstag ist inzwischen ein fester Bestandteil des Kulturkalenders in Hessen. Kaum eine Kommune beteiligt sich nicht an diesem Aktionstag, der sich längst über die reine Präsentation der Museen hinaus zu einer etablierten Kulturveranstaltung entwickelt hat. Für viele Menschen bietet er die Gelegenheit, neue Orte zu entdecken, ein Museum erneut zu besuchen oder erstmals kennenzulernen. Gerade die breite Zugänglichkeit und Offenheit tragen wesentlich zu seinem Erfolg bei.

Wir freuen uns, dass in Hessen wieder mehr als 120 Museen dem Aufruf gefolgt sind und am diesjährigen Aktionstag ihre Türen ganz bewusst für ein breites Publikum – oft bei freiem Eintritt oder mit sehr niedrigschwelligen Angeboten – geöffnet haben. Museumsfeste, Mitmachaktionen, Vorträge, Führungen,

Konzerte oder Sonderausstellungen zogen wieder mehr als 20.000 Interessierte in die Häuser. Über den Instagram-Kanal des Museumsverbandes (@museumsverband_hessen) wurde der Museumstag regelmäßig beworben und auf die zahlreichen Veranstaltungen der Museen aufmerksam gemacht. Zudem bot die Webseite des Museumsverbandes wieder die Möglichkeit, die Teilnahme und die Angebote einzutragen, um so mehr Sichtbarkeit zu erhalten.

Das Archäologische Museum Frankfurt besuchten über 735 Museumsgäste. Diese nahmen teil an kostenlosen Führungen, Mitmachangeboten, der Museumsrallye sowie an der Veranstaltung zu dem Computerspiel „Anno 117: Pax Romana“, bei der über Spieleentwicklung, Archäologie und digitale Geschichtsvermittlung lebhaft diskutiert wurde. 109 Besucherinnen und Besucher konnte das Wetterau-Museum in Friedberg begrüßen. Sowohl die Führungen als auch die Kinderprogramme stießen auf reges Interesse. Mit knapp 1.700 Teilnehmenden waren auch die Städtischen Museen Hanau rundum zufrieden. Neben der Eröffnung der Sonderausstellung „Männer und ihre Tiere: Fotografien“ von Ruth Marcus im Historischen Museum Hanau Schloss Philippsruhe boten vor allem der kostenfreie Eintritt und die Führungen an



Jürgen Löffler-Wegwerth (links) erklärt das neue Diorama des Fertigungsgebiets der Muna im Muna-Museum Grebenhain; Foto: Carsten Eigner

den unterschiedlichen Standorten spannenden Einblicke. Über viele Besuchende freute sich auch das Glasmuseum Immenhausen. Neben der Teilnahme an kostenfreien Kurzführungen konnten sie vor allen selbst kreativ werden: Sie stellten Ledersäckchen her oder schnitten Glas. Zum vierten Mal veranstaltete der Landwirtschaftliche Verein Lahn-Dill von 1832 e. V. das Oldtimer- und Traktorentreffen und zählte bei besten äußeren Bedingungen über 4.000 Besuchende auf dem Vereinsgelände und im Landwirtschaftlichen Museum. Auch für die Museen in Homberg (Efze) war der Aktionstag mit ca. 100 Gästen ein rundum gelungener Tag.

Fast 900 Gäste konnte das Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim in seinen Ausstellungen sowie im Festungshof begrüßen. Dort fand zudem der hessenweite Auftakt zum Internationalen Museumstag statt. Das Museum feierte in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen und nahm dies zum Anlass für eine besondere Ausstellung, die wie ein Schaudepot aufgebaut ist. Unter dem Titel „Unbekannte Schätze aus der Museumssammlung“ wird sichtbar gemacht, was sich sonst im Verborgenen vollzieht: das Sammeln, Bewahren und Dokumentieren. Christina Reinsch, Geschäftsführerin des Museumsverbandes Hessen, betonte: „Wir freuen uns, dass diese grundlegenden Aufgaben, die auch durch die Förderung und Beratung des Museumsverbandes unterstützt werden, mit dieser Ausstellung in den Fokus rücken. Diese Arbeit hinter den Kulissen zu veranschaulichen, ist wesentlich für das Verständnis von Museen und ihrer Funktion als Gedächtnisspeicher für unsere Gesellschaft.“

Am Veranstaltungstag eröffneten Rüsselsheims Oberbürgermeister Patrick Burghardt, Christina Reinsch, die regionale Museumsberaterin Dr. Judith Schmidt sowie Museumsleiter Nicolas Lange das Programm mit Grüßworten und führten in die Veranstaltung ein. Staatsminister Timon Gremmels schickte ein digitales Grüßwort, das über den YouTube-



Großer Andrang herrschte auch im Technik-Museum Kassel; Foto: Katharina Armbricht, © Technik-Museum Kassel

Kanal des Museumsverbandes (@museumsverbandhessen) angeschaut werden kann.

Der Internationale Museumstag wird in Hessen seit vielen Jahren durch die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen gefördert, deren stellvertretende Geschäftsführerin Nicole Schlabach ebenfalls vor Ort war. Auch im Jahr 2026 unterstützte die Stiftung den bundesweiten Aktionstag und trug somit dazu bei, ihn für die Museen noch attraktiver zu gestalten.

Der nächste Internationale Museumstag findet am Sonntag, den 23. Mai 2027 statt.

Bernadette Gorsler



Vorstandsmitglieder sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hessischen Museumsverbandes beim Verbandstag in Alsfeld anlässlich des 50-jährigen Jubiläums, 1978



Gesucht: Historisches Material zur Geschichte des Museumsverbandes Hessen



Der erste vom Museumsverband herausgegebene Museumsführer aus dem Jahr 1935

Am 21. April 1928 wurde in Kassel der „Museumsverband für Kurhessen und Waldeck“ gegründet. In organisatorischer und personeller Hinsicht war die Geschäftsstelle des neuen Verbandes an den Kommunalverband des Regierungsbezirks Kassel angebunden. Vorsitzende des neu gegründeten Verbandes wurden die jeweils amtierenden Landeshauptmänner des Bezirkskommunalverbandes. Als Geschäftsführer agierten der Direktor des Kunstgeschichtlichen Seminars bzw. des Kunstmuseums in Marburg Prof. Dr. Richard Hamann und der Direktor der Staatlichen Kunstsammlungen zu Kassel Prof. Dr. Kurt

Luthmer. Letzterer prägte wesentlich die Verbandstätigkeiten, unter anderem auch als Museumspfleger für die Provinz Hessen-Nassau seit 1936. Zahlreiche Mitarbeiter des Hessischen Landesmuseums in Kassel waren in den 1920er und 1930er Jahren in die Arbeit des Museumsverbandes eingebunden. 1935 gab der Verband den ersten Museumsführer „Heimat-Museen in Kurhessen und Waldeck“ heraus. Nach dem Zweiten Weltkrieg beschloss der sich neu konstituierende Verband im Oktober 1949 eine neue Satzung. Seit 1955 als „Museumsverband für Kurhessen, Waldeck und Oberhessen“ geführt, folgte im Oktober 1964 die Umbenennung zu „Hessischer Museumsverband“.

Die Gründungsgeneration des Verbandes war davon überzeugt, dass Museen weit mehr sein sollten als Orte der Bewahrung und Erforschung von Kunst- und Kulturgut. Sie verstand Museen als öffentliche Bildungsorte, die das Interesse an Geschichte und Kultur



Besprechung im neu einzurichtenden Glas- und Keramikmuseum Großalmerode, unter anderem mit dem Museumsberater und dem Museumsgestalter des Hessischen Museumsverbandes, 1980er Jahre

fördern, Orientierung geben und die Gesellschaft aktiv ansprechen sollten. Dieses Selbstverständnis prägt die Arbeit des Verbandes bis heute.

Im Jahr 2028 feiert der Museumsverband Hessen sein 100-jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum möchten wir zum Anlass nehmen, die Geschichte unseres Verbandes umfassender aufzuarbeiten. Zwar verfügt der Museumsverband über ein eigenes Archiv, doch weist dieses insbesondere für die ersten Jahrzehnte erhebliche Lücken auf. Vor allem dessen Einflussnahme auf die Museen während des Nationalsozialismus, aber auch die Zeit bis zur Wiederaufnahme der Verbandstätigkeit nach 1947 sind nur unzureichend dokumentiert. Ebenso fehlen Quellen zur Erweiterung des Verbandes auf Oberhessen (1955), den Raum Starkenburg (1964) sowie zum Zusammenschluss mit den Museen des Nassauischen Museumsverbandes (1967). Besonders für die Zeit vor 1960 verfügen wir über keine fotografischen Zeugnisse; aber

auch für die folgenden Jahrzehnte bestehen noch zahlreiche Lücken.

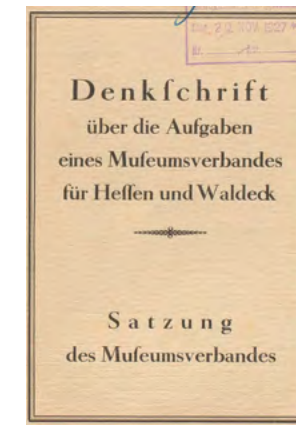
Deshalb bitten wir um Ihre Unterstützung. Gesucht werden insbesondere:

- Korrespondenzen, Protokolle, Einladungen, Programme und andere Unterlagen zur Geschichte des Museumsverbandes
- Hinweise auf entsprechende Bestände in Museums- oder Kommunalarchiven
- historische Fotografien von Verbandstagen, Fachkonferenzen, Seminaren, Exkursionen und anderen Veranstaltungen.

Die gesammelten Materialien sollen in eine Publikation zur Verbandsgeschichte sowie in das Jubiläumsprogramm 2028 einfließen. Wenn Sie entsprechende Unterlagen besitzen oder Hinweise auf einschlägige Quellen geben können, freuen wir uns über Ihre Nachricht. Sofern die Originale in Ihrem Haus verbleiben sollen, helfen uns selbstverständlich auch Digitalisate weiter. Bitte senden Sie Ihre Informationen oder Digitalisate an:

info@museumsverband-hessen.de unter dem Stichwort „Materialien Jubiläum MVH“.

Christina Reinsch



Denkschrift und Satzung des Museumsverbandes für Hessen und Waldeck, 1927

Fotos S. 60 und 61: Archiv MVH

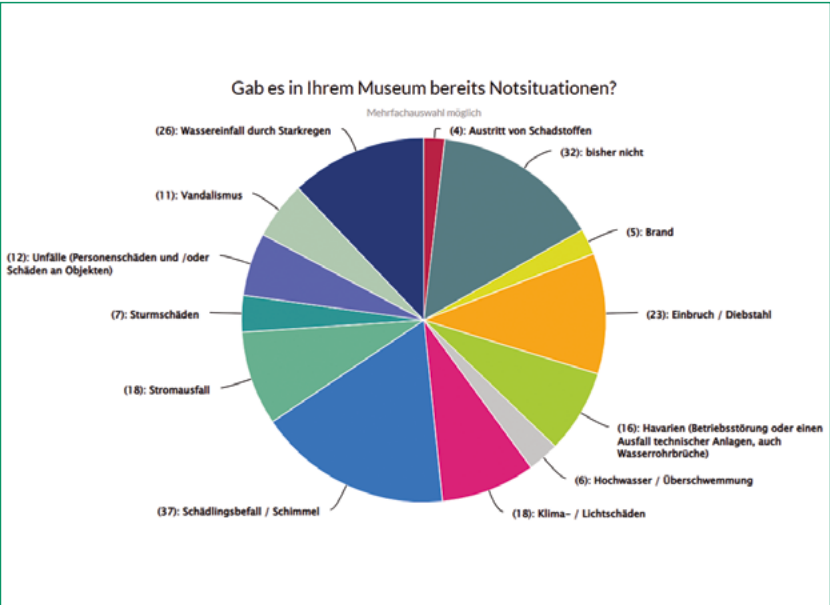


Der Arbeitskreis Fotografie des Museumsverbandes trifft sich im Stadtmuseum Eschwege, 1996

Notfallplanung in hessischen Museen

Zwischen Bewusstsein und Ressourcenmangel

Wie gut sind hessische Museen auf Krisen und Schadensereignisse vorbereitet? Um diese Frage zu beantworten, führte der Museumsverband Hessen e. V. von Mitte April bis Ende Mai 2026 eine Umfrage zur Notfallplanung durch. Ziel war es, den aktuellen Stand der Notfallvorsorge und -planung zu erfassen, bestehende Herausforderungen und Beratungsbedarfe zu identifizieren und daraus zukünftige Unterstützungs- und Fortbildungsangebote abzuleiten. Gleichzeitig sollen die Ergebnisse dazu beitragen, den Ressourcenbedarf für den Schutz und langfristigen Erhalt von Kulturgut auf landespolitischer Ebene stärker sichtbar zu machen.



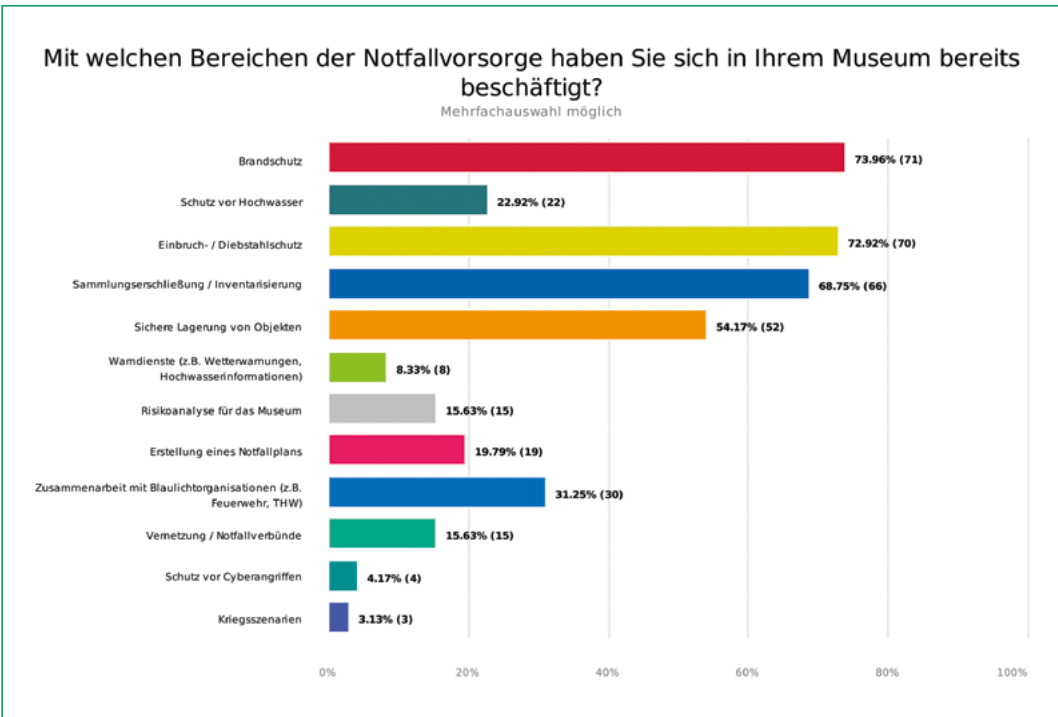
Notsituationen, die bereits in Museen vorgekommen sind

Die Befragung richtete sich an Mitglieds-museen des Verbandes, die gezielt ange-schrieben wurden, sowie an weitere inter-essierte Häuser aus Hessen, die über den Newsletter und den Instagram-Kanal zur Be-teiligung aufgerufen worden waren. Neben allgemeinen Angaben zu Trägerschaft, Lei-tung und Personal wurden Informationen zur Sammlung, zum Stand der Inventarisierung sowie zur Verfügbarkeit von Sammlungs-daten im Notfall erhoben. Im Mittelpunkt standen jedoch Fragen zur Notfallvorsorge, zu bereits erlebten Schadensereignissen und zu bestehenden Fortbildungs- und Be-ratungsbedarfen.

Die Ergebnisse zeigen, dass viele der be-fragten Museen bereits von Notsituationen betroffen waren: Zwei Drittel berichteten von entsprechenden Erfahrungen. Besonders häufig genannt wurden Schädlingsbefall oder Schimmel (38 %), Wasserschäden infolge von Starkregen (27 %) sowie Einbruch oder Diebstahl (24 %). Gleichzeitig wird deutlich, dass die systematische Vorbereitung auf sol-che Ereignisse vielerorts noch ausbaufähig ist.

Zwar haben sich 61 % der befragten Mu-seen bisher zumindest teilweise mit dem Thema Notfallplanung beschäftigt, doch nur 7 % verfügen über einen fertigen Notfallplan. Bei weiteren 13 % befand sich ein solcher zum Zeitpunkt der Umfrage in Arbeit. Die große Mehrheit der Häuser hat bislang kei-nen Notfallplan erstellt.

Auch bei der Sammlungsdokumentation zeigen sich Unterschiede: 22 % der Museen haben ihre Bestände vollständig inventari-siert, 74 % zumindest teilweise. Von diesen Einrichtungen können nur rund 60 % im Not-fall auf ihre Sammlungsdaten zugreifen. Das ist jedoch wichtig, um an Informationen zu gelangen, denn sie bilden die Grundlage für die Identifikation von Objekten, für die Scha-densbewertung (z. B. für die Versicherung), die Priorisierung von Bergungsmaßnahmen sowie die Nachverfolgung von Verlusten.



Bereiche der Notfallplanung, mit denen sich Museen bereits beschäftigt haben; Grafiken S. 62 und 63: MVH

Die Notfallvorsorge konzentriert sich bis-lang vor allem auf Themen wie Brandschutz (74 %) sowie Einbruch- und Diebstahlschutz (73 %). Deutlich weniger Aufmerksamkeit erhalten dagegen Bereiche wie die Nutzung von Wardiensten (z. B. Wetter- und Hoch-wasserwarnungen), Cybersicherheit oder die Vorbereitung auf krisenbedingte Ausnahme-situationen.

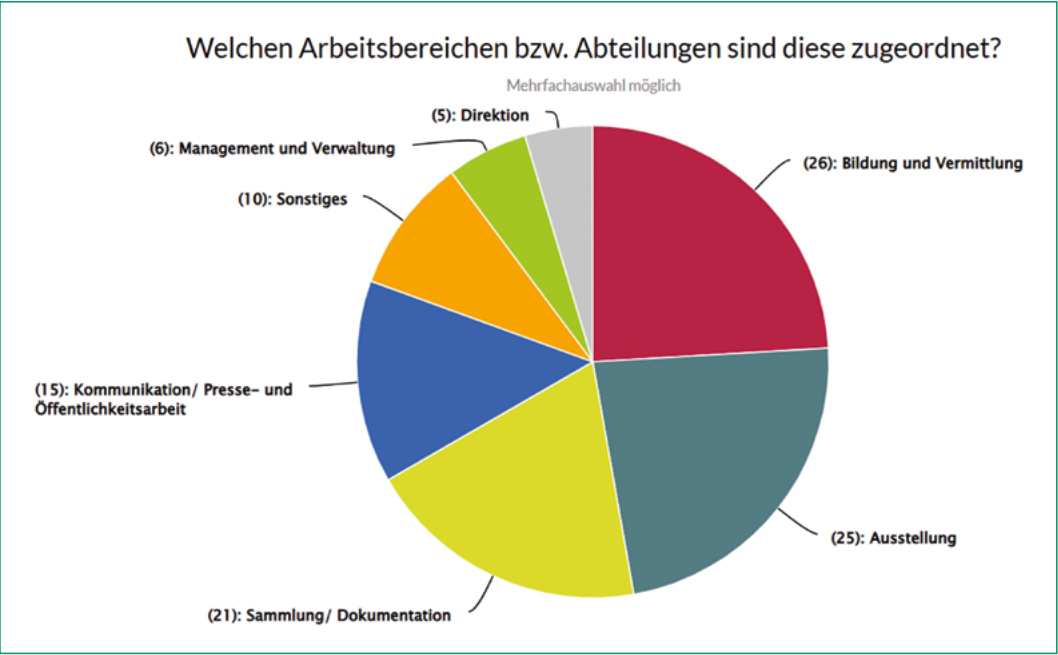
Als größte Hindernisse nannten die Mu-seen fehlendes Personal (82 %), mangelnde zeitliche Ressourcen (72 %) und fehlende Fachkenntnis (54 %). Entsprechend hoch ist der Wunsch nach praxisnaher Unterstützung. Besonders gefragt sind Checklisten, Handrei-chungen, Musterpläne und konkrete Arbeits-hilfen. Auch Informationen zur Erstellung von Notfallplänen, zur Risikoanalyse, zur In-ventarisierung sowie zur sicheren Lagerung von Sammlungsobjekten wurden häufig ge-

nannt. Darüber hinaus besteht Interesse an einer stärkeren Vernetzung, etwa durch Not-fallverbünde.

Die Umfrage macht deutlich: Das Be-wusstsein für die Bedeutung der Notfallpla-nung ist in den Museen vorhanden. Damit aus diesem Bewusstsein jedoch eine plan-volle Notfallvorsorge entstehen kann, braucht es Zeit, Fachwissen, personelle Res-sourcen und geeignete Unterstützungsange-bote.

Katharina Hillebrandt

Arbeitsbereiche bzw. Abteilungen, denen die Volontärinnen und Volontäre zugeordnet sind



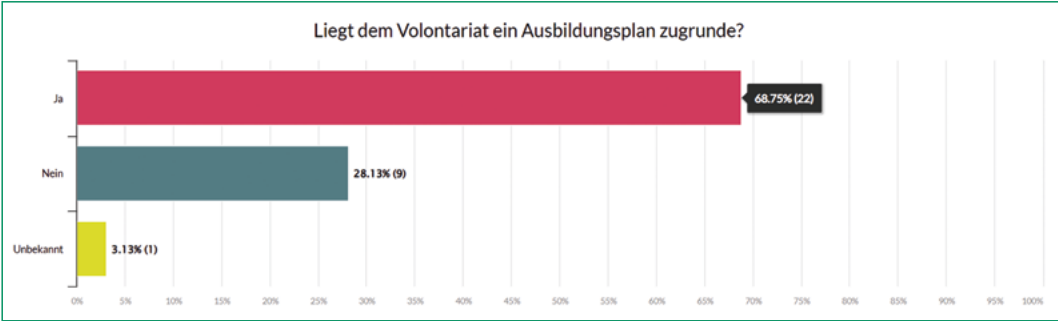
Wissenschaftliche Volontariate in Museen, Gedenkstätten und vergleichbaren Institutionen

Der Museumsverband Hessen e. V. (MVH) führte in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Volontariat Hessen vom 4. März bis 15. Juni 2026 eine Umfrage zur aktuellen Situation wissenschaftlicher Volontariate in hessischen Museen, Gedenkstätten sowie vergleichbaren Vermittlungs- und Sammlungs-institutionen durch. Der Arbeitskreis Volontariat Hessen ist eine Plattform für alle, die ein Volontariat an Museen, Gedenkstätten oder in der Denkmalpflege im Bundesland Hessen absolvieren. Seit 2004 bietet er Raum für Austausch, Vernetzung und Weiterbildung. Die Umfrage sollte eine Datengrundlage für

die Weiterentwicklung der Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen von Volontärinnen und Volontären schaffen.

Die Befragung richtete sich an knapp 400 Institutionen, von denen 95 teilnahmen. Adressiert war die Umfrage nicht an die Volontärinnen und Volontäre, sondern an deren Vorgesetzte beziehungsweise an die Volontariatsbeauftragten.

Erhoben wurden unter anderem Informationen zu vorhandenen oder fehlenden Volontariatsstellen, den Gründen für deren Nichtvorhandensein, den Einsatzbereichen der Volontärinnen und Volontäre, der Orientierung am „Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat im Museum“ des Deutschen Museumsbundes e. V. (DMB), Ausbildungsplänen, Fortbildungsmöglichkeiten sowie zu Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen wie Vergütung, Zusatzleistungen, Homeoffice und Übernahmeperspektiven. Bei der Auswahl der Fragen flossen die Erfahrungen des



Statistisches Ergebnis der Frage nach dem Ausbildungsplan

Arbeitskreises bezüglich der bekannten Herausforderungen und Probleme von Volontärinnen und Volontären ein.

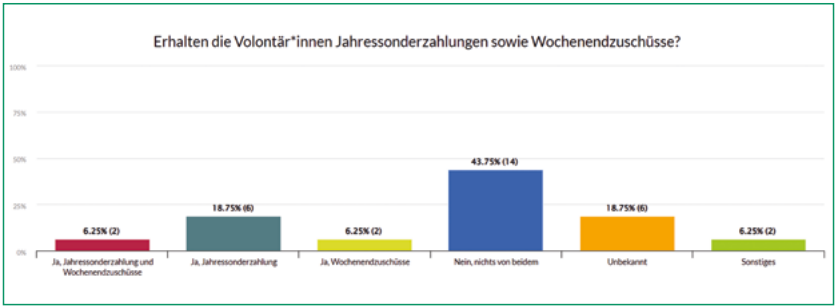
Die Ergebnisse zeigen zunächst, dass rund zwei Drittel der befragten Institutionen (66,3 %) keine Volontariatsstellen anbieten. Hauptgründe hierfür sind fehlende finanzielle Mittel (69,8 %) und unzureichende Betreuungskapazitäten (55,6 %). Anhand der Umfrageergebnisse konnten mindestens 69 bestehende Volontariatsstellen in Hessen ermittelt werden. Die Häuser, die mehrere Volontariatsstellen parallel anbieten, sind zumeist staatliche Einrichtungen. Die vorhandenen Volontariate sind vor allem in den Bereichen Bildung und Vermittlung (78,8 %), Ausstellung (75,8 %) sowie Sammlung und Dokumentation (63,6 %) angesiedelt.

72,7 % der Institutionen mit Volontariaten orientieren sich am aktuellen DMB-Leitfaden, während 24,2 % dies nicht tun. Zudem verfügen 68,8 % über einen Ausbildungsplan, knapp ein Drittel jedoch nicht. Auch bei der Vergütung bestehen deutliche Unterschiede: 40,6 % der Institutionen vergüten mit 50 % der Entgeltgruppe TV-H 13 ohne Gehaltssteigerung im zweiten Jahr, 37,5 % mit entsprechender Steigerung und 21,9 % vergüten das Volontariat nach anderen Modellen. Zusatzleistungen wie Jahressonderzahlungen oder Wochenendzuschläge werden uneinheitlich gewährt. Rund 43,8 % gewähren keinerlei zusätzliche Leistungen. Homeoffice ist hinge-

gen in der Mehrheit der Institutionen möglich (84,4 %). Eine Übernahme oder Weiterbeschäftigung nach Abschluss des Volontariats können jedoch nur wenige Einrichtungen regelmäßig anbieten (15,6 %).

Die Ergebnisse der Umfrage verdeutlichen, dass es in Hessen bislang keine einheitlichen Standards für die Rahmenbedingungen von Volontariaten gibt. Viele Aspekte werden von den einzelnen Institutionen individuell geregelt. Der Arbeitskreis Volontariat Hessen ruft dazu auf, einheitliche Qualitätsstandards für Volontariate in hessischen Museen und vergleichbaren Institutionen zu etablieren, um die Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen von Volontariaten nachhaltig zu verbessern. Weiteres siehe:

www.volontariathessen.wordpress.com
Maren Meier, Nienke Wüst



Jahressonderzahlungen und Wochenendzuschüsse für Volontärinnen und Volontäre; Grafiken S. 64 und 65: MVH

Instagram für Museen

Neuer digitaler Selbstlernkurs

Mit „Instagram für Museen“ entstand in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit Fabian Fess (WeTellMedia) ein neuer digitaler Selbstlernkurs, der seit Ende Mai 2026 kostenfrei zur Verfügung steht. Seine Entwicklung wurde durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur gefördert.

Das Format ist in die Lernwerkstatt des Museumsverbandes Hessen (MVH) eingebettet, die auf der Webseite des MVH in der Rubrik „Veranstaltungen“ zu finden ist. Seit 2023 bündelt die Lernwerkstatt unterschiedliche Bildungsangebote von Seminaren über Workshops bis hin zu digitalen Selbstlernkursen. Selbstlernformate ermöglichen selbstgesteuertes Lernen, individuelle Lerngeschwindigkeiten, Wiederholung und vertiefendes Arbeiten ohne organisatorische Hürden – unabhängig von Ort und Zeit.

Die Entwicklung des Selbstlernkurses „Instagram für Museen“ erfolgte durch die Referentin für Digitalität in enger Zusammenarbeit mit den Museumsberaterinnen. Außerdem wurde der Selbstlernkurs durch Praxisfeedback kontinuierlich geschärft. Ausgangspunkt waren vielfältige Impulse aus Beratung und Fortbildung im Bereich Social Media und digitaler Vermittlung. Dabei zeigte sich eine wiederkehrende strukturelle Spannung: hohe inhaltliche Qualität und großes Engagement in den Museen treffen auf begrenzte Ressourcen, wenig Zeit und fehlende Grundlagen für kontinuierliche digitale Kommunikation.

Der Selbstlernkurs reagiert darauf mit einem bewusst niedrigschwelligen, zugleich strategisch anschlussfähigen Aufbau. Die empfohlene Gesamtdauer für den Kurs und die Lernzeit beträgt etwa vier Stunden. Instagram wird nicht als digitales Schaufenster verstanden, sondern als eigenständiger Ver-

mittlungs- und Kommunikationsraum mit klaren Mechanismen. Sichtbarkeit entsteht hier nicht allein durch Inhalte, sondern durch deren gezielte Einbettung in die Plattform Instagram und ihre Wirkungsmechanismen.

Im Zentrum steht die Frage, wie Social Media unter realen Arbeitsbedingungen im Museumsalltag als Vermittlungsinstrument wirksam werden kann. Daraus ergeben sich drei Grundprinzipien: Vermittlung vor Bewerbung, Umsetzbarkeit vor Perfektion sowie das Arbeiten mit strategischen, gestalterischen und inhaltlichen Elementen statt mit starren Rezepten.

Entstanden ist ein modular aufgebautes Lernangebot für Einsteigende und für Fortgeschrittene, das filmische, textliche und interaktive Elemente verbindet.

Der Kurs versteht sich nicht als abgeschlossenes Produkt, sondern als Arbeitsinstrument zur Entwicklung digitaler Vermittlungskompetenz. Er macht deutlich, dass Museen bereits über Inhalte, Geschichten und Expertise verfügen – der entscheidende Hebel jedoch in Zeit, digitalen Kompetenzen und organisatorischen Rahmenbedingungen liegt. Damit stärkt der Selbstlernkurs die Fähigkeit, sich in der digitalen Welt souverän, reflektiert und alltagstauglich zu bewegen.

Anne-Marie Bernhard



Ein Blick hinter die Kulissen bei den Dreharbeiten für den Selbstlernkurs; Foto: Fabian Fess

AUTORINNEN UND AUTOREN

Dr. Dorothee Ader, Klingspor Museum, Offenbach am Main
Anne-Marie Bernhard, Museumsverband Hessen e. V., Wiesbaden
Dr. Marcus Coesfeld, Keltenwelt am Glauberg, Glauburg-Glauberg
Dr. Kristina Deutsch, Staatliche Schlösser und Gärten Hessen, Bad Homburg vor der Höhe
Clara Dippel, Städtische Museen Hanau
Dr. Andreas Flick, Deutsches Hugentotten-Museum, Bad Karlshafen
Bernadette Gorsler, Museumsverband Hessen e. V., Kassel
Dr. Daniel Groth, ConCultura gGmbH, Bonn
Torsten Halsey, Freilichtmuseum Hessenpark, Neu-Anspach
Norbert Hefermehl, Heimatmuseum Biebesheim
Manuel Heinrich, Liebig-Museum, Gießen
Katharina Hillebrandt, Museumsverband Hessen e. V., Kassel
Dr. Saskia Johann, Museumsverband Hessen e. V., Kassel
Laura Kettner, UNESCO Weltnaturerbe Grube Messel
Dr. Jutta Kneißel, Vogelsberger Kultur- und Geschichtsverein Schotten e. V.
Vera Kudlinski, Museumsverband Hessen e. V., Wiesbaden
Nicolas Lange, Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim
Julia Lehmann, Museum für Kommunikation Frankfurt
Maren Meier, Institut Mathildenhöhe, Darmstadt
Andreas Münch, Heimatmuseum „Haus Rumpf“, Frankfurt am Main
Sven Pabstmann, Provenienzforscher, Halle (Saale)
Christina Reinsch, Museumsverband Hessen e. V., Kassel
Christoph Röder, Keltenwelt am Glauberg, Glauburg-Glauberg
Dr. Judith Schmidt, Museumsverband Hessen e. V., Wiesbaden
Marie Schober, Staatliche Schlösser und Gärten Hessen, Bad Homburg vor der Höhe
Isabel Schorr, Europäischer Kulturpark Bliesbruck-Reinheim
Nicol Speer, Museumsverband Hessen e. V., Wiesbaden
Anne Vaupel-Meier, Grenzmuseum Schiffllersgrund, Asbach-Sickenberg
Maximilian Weitz, Jüdisches Museum Frankfurt
Nienke Wüst, Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt am Main

VORSTAND des Museumsverbandes Hessen e. V.

Vorsitzende:
Dr. Birgit Kimmel, Frankenberg (Eder)

Vertreter der Gruppe öffentlich zugänglicher nichtstaatlicher Museen:
Dr. Anja Eichler, Wetzlar
Hauke Homeier, Kaufungen
Dr. Markus Müller, Eichenzell
Dr. Dirk Pörschmann, Kassel
Dr. Ulrike Sbresny, Neu-Anspach
Dr. Katharina Weick-Joch, Gießen

Vertreter der Gruppe der staatlichen Museen:
Dr. Martin Faass, Kassel

Vertreter der Gruppe der Kommunalen Spitzenverbände:
Dr. Heiko Wingenfeld, Fulda

Vertreterin des Arbeitskreises Wissenschaft:
Dr. Erika Dittrich, Friedrichsdorf

Vertreter des Arbeitskreises Bildung und Vermittlung:
Christian Kunz, Neu-Isenburg

IMPRESSUM

Herausgeber:
Museumsverband Hessen e. V.
Kölnische Straße 42–46
34117 Kassel

Redaktion: Bernadette Gorsler, Nicol Speer
und Dr. Bettina von Andrian

Gestaltungskonzept Titel:
Heine Lenz Zizka Projekte GmbH, Berlin
Gestaltungskonzept Innenteil, Satz und Layout:
atelier grotesk, Kassel

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH,
Kassel

Alle Rechte vorbehalten: Nachdruck und Vervielfältigung,
auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des
Museumsverbandes Hessen e. V.

Verband und Redaktion haften nicht für unverlangt
eingesandte Beiträge. Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben die Meinung der Autorin oder des
Autors, nicht zwingend aber die Auffassung der Redaktion
wieder. Einsender von Texten und Abbildungen
erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung sowie
der Veröffentlichung in den digitalen Angeboten des
Herausgebers einverstanden. Der Nachweis der Bildrechte
liegt bei den Einsendern.
Alle Angaben ohne Gewähr.

Kontakt:
Redaktion Mitteilungen
Tel.: (06 11) 1 78 - 4 67 06
mitteilungen@museumsverband-hessen.de
www.museumsverband-hessen.de
www.museen-in-hessen.de

Einsendeschluss ist der 15. Januar
bzw. der 15. Juli eines Jahres

Umschlag / Titelbild: Bei der Geschichtswerkstatt
teilten Interessierte ihre Erinnerungen an ihr Quartier
mit dem Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim;
Foto: Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim
(siehe S. 52ff.)
Umschlag / innen (von oben nach unten): Schülerin-
nen und Schüler der Grundschule aus Bad Sooden-
Allendorf erstellen Exponatskizzen mit der Illustratorin
Jenny Handel; Foto: Anne Vaupel-Meier (siehe S. 26f.)
Säuberung eines Schrifteppichs von Hans Schmidt;
Foto: Katharina Hepp (siehe S. 32f.)
Im Labor von Justus Liebig in Gießen; Foto: Johannes
C. Voigt, © Junges Forum Chemie (siehe S. 50)

Folgen Sie uns auf Instagram (@museumsverband_
hessen) und abonnieren Sie unseren Newsletter über
die Homepage.

ISSN 0932-0741

Gefördert durch